

Die Eigentümerinnen und Eigentümer des Schweizer Waldes

Untersuchung des Verhältnisses privater und öffentlicher Eigentümerinnen und Eigentümer zu ihrem Wald



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Umwelt BAFU

Die Eigentümerinnen und Eigentümer des Schweizer Waldes

Untersuchung des Verhältnisses privater und öffentlicher Eigentümerinnen und
Eigentümer zu ihrem Wald

Impressum

Herausgeber

Bundesamt für Umwelt (BAFU)

Das BAFU ist ein Amt des Eidg. Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK).

Autoren

David Walker, Interface Politikstudien Forschung Beratung, Luzern

Dr. Jürg Artho, Sozialforschungsstelle der Universität Zürich, Zürich

Projektmitarbeitende

David Walker, Flurina Dietrich, Zilla Roose, Vera Hertig, Interface Politikstudien Forschung Beratung, Luzern

Dr. Jürg Artho, Friedel Bachmann, Sozialforschungsstelle der Universität Zürich, Zürich

Projektoberleitung BAFU

Rolf Manser

Begleitung BAFU

Claire-Lise Suter, Michael Husistein

Begleitgruppe

Claire-Lise Suter (BAFU), Michael Husistein (BAFU),

Roberto Bolgè (BAFU), Daniel Landolt (BAFU), Claudine Winter (BAFU), Jacqueline Bütikofer (WaldSchweiz, Solothurn)

Zitierung

Walker D., Artho J. 2018: Die Eigentümerinnen und Eigentümer des Schweizer Waldes. Untersuchung des Verhältnisses privater und öffentlicher Eigentümerinnen und Eigentümer zu ihrem Wald. Bundesamt für Umwelt, Bern. Umwelt-Wissen Nr. 1814: 67 S.

Korrektorat

Anna Dätwyler (Die Leserei, Luzern)

Layout

Cavelti AG, Marken. Digital und gedruckt, Gossau

Titelbild

© Codoc

PDF-Download

www.bafu.admin.ch/uw-1814-d

Diese Publikation ist auch in französischer Sprache verfügbar. Die Originalsprache ist Deutsch.

© BAFU 2018

Inhaltsverzeichnis

Abstracts	5	Glossar	62
Vorwort	6	Literatur	65
Zusammenfassung	7	Verzeichnisse	67
1 Einleitung	12	Abkürzungen	67
2 Methode	13	Interviewte Personen im Rahmen der Bedürfnisanalyse	67
2.1 Entwicklung der Fragebogen	13	Teilnehmende an den Fokusgruppen zur Entwicklung der	67
2.2 Stichprobe	13	Fragebogen	
2.3 Durchführung der Umfrage	14	Teilnehmende an den Diskussionen zur Validierung der	67
2.4 Rücklauf und Repräsentativität	15	Ergebnisse	
2.5 Analyse und Verfügbarkeit der Daten	17		
3 Privatwaldeigentümerinnen und -eigentümer	18		
3.1 Welche Ziele verfolgen die PWE bei der Nutzung ihres Waldes?	18		
3.2 Nutzen die PWE ihren Wald gemäss ihren Zielen?	19		
3.3 Welche Faktoren bestimmen, wie die PWE ihren Wald nutzen?	23		
3.4 Was für Typen von PWE lassen sich bilden?	29		
4 Öffentliche Waldeigentümer	41		
4.1 Lassen sich die ÖWE in Gruppen zusammenfassen?	41		
4.2 Welche Ziele verfolgen die ÖWE bei der Nutzung ihres Waldes?	42		
4.3 Nutzen die ÖWE ihren Wald entsprechend ihren Zielen?	44		
4.4 Welche Faktoren bestimmen, wie die ÖWE ihren Wald nutzen?	46		
4.5 Wie entscheiden ÖWE bei Fragen zur Nutzung ihres Waldes?	53		
5 Schlussfolgerungen	56		

Abstracts

This report presents the results of a representative survey of private (PWE) and public (ÖWE) forest owners in Switzerland. They were asked about their relationship to their forest, their aims and motivation and the way in which they use their forest. On the basis of a cluster analysis, the private forest owners who responded were divided into five types. The latter vary considerably with regard to the aims that the private owners pursue with their forests. As far as the public forest owners are concerned, their aims, motivation and forest usage are often connected to their legal personality or to the size of their forest area. The results serve as a basis for forest policy measures.

Der Bericht präsentiert die Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von privaten (PWE) und öffentlichen Waldeigentümern/-innen (ÖWE) in der Schweiz. Es wurde das Verhältnis zu ihrem Wald, zu ihren Zielen und Motiven sowie zu ihrem Verhalten bei der Nutzung ihres Waldes befragt. Die antwortenden PWE wurden mittels einer Clusteranalyse in fünf Typen gegliedert. Diese unterscheiden sich merklich aufgrund der Ziele, welche die PWE mit ihrem Wald verfolgen. Bei den ÖWE stehen die Ziele, Motive und Tätigkeiten der Waldnutzung häufig in Zusammenhang mit der Rechtspersönlichkeit oder der Grösse ihrer Waldfläche. Die Resultate dienen als Grundlage für walddpolitische Massnahmen.

Le rapport présente les résultats d'une enquête représentative réalisée auprès de propriétaires forestiers publics et privés en Suisse. Ces derniers ont été interrogés sur leurs rapports avec leur forêt et sur leurs objectifs, leurs motifs et leurs comportements en matière d'exploitation de la forêt. Les propriétaires privés qui ont répondu ont été répartis en cinq groupes (types) en fonction des objectifs qu'ils poursuivent avec leur forêt. En ce qui concerne les propriétaires publics leurs objectifs, leurs motifs et leurs activités en lien avec l'exploitation de la forêt sont souvent liés à leur personnalité juridique ou à la taille de leur surface forestière. Les résultats servent de base aux décisions de politique forestière.

Il rapporto presenta i risultati di un'indagine rappresentativa condotta in Svizzera presso i proprietari di bosco privati e pubblici. L'indagine ha esaminato la relazione esistente fra i due gruppi e il bosco di loro proprietà, i loro obiettivi e le loro motivazioni come pure il comportamento nell'utilizzo dello stesso. Un'analisi aggregata in cluster ha suddiviso i primi in cinque categorie che si differenziano in modo sostanziale in base agli obiettivi perseguiti con il bosco. Per i secondi gli obiettivi, le motivazioni e le attività connessi all'utilizzo del bosco sono spesso determinati dalla personalità giuridica o dall'estensione della superficie forestale. I risultati dell'indagine servono da base per definire misure di politica forestale.

Keywords:

forest, forest use, private forest owner, public forest owner, survey, goals, motives, behaviour

Stichwörter:

Wald, Waldnutzung, private Waldeigentümer/-innen, öffentliche Waldeigentümer, Befragung, Ziele, Motive, Verhalten

Mots-clés :

forêt, exploitation de la forêt, propriétaires forestiers privés, propriétaires forestiers publics, enquête, objectifs, motifs, comportements

Parole chiave:

bosco, utilizzazione del bosco, proprietari di bosco privati, proprietari di bosco pubblici, indagine, obiettivi, motivi, comportamento

Vorwort

Der Wald bedeckt rund ein Drittel der Schweizer Landesfläche. Er gehört einer sehr grossen Zahl unterschiedlicher Eigentümer/-innen. Rund 245 000 Privatpersonen besitzen rund 29 % der Schweizer Waldfläche. Die übrigen 71 % des Schweizer Waldes sind Eigentum von rund 3500 juristischen Personen, den so genannten öffentlichen Waldeigentümern.

Auf der einen Seite stellt der Wald für alle Eigentümer/-innen einen persönlichen Besitz dar. Auf der anderen Seite erbringt der Schweizer Wald wertvolle Leistungen für die Öffentlichkeit: Er schützt vor Naturgefahren, bietet naturnahen Lebensraum für Tier- und Pflanzenarten oder ist wichtiger Erholungsraum für die Bevölkerung. Bund und Kantone beabsichtigen mit ihrer Waldpolitik, dass der Schweizer Wald die Vielfalt von Leistungen dauerhaft erbringen kann. Um dieses Ziel zu erreichen, versuchen sie für die Waldwirtschaft günstige Rahmenbedingungen zu schaffen.

Damit Bund, Kantone, aber auch Verbände und weitere Akteure Massnahmen entwickeln und umsetzen können, die bei den Waldeigentümern/-innen eine Wirkung entfalten, sind sie auf vertiefte Informationen über diese Zielgruppe angewiesen: Wer sind die privaten und öffentlichen Waldeigentümer/-innen? Welche Ziele verfolgen sie mit ihrem Wald? Wie verhalten sie sich? Was motiviert sie? Wie haben sie die Nutzung ihres Waldes organisiert? Um solche Fragen zu beantworten, hat das Bundesamt für Umwelt (BAFU) eine schweizweite Befragung privater und öffentlicher Waldeigentümer/-innen in Auftrag gegeben.

Die im vorliegenden Bericht präsentierten Ergebnisse sollen erstens den walddpolitischen Akteuren auf den Ebenen Bund und Kantone Grundlagen liefern, ihre Waldpolitik zu überprüfen und künftig weiterzuentwickeln. Zweitens richtet sich dieser Bericht an all jene Personen, welche regelmässig in direktem Kontakt mit privaten und öffentlichen Waldeigentümern/-innen stehen. Eine Typologisierung der Privatwaldeigentümer/-innen, aber auch vertiefte Einblicke ins «Wesen» der öffentlichen Waldeigentümer soll diesen Personen helfen, die Waldeigentümer/-innen noch spezifischer informieren und beraten zu können. Aber auch den Waldeigentümern/-innen selber sowie Forschenden und interessierten Personen wünschen wir eine spannende und lehrreiche Lektüre.

Zum Schluss möchte ich mich bei allen Waldeigentümern/-innen bedanken, die einen Fragebogen beantwortet haben und damit einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen der Untersuchung geleistet haben. Mein Dank richtet sich auch an all jene Personen in den Kantonen, die unsere Auftragnehmer bei der Beschaffung der Adressen unterstützt haben.

Rolf Manser
Leiter Abteilung Wald
Bundesamt für Umwelt (BAFU)

Zusammenfassung

Die rund 1,3 Millionen Hektaren Schweizer Wald gehören fast 250 000 Eigentümerinnen und Eigentümern. Sie nutzen ihren Wald so, dass die Gesellschaft von diversen Leistungen des Schweizer Waldes profitiert.¹ Die Waldpolitik auf nationaler und kantonaler Ebene hat die Aufgabe, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Vielfalt an Leistungen sichergestellt werden kann.

Ziele der Befragung

Eine effiziente und wirksame Waldpolitik lässt sich nur formulieren, umsetzen und weiterentwickeln, wenn die Rahmenbedingungen, die Einstellungen, die Ziele und die Verhaltensweisen der Waldeigentümer/-innen bekannt sind. Um zu all diesen Aspekten des Waldeigentums Informationen zu gewinnen, hat das Bundesamt für Umwelt (BAFU) eine Umfrage bei privaten Waldeigentümern/-innen und öffentlichen Waldeigentümern (in der Folge PWE und ÖWE) in Auftrag gegeben.

Methodisches Vorgehen

Im Zentrum der vorliegenden Analyse des Waldeigentums in der Schweiz stand eine schriftliche Befragung der PWE und ÖWE. Für die PWE und die ÖWE wurde je ein separater Fragebogen entwickelt.

Nicht in allen Kantonen waren Adressen von PWE und ÖWE verfügbar oder mit vernünftigen Aufwand zu beschaffen. Für die Befragung der PWE standen von 13 Kantonen keine Adressen zur Verfügung. Für die Befragung der ÖWE standen nur von den Kantonen Genf und Tessin keine Adressen zur Verfügung.

Die Befragung wurde von Mitte Dezember 2016 bis Ende Januar 2017 postalisch durchgeführt. 980 PWE und 482 ÖWE haben einen gültigen Fragebogen retourniert, was

einer Rücklaufquote von 50 % bei den PWE und 55 % bei den ÖWE entspricht.

Auf der Grundlage des Vergleichs zwischen den Angaben zur Grundgesamtheit, welche die Kantone im Rahmen der Adressbeschaffung gemacht haben, und den gültig retournierten Fragebogen (Rücklauf) können die aus der Umfrage gewonnenen Antworten als repräsentativ bezeichnet werden. Auswertungen und deren Interpretation sowie die Diskussionen mit Expertinnen und Experten aus der Deutschschweiz und der Romandie weisen darauf hin, dass die Resultate bei den PWE eine gewisse Verzerrung aufweisen könnten: Es muss davon ausgegangen werden, dass PWE, die ihren Wald stärker nutzen und eine stärkere Verbundenheit mit ihrem Wald haben, in den ausgewerteten Antworten übervertreten sind. Bei den ÖWE ist dies nicht der Fall.

Private Waldeigentümer/-innen (PWE)

Bei den PWE handelt es sich um natürliche Personen, die über eigenen Wald verfügen. In der Schweiz gibt es gesamthaft rund 245 000 PWE. In ihrem Eigentum befinden sich 29 % oder rund 372 000 Hektaren der gesamten Waldfläche in der Schweiz. Die durchschnittliche Waldfläche eines/einer privaten Waldeigentümers/-in beträgt lediglich rund 1,5 Hektaren.

Ziele der PWE

Bei der Nutzung des Waldes ist für die PWE ein gesunder und stabiler Wald das mit Abstand wichtigste Ziel, gefolgt von Zielen wie Sicherstellung der Filterfunktion des Waldes für Trinkwasser, der Produktion von Energieholz, Erhalt und Förderung der Biodiversität und Schaffen eines aus der Sicht der antwortenden Person schönen Waldbildes. Erst an sechster Stelle folgt das Ziel, Stamm- und Industrieholz zu produzieren. Die geringste Wichtigkeit hat für die PWE das Ziel, mit ihrem Wald einen möglichst hohen Erholungswert für die Allgemeinheit zu schaffen.

¹ Der Begriff Waldnutzung wird in diesem Bericht in einem breiten Verständnis verwendet. Er umfasst alle Tätigkeiten von Waldeigentümern/-innen mit dem Ziel, auf den Wald so einzuwirken, dass er materielle und nicht-materielle Leistungen erbringt. In diesem Sinne fällt auch ein Verzicht auf Eingriffe im Wald unter den Begriff Waldnutzung.

Bewirtschaftung durch die PWE

15 % aller antwortenden PWE bewirtschaften ihren Wald überhaupt nicht.² Von allen PWE, welche ihren Wald bewirtschaften, ernten mit 94 % fast alle PWE Energieholz für den Eigengebrauch. Etwas über 80 % dieser PWE pflegen den Jungwald und beheben Schäden am Wald. Zwei Drittel dieser PWE schlagen in ihrem Wald Holz zum Verkauf an Dritte (Stamm-, Industrie- oder Energieholz).

Zwei Drittel oder mehr PWE haben Massnahmen zum Erhalt und zur Förderung der Biodiversität umgesetzt, welche im Rahmen der Bewirtschaftung des Waldes keinen Zusatzaufwand generieren (Holzerntereste liegen oder Alt- und/oder Totholz stehen lassen). Ob solche Massnahmen umgesetzt werden, scheint weitgehend unabhängig davon zu sein, welche Wichtigkeit die PWE der Biodiversität zuordnen. Sobald ein spezifischer Aufwand notwendig ist, führen jedoch deutlich weniger PWE Massnahmen für die Biodiversität durch.

Motive der PWE

Fast zwei Drittel der PWE fühlen sich fest mit ihrem Wald verbunden. Diese Verbundenheit mit ihrem Wald bildet sich bei einem Grossteil der PWE schon im Kindheits- und Jugendalter aus. In Übereinstimmung damit sind für PWE bei der Waldnutzung ideelle Nutzen (Ressource für nachkommende Generationen erhalten, beim Aufenthalt sich wohlfühlen usw.) wichtigere Motive als materielle Nutzen (z. B. Erzielen eines finanziellen Gewinns respektive das Vermeiden eines Verlusts). Die geringe ökonomische Bedeutung des Waldes für die PWE geht auch aus anderen Ergebnissen hervor: Beispielsweise ist der Wald lediglich für 4 % der PWE eine bedeutende oder die wichtigste Vermögensposition. Für 51 % aller PWE ist die Nutzung des Waldes keine Einkommensquelle. Für weitere 20 % der PWE ist der Wald gar ein Verlustgeschäft. Immerhin für 28 % der PWE stellt die Waldnutzung eine bescheidene Einkommensquelle dar.

Kooperation der PWE und Beratung

Dass PWE mit anderen Waldeigentümern/-innen kooperieren, ist wenig verbreitet. Fast die Hälfte aller PWE kön-

nen sich jedoch grundsätzlich vorstellen, in Zukunft mehr mit anderen Waldeigentümern/-innen zu kooperieren.

Die wichtigste Ansprechperson für die PWE ist die beratende Forstfachperson, unabhängig davon, ob dies der/die Kreis- oder Revierförster/-in oder die leitende Person eines Forstbetriebs ist. Die beratende Forstfachperson ist beispielsweise der wichtigste Grund, dass bei PWE Holz geerntet oder Massnahmen zur Förderung der Biodiversität ausgeführt werden.

Fünf Typen von PWE

Die Frage nach der Wichtigkeit verschiedener Ziele bei der Nutzung des Waldes bildet die Grundlage für eine Typologisierung der PWE. Über alle Typen von PWE hinweg besteht Einigkeit, dass ein gesunder und stabiler Wald zu erhalten, das wichtigste Ziel ist. Aufgrund der Priorisierung der anderen Ziele können jedoch fünf Typen von PWE eindeutig unterschieden werden.

21 % der PWE können als Holzernte-Fokussierte bezeichnet werden, weil sie mit ihrem Wald in erster Linie Holz produzieren wollen.

PWE, welche dem zweiten Typ, den Ganzheitlichen (17 %), zugeordnet sind, beurteilen fast alle Ziele als sehr wichtig. Obwohl die Ganzheitlichen die Ziele ganz anders gewichten als die Holzernte-Fokussierten, nutzen diese beiden Typen ihren Wald ähnlich intensiv und in vergleichbarer Art und Weise. Zusätzlich sind kaum soziodemografische Unterschiede zwischen den Typen festzustellen. Bei den Motiven wiederum besteht der Unterschied darin, dass Holzernte-Fokussierte materielle Überlegungen klar stärker gewichten als ideelle Nutzen, die Ganzheitlichen ideelle und materielle Nutzen jedoch als gleich wichtig bewerten.

Den mit 11 % kleinsten Anteil der PWE bilden die Naturschützer/-innen. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass ihnen der Erhalt einer hohen Pflanzen- und Tiervielfalt als Ziel viel wichtiger ist als alle anderen Ziele. Auffällig ist jedoch, dass die Naturschützer/-innen erstens ihren Wald nur beschränkt nutzen und zweitens ihr primäres Ziel nicht durch entsprechende Tätigkeiten zu erreichen versuchen.

² Der Begriff Waldbewirtschaftung wird in diesem Bericht in einem engen Verständnis verwendet. Er umfasst Tätigkeiten von Waldeigentümern/-innen, welche auf eine materielle Nutzung des Waldes ausgerichtet sind, vor allem die Ernte von Holz.

Eine zurückhaltende Nutzung des Waldes zeichnet auch den vierten Typ, jenen der Indifferenten (35 %), aus. Diese Bezeichnung stammt daher, dass diese PWE – im Gegensatz zu allen anderen Typen – angegeben haben, sich noch nie Gedanken zu den Zielen gemacht zu haben, welche sie mit ihrem Wald verfolgen möchten. Bezüglich der soziodemografischen Merkmale gleichen sich die Typen der Indifferenten und Naturschützer/-innen: Je die Hälfte der PWE dieser Typen wohnt in der Stadt oder in der Agglomeration. Kaum jemand innerhalb dieser zwei Typen hat eine forst- oder landwirtschaftliche Ausbildung. Diese Typen bilden im Prinzip das Gegenstück zu den Holzernte-Fokussierten und den Ganzheitlichen.

Schliesslich können 16 % der PWE dem Typ der Gemeinwohl-Orientierten zugeordnet werden. Ähnlich wie die Ganzheitlichen beurteilen die Gemeinwohl-Orientierten alle Ziele als wichtig – ausser die Produktion von Holz. Entsprechend vernachlässigen sie alle Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Holzernte. Sie fokussieren die Nutzung ihres Waldes stärker auf Ziele und Tätigkeiten, welche der Allgemeinheit zugutekommen. Alles in allem stehen die Gemeinwohl-Orientierten zwischen den Holzernte-Fokussierten und den Ganzheitlichen einerseits sowie den Naturschützern/-innen und den Indifferenten andererseits.

Öffentliche Waldeigentümer (ÖWE)

Die ÖWE sind juristische Personen, welche über Wald verfügen. Sie sind ein aus einzelnen Personen zusammengesetztes Kollektiv, bei welchem festgelegte Entscheidungsverfahren zum Einsatz kommen sowie bestimmte Aufgaben und Kompetenzen an Gremien delegiert werden können (z. B. Gemeinderat, Forstkommission). In der Schweiz gibt es etwa 3500 ÖWE, welche über rund 71 % oder 894 000 Hektaren der gesamten Waldfläche der Schweiz verfügen. Die durchschnittliche Waldfläche im Eigentum der ÖWE beträgt knapp 255 Hektar Wald.

Unterschiede bei den strukturellen Merkmalen, den Zielen, den Motiven und beim Verhalten der ÖWE lassen sich vor allem auf unterschiedliche Rechtspersönlichkeiten (politische Gemeinden, Bürger-, Bürger- Ortsbürgerge-

meinden, Korporationen, Bäuerten, Aktiengesellschaften, Vereine, Stiftungen usw.) und auf die Grösse der im Eigentum befindlichen Waldflächen zurückführen.

Ziele der ÖWE

Bei allen ÖWE ist ein gesunder und stabiler Wald das mit Abstand wichtigste Ziel bei der Nutzung ihres Waldes. Die ÖWE messen dem Sicherstellen der Filterfunktion für Trinkwasser, dem Schaffen und Erhalten von Lebensraum für Tier- und Pflanzenarten sowie der Produktion von Stamm- und Industrieholz eine hohe Wichtigkeit bei. Deutlich weniger wichtig ist ihnen die Produktion von Energieholz und das Schaffen eines hohen Erholungswerts.

Bewirtschaftung durch die ÖWE

8 % aller ÖWE verzichten auf die Bewirtschaftung ihres Waldes. Den Ausschlag für den letzten Holzschlag haben bei fast der Hälfte der ÖWE die beratende Forstfachperson oder das Erfüllen einer Planungsvorgabe gegeben. Nur von bescheidener Relevanz als Auslöser sind Empfehlungen eines Waldwirtschaftsverbandes, der Eigenbedarf an Bauholz oder der Holzpreis.

Bei den ÖWE werden für die Förderung der Biodiversität am häufigsten jene Massnahmen durchgeführt, welche mit der Ausführung von Holzschlägen verbunden werden können (Holzerntereste liegen sowie Alt- und/oder Totholz stehen lassen). Die Mehrheit der ÖWE gibt an, gebietsfremde, invasive Arten zu bekämpfen, stufige und gebuchtete Waldränder zu schaffen und lichte Wälder anzulegen.

Bei gut 50 % der ÖWE, welche ihren Wald bewirtschaften, werden die anfallenden Tätigkeiten in erster Linie durch Mitglieder der Körperschaft oder durch Mitarbeitende des eigenen Forstbetriebs ausgeführt. 30 % der ÖWE haben die Bewirtschaftung ihres ganzen Waldes und 10 % Teile ihres Waldes mittels Pacht oder Bewirtschaftungsvertrag an Dritte übertragen.

60 % der ÖWE arbeiten bei der Nutzung des Waldes oft oder gelegentlich mit anderen Waldeigentümern/-innen zusammen. Je grösser die Waldfläche der ÖWE, desto öfter wird kooperiert. Zwei von drei ÖWE können sich vorstellen, künftig noch mehr mit anderen Waldeigentümern/-innen zu kooperieren.

Motive

Bei der Nutzung des Waldes sind für die ÖWE ideale Motive mindestens gleich wichtig wie materielle Motive. Der Erhalt des Waldes als Ressource für nachkommende Generationen und die Erfüllung der Pflichten als ÖWE sind beispielsweise mit Abstand die wichtigsten Motive für die Waldnutzung. Finanzielle Aspekte oder der Zeitaufwand sind dagegen deutlich weniger wichtig und nehmen etwa die gleich starke Bedeutung ein wie beispielsweise eine Tradition weiterzuführen oder das Wohlfühlen im eigenen Wald. Diese relativ bescheidene Bedeutung materieller Aspekte kommt auch bei der Bedeutung des Waldes als Einkommensquelle zum Ausdruck: Bei 24 % der Bürgergemeinden respektive 37 % der Korporationen stellt der Wald mindestens eine bedeutende Einkommensquelle dar. Umgekehrt wird bei 62 % der politischen Gemeinden und 81 % der Gruppe der übrigen ÖWE³ mit der Waldnutzung kein Einkommen erzielt oder ein Verlust geschrieben.

Die geringe Bedeutung des Waldes als Einkommensquelle wird teilweise durch Quersubventionierung aufgefangen. Sofern finanzielle Mittel aus Steuern oder Abgaben zur Verfügung stehen, setzen 83 % aller ÖWE diese ein, um die Nutzung des Waldes querzusubventionieren. Die Möglichkeit, Steuern für Leistungen im Rahmen der Nutzung des Waldes einsetzen zu können, haben im Prinzip alle politischen Gemeinden. Aus den Antworten der ÖWE geht weiter hervor, dass lediglich 34 % der Bürgergemeinden, 19 % der Korporationen und 12 % der übrigen ÖWE die Möglichkeit haben, Erträge aus Steuern oder Abgaben zu generieren.

Bei der Bedeutung des Waldes im Vermögensportfolio ist die Situation vergleichbar. Bei 24 % der Bürgergemeinden und 33 % der Korporationen ist der Wald die Hauptvermögensposition. Umgekehrt ist der Wald im Vermögen der politischen Gemeinden und der übrigen ÖWE eine äusserst bescheidene Position.

Entscheidungsprozesse bei den ÖWE

Beim Erarbeiten von Strategien, Budgets und Jahresplanungen besteht bei den ÖWE eine grosse Vielfalt, in welcher Phase welche Organe oder Akteure involviert sind. Die Exekutive, das heisst, jenes Organ, welches

das Waldeigentum eigentlich vertritt (Gemeinde-, Bürger-, Korporationsrat usw.), trägt in der Regel die Verantwortung für die strategischen Entscheide, welche die Nutzung des Waldes betreffen. Die beratende Forstfachperson ist bei strategischen, budgetären oder planerischen Entscheiden über den ganzen Prozess betrachtet jedoch die wichtigste Akteurin. Bei der Erarbeitung und der Diskussion der Grundlagen sind sie von allen Akteuren am stärksten beteiligt.

Schlussfolgerungen

Mit der grossen Zahl von fast 250 000 ÖWE und PWE geht nicht nur in Bezug auf strukturelle Merkmale (Flächen, Rechtspersönlichkeit, Organisation usw.), sondern auch in Bezug auf Ziele, Motive und Handlungen der Waldeigentümer/-innen eine grosse Heterogenität einher. Es lassen sich aber durchaus Merkmale erkennen, die PWE und die ÖWE in klar unterscheidbare Gruppen gliedern lassen.

Über ein Drittel der PWE, aber auch 16 % der ÖWE zeigen nur ein sehr beschränktes Interesse an der Nutzung ihres Waldes. 8 % der ÖWE und 15 % der PWE verzichten gar auf dessen Bewirtschaftung. Um künftig die walddpolitischen Ziele von Bund und Kantonen besser erreichen zu können, sind gerade diese wenig interessierten Waldeigentümer/-innen stärker zu aktivieren. Es liegen mit diesem Bericht nun Grundlagen vor, die es erlauben, in der Kommunikation die Zielgruppen spezifischer anzusprechen. Ausgangspunkt für eine zielgruppenspezifische Kommunikation sind bei den PWE die fünf Typen, und bei den ÖWE ist vor allem die Rechtspersönlichkeit ein stark differenzierendes Merkmal.

Bei der Nutzung ihres Waldes verfolgen die ÖWE und PWE grundsätzlich Ziele der Nachhaltigkeit. Der ökologische, der soziale und der ökonomische Aspekt der Nachhaltigkeit werden von den Waldeigentümern/-innen zum Teil aber unterschiedlich gewichtet. Die unterschiedlichen Prioritäten schlagen sich auch in Motiven nieder. Ideale Motive sind bei allen Waldeigentümern/-innen im Vergleich zu materiellen Motiven stärker ausgeprägt. Folglich sollte in der Kommunikation künftig stärker auf emotionale und motivierende Inhalte gesetzt werden,

3 Aktiengesellschaften, GmbHs, Vereine, Schul- oder Kirchengemeinden oder Stiftungen.

um die Waldeigentümer/-innen besser zu überzeugen. Diese Unterschiede sollten bei der Information und bei der Beratung der Waldeigentümer/-innen gerade bei der Wahl der Argumente berücksichtigt werden. Die Geringfügigkeit stellt sowohl bei den PWE wie auch bei Teilen der ÖWE weiterhin eine zentrale Herausforderung dar. Waldeigentümer/-innen, die sich mit der Geringfügigkeit konfrontiert sehen, gewinnen wenig, wenn sie die Bewirtschaftung ihres Waldes effizienter gestalten. Sie haben durch eine ineffiziente oder durch einen Verzicht auf eine Bewirtschaftung aber auch wenig zu verlieren.

Die die Waldeigentümer/-innen beratende Forstfachperson nimmt sowohl bei PWE als auch bei ÖWE eine wichtige Rolle ein. Es gilt, sicherzustellen, dass diese Forstfachpersonen die waldpolitischen Ziele mittragen und als Multiplikatoren bei der Umsetzung von Massnahmen ihren Beitrag tatsächlich auch leisten.

1 Einleitung

Die rund 1,3 Millionen Hektaren Schweizer Wald gehören rund 250 000 Eigentümerinnen und Eigentümern. Sie nutzen ihren Wald so, dass die Gesellschaft von diversen Leistungen des Schweizer Waldes profitiert.⁴ Der Wald schützt vor Naturgefahren, ist Lebensraum für eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten, produziert Holz als Baumaterial oder für die Energiegewinnung und bietet Raum für Erholung und Freizeit.

Die Waldpolitik auf nationaler und kantonaler Ebene hat die Aufgabe, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit diese Vielfalt an Leistungen sichergestellt werden kann. In der Waldpolitik 2020 hat der Bund festgeschrieben, wie und mit welchen Prioritäten er zusammen mit den Kantonen und weiteren Akteuren diese Aufgabe erfüllen wird (Schweizer Bundesrat 2011, BAFU 2013). Zudem soll mit der Ressourcenpolitik Holz, einem auf die Waldpolitik 2020 abgestimmtes Handlungsprogramm des Bundes, unter anderem die nachhaltige Bereitstellung von Holz aus dem Schweizer Wald gefördert werden (BAFU/BFE/SECO 2017).

Wieso eine Umfrage zum Waldeigentum in der Schweiz?

Indem die privaten Waldeigentümer/-innen (PWE) und öffentlichen Waldeigentümer (ÖWE) ihre Wälder nutzen oder gezielt auf Eingriffe verzichten, leisten sie einen wesentlichen Beitrag dazu, dass der Wald die von der Gesellschaft erwarteten Leistungen erfüllen kann. Um ihre walddpolitischen Ziele zu erreichen, sind Bund und Kantone deshalb auf die Aktivitäten der Waldeigentümer/-innen angewiesen.

Aufgrund dieser Aufgabenteilung lässt sich eine effiziente und wirksame Waldpolitik nur formulieren und in die Wege leiten, wenn die Rahmenbedingungen, die Einstellungen,

die Ziele und die Verhaltensweisen der Waldeigentümer/-innen bekannt sind. Um zu all diesen Aspekten des Waldeigentums Informationen zu gewinnen, hat das Bundesamt für Umwelt (BAFU) eine Umfrage unter PWE und ÖWE in Auftrag gegeben.

Welche Ziele wurden mit der Umfrage verfolgt?

Die Informationen aus der Befragung beschreiben, wer die PWE und ÖWE sind, welches Verhältnis sie zu ihrem Wald haben, welche Ziele sie mit ihrem Wald und dessen Nutzung verfolgen, aber auch wie sie die Waldnutzung organisiert haben und bewerkstelligen. Im Hinblick auf die Umsetzung walddpolitischer Massnahmen, insbesondere von Kommunikationsmassnahmen, wurde für die PWE eine Typologisierung nach inhaltlichen Kriterien vorgenommen. Die ÖWE wurden anhand struktureller Merkmale kategorisiert und beschrieben.

⁴ Der Begriff Waldnutzung wird in diesem Bericht in einem breiten Verständnis verwendet. Er umfasst alle Tätigkeiten von Waldeigentümern/-innen mit dem Ziel, auf den Wald so einzuwirken, dass er materielle und nicht-materielle Leistungen erbringt. In diesem Sinne fällt auch ein Verzicht auf Eingriffe im Wald unter den Begriff der Waldnutzung. Der Begriff Waldbewirtschaftung wird enger gefasst und für Tätigkeiten verwendet, welche auf eine materielle Nutzung des Waldes ausgerichtet sind, vor allem die Ernte von Holz.

2 Methode

Im Zentrum der vorliegenden Analyse des Waldeigentums in der Schweiz stand eine schriftliche Befragung der PWE und ÖWE. Im Folgenden werden die zentralen Eckpunkte des methodischen Designs und der Abwicklung der Befragung sowie der statistischen Auswertung kurz beschrieben.

2.1 Entwicklung der Fragebogen

Zu Beginn der Untersuchung wurden die Erwartungen an die Befragung von PWE und ÖWE der wichtigsten Anspruchsgruppen aus der forstlichen Praxis und der Waldpolitik mithilfe von Experteninterviews erfasst (vgl. Liste im Kapitel Verzeichnisse).

Basis der Befragung war ein einfaches, theoriegestütztes Wirkungsmodell. Das Modell beschreibt jene Faktoren, welche die Handlungen der Waldeigentümer/-innen bei der Nutzung ihres Waldes vermutlich beeinflussen. Aufgrund der unterschiedlichen Ausgangslagen, insbesondere in Bezug auf die Organisation, die vorhandenen Ressourcen oder die Entscheidungsprozesse und -strukturen, wurde je ein Modell für die PWE und die ÖWE entwickelt. Das Modell setzt sich im Wesentlichen aus folgenden Faktoren zusammen:

- Generelle Einstellungen der Waldeigentümer/-innen schlagen sich in den Zielen nieder, welche mit der Nutzung des Waldes verfolgt werden, sowie in grundlegenden Motiven zur Waldnutzung, wie beispielsweise finanziellen Erfolg anzustreben oder Prinzipien der Nachhaltigkeit zu befolgen.
- Diese generellen Einstellungen zum Waldeigentum bestimmen die handlungsspezifischen Einstellungen. Diese widerspiegeln als Gesamtes die Motivation der Waldeigentümer/-innen, um Handlungen im Wald durchzuführen.
- Zusammen mit den gegebenen Rahmenbedingungen (z. B. strukturelle Merkmale des Waldeigentums) und den vorhandenen Ressourcen (z. B. Fähigkeiten) legen die handlungsspezifischen Einstellungen fest, ob eine konkrete Handlung tatsächlich vorgenommen oder darauf verzichtet wird. Neben der allgemeinen Nutzung

des Waldes wurden Handlungen betreffend der Ernte von Holz und der Förderung der Waldbiodiversität spezifisch abgefragt.

Für die PWE und die ÖWE wurde jeweils ein eigener Fragebogen entwickelt. Soweit möglich wurden die Fragen identisch formuliert. Zudem wurden einzelne Fragen aus dem Fragebogen der letzten schweizweiten Befragung der ETH Zürich übernommen, um allenfalls Längsschnittvergleiche anstellen zu können (vgl. Wild-Eck und Zimmermann 2005).

Entwürfe der Fragebogen wurden jeweils mit der Begleitgruppe (s. Impressum) diskutiert, um zu prüfen, ob die zu erfassenden Faktoren abgedeckt und die Fragen inhaltlich korrekt sowie verständlich formuliert sind. Zum selben Zweck wurde je eine Fokusgruppe mit PWE und ÖWE aus jeweils der Deutschschweiz und der Romandie durchgeführt (s. Liste der Teilnehmenden im Kapitel Verzeichnisse). Für den finalen Test des Fragebogens wurden die Fragebogen an 50 PWE und 50 ÖWE jeweils aus der Deutschschweiz und der Romandie zugestellt.

2.2 Stichprobe

Das für die Untersuchung relevante Gebiet ist im Prinzip die ganze Schweiz. Wie aus den vorangegangenen Ausführungen hervorgeht, wurden zwei Grundgesamtheiten unterschieden:

- Bei den PWE handelt es sich um natürliche Personen, die über Wald verfügen.
- Die ÖWE sind juristische Personen, welche über Wald verfügen. Sie sind ein aus einzelnen Personen zusammengesetztes Kollektiv, bei welchem «politische» Entscheidungsverfahren zum Einsatz kommen sowie bestimmte Aufgaben und Kompetenzen an Gremien delegiert werden (z. B. Gemeinderat, Forstkommission). Von der Stichprobe der ÖWE ausgeschlossen wurden der Bund, die Kantone und deren Betriebe.

Es bestehen keine systematisch und zentral erfassten statistischen Informationen, die über die tatsächliche

Zahl der PWE und der ÖWE in der Schweiz Auskunft geben.⁵ Bei der Abklärung der Verfügbarkeit von Adressen mussten deshalb die Kantone nach möglichst exakten Angaben zur Zahl der PWE und ÖWE in ihrem Kanton gefragt werden. Auf der Grundlage dieser – zum Teil auf Schätzungen basierenden – Angaben zur Anzahl der PWE und der ÖWE, Annahmen zur Qualität der Adressen und zum erwarteten Rücklauf sowie auf der Basis statistischer Überlegungen wurde eine Brutto-Stichprobe festgelegt, welche die Anzahl der zu versendenden Fragebogen bestimmt. Sie betrug 2000 PWE und 900 ÖWE.

Nicht in allen Kantonen waren Adressen von PWE und ÖWE verfügbar oder mit vernünftigem Aufwand zu beschaffen:

- Aus den Kantonen Tessin und Genf standen keine Adressen zur Verfügung. Weil der Kanton Tessin den grössten Teil der Alpensüdseite abdeckt, wurden aus dem Kanton Graubünden keine Adressen aus den Südtälern in die Stichprobe aufgenommen. Das Übertragen von Resultaten aus der vorliegenden Untersuchung auf die Alpensüdseite ist folglich nur beschränkt möglich.
- Brauchbare Adressen von PWE konnten nur in 13 von 26 Kantonen beschafft werden (Tab. 2). Die geografische Verteilung der Kantone ist so, dass in Bezug auf die Produktionsregionen Jura, Mittelland, Voralpen und Alpen sowie in Bezug auf die Sprachregionen die Proportionen der Anzahl PWE gewährleistet sind.

Je nach Kanton wurden die Adressen beim kantonalen Forstdienst, bei den Forstrevieren oder bei der GIS-Fachstelle des Kantons beschafft. Es wurden nur Adressquellen berücksichtigt, die die Gesamtheit der ÖWE oder der PWE abdecken und keine Selektion darstellen, beispielsweise wurden keine Adressen aus der Mitgliederdatenbank von Waldwirtschaftsverbänden oder aus speziellen Datenbanken der kantonalen Forstdienste miteinbezogen, die nur Adressen von Waldeigentümern/-innen enthalten, welche eine Beratung in Anspruch genommen oder Subventionen empfangen haben.

Viele ÖWE, teilweise aber auch PWE, verfügen über einen eigenen Forstbetrieb oder haben sich mit anderen Waldeigentümern/-innen zu einem solchen zusammengeschlossen. Die Erfahrung aus anderen Projekten zeigt, dass Waldeigentümer/-innen den Wald betreffende Anfragen an die leitende Person des Forstbetriebs und/oder den/die Revierförster/in weiterleiten. Da bei dieser Untersuchung aber ausschliesslich die Antworten der Waldeigentümer/-in – respektive Personen, die das Waldeigentum repräsentieren – erfasst werden sollten, wurden im Rahmen der Stichprobenziehung drei Vorkehrungen getroffen:

- Erstens wurde bei der Beschaffung der Adressen darauf geachtet, dass für die Ziehung der Stichprobe nur Adressen von Waldeigentümern/-innen, nicht aber von angestellten oder beratenden Forstfachpersonen vorliegen.
- Zweitens wurde im Anschreiben und in den Fragebogen ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der/die PWE oder bei den ÖWE ein/-e Vertreter/-in der Körperschaft den Fragebogen ausfüllt, nicht eine Forstfachperson, die für die Nutzung des Waldes zuständig ist oder die Körperschaft bei der Nutzung berät.
- Bei den ÖWE wurden drittens im Fragebogen Kontrollfragen platziert, mit welchen überprüft werden soll, wer den Fragebogen ausgefüllt hat.

Die Verteilung der zu ziehenden Adressen erfolgte auf der Basis der Zahl der PWE oder ÖWE nach Kanton und nach Produktionsregion.⁶ Die Adressen wurden zufällig aus den vorhandenen Listen gezogen.

2.3 Durchführung der Umfrage

Die ausgedruckten Fragebogen wurden in einem Couvert des Bundes zusammen mit einem Anschreiben des BAFU und einem an die Sozialforschungsstelle der Universität Zürich adressierten und frankierten Rückantwortcouvert Mitte Dezember 2016 versendet. Am 19. Januar 2017 wurde an alle PWE und ÖWE, welche bis zu diesem Termin den Fragebogen noch nicht retourniert hatten, eine

5 Die von der Schweizerischen Forststatistik des Bundesamts für Statistik (BFS) ausgewiesene Zahl bei den PWE basiert auf einem Sammelfragebogen für PWE mit weniger als 50 Hektaren Wald, welcher von den Forstrevieren in den Kantonen ausgefüllt wird (BUWAL 2005, BAFU 2016).

6 Bei sich über mehrere Produktionsregionen erstreckenden Kantonen wurde eine Zuteilung auf der Basis der Waldfläche nach Produktionsregion vorgenommen.

Erinnerung zugestellt (inklusive Fragebogen und Rückantwortcouvert).

2.4 Rücklauf und Repräsentativität

Letztlich wurden bei den PWE insgesamt 2110 und bei den ÖWE 948 Fragebogen versendet (Tab. 1). Der Anteil ungültiger Adressen lag bei PWE und ÖWE lediglich bei rund 7%, was einem tiefen Wert entspricht und unter dem für die Berechnung der Stichprobe angenommenen Wert liegt. 980 PWE und 482 ÖWE haben einen gültigen Fragebogen retourniert, was einer Rücklaufquote von 50% bei den PWE und 55% bei den ÖWE entspricht. Eine Rücklaufquote von rund der Hälfte der Netto-Stichprobe ist für eine postalische Umfrage ein guter Wert.

Tabelle 1

Brutto- und Netto-Stichprobe sowie Rücklauf bei den PWE und den ÖWE

	PWE		ÖWE	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Fragebogen verschickt (Brutto-Stichprobe)	2 110	100,0	948	100,0
Ungültige Adressaten/-innen*	152	7,2	65	6,9
An gültige Adressaten/-innen versendet (Netto-Stichprobe)	1 958	100,0	883	100,0
Gültige Fragebogen retourniert (Rücklaufquote)	980	50,1	482	54,6

* Ungültig sind verstorbene Personen, Personen ohne Wald, falsche Adressen sowie – bei ÖWE – aufgelöste Körperschaften.

Da sowohl bei den PWE als auch bei den ÖWE Informationen zur eigentlichen Grundgesamtheit, wie die tatsächliche Zahl der Waldeigentümer/-innen oder deren Waldflächen, fehlen, kann die Repräsentativität der auswertbaren Fragebogen nur mittels Verteilungen überprüft werden, die aus der Adressbeschaffung bekannt sind. Vergleiche mit anderen statistischen Instrumenten sind nicht möglich, weil sich die Erhebungseinheiten unterscheiden. In der vorliegenden Untersuchung wurden die Waldeigentümer/-innen befragt. Im Gegensatz dazu werden in der Schweizerischen Forststatistik oder im

forstwirtschaftlichen Testbetriebsnetz bei den ÖWE oder PWE mit mehr als 50 Hektaren Wald Daten zur Einheit Forstbetrieb erhoben. Die ÖWE und PWE mit weniger als 50 Hektaren wurden mittels eines Sammelfragebogens auf der Ebene der Forstreviere erhoben und als «öffentlicher Kleinwald» respektive «privater Kleinwald» definiert (vgl. BAFU 2016, BAFU et al. 2015, BUWAL 2005). Das Schweizerische Landesforstinventar (LFI) wiederum sammelt Daten auf der Basis eines quadratischen Stichprobenetzes (vgl. Brändli 2010).

So bleibt der Vergleich zwischen den Angaben zur Grundgesamtheit, die die Kantone im Rahmen der Adressbeschaffung gemacht haben, und den gültigen retournierten Fragebogen (Rücklauf). Auf der Grundlage dieses Vergleichs können die aus der Umfrage gewonnenen Antworten als repräsentativ bezeichnet werden. In 28 von 35 Fällen weichen die Vergleichswerte weniger als 1% voneinander ab (Tab. 2). Die Fälle mit grösseren Abweichungen verteilen sich auf unterschiedliche Kantone sowie die Umfrage bei PWE und ÖWE. Eine Gewichtung der Resultate wurde angesichts dieser Werte nicht vorgenommen.

Tabelle 2

Gegenüberstellung der prozentualen Anteile der Grundgesamtheit und der gültig retournierten Fragebogen nach Kantonen für die Umfrage bei den PWE und den ÖWE

	PWE			ÖWE		
	Grundgesamtheit	Gültig retournierte Fragebogen	Differenz	Grundgesamtheit	Gültig retournierte Fragebogen	Differenz
AG	keine Adressen verfügbar			6,6	7,5	0,9
AI	keine Adressen verfügbar			0,8	1,2	0,4
AR	2,5	2,9	0,4	0,8	0,8	0,0
BE	33,6	30,7	-2,9	12,7	12,7	0,0
BL/BS	6,1	5,5	-0,6	2,7	2,9	0,2
FR	6,9	5,8	-1,1	6,0	4,6	-1,4
GE	keine Adressen verfügbar			keine Adressen verfügbar		
GL	keine Adressen verfügbar			0,3	0,6	0,3
GR	keine Adressen verfügbar			16,6	14,1	-2,5
JU	keine Adressen verfügbar			1,8	2,3	0,5
LU	6,6	6,4	-0,2	11,2	7,3	-3,9
NE	keine Adressen verfügbar			2,8	4,6	1,8
NW	0,4	0,2	-0,2	0,6	0,2	-0,4
OW	1,4	1,5	0,1	0,4	1,0	0,6
SH	keine Adressen verfügbar			0,8	0,2	-0,6
SG	13,6	14,3	0,7	4,0	2,5	-1,5
SO	keine Adressen verfügbar			4,0	5,0	1,0
SZ	keine Adressen verfügbar			2,6	3,1	0,5
TG	5,0	5,8	0,8	2,2	2,9	0,7
TI	keine Adressen verfügbar			keine Adressen verfügbar		
UR	keine Adressen verfügbar			0,7	1,2	0,5
VD	13,3	13,8	0,5	9,3	12,2	2,9
VS	keine Adressen verfügbar			6,7	6,8	0,1
ZG	0,5	0,4	-0,1	0,8	0,0	-0,8
ZH	10,2	12,7	2,5	6,0	6,2	0,2

Wenn auch die erhobene Stichprobe bezüglich der geografischen Verteilung repräsentativ ist, bedeutet dies nicht zwingend, dass sie bezüglich anderer – nicht überprüfbarer – Merkmale ebenfalls repräsentativ ist. Es muss davon ausgegangen werden, dass die Resultate bei den PWE eine gewisse Verzerrung aufweisen. Auswertungen und deren Interpretation sowie die Diskussionen mit Expertinnen und Experten aus der Deutschschweiz und der Romandie (vgl. Liste im Kapitel Verzeichnisse) weisen darauf hin, dass eher jene PWE an der Umfrage

teilgenommen haben, die ihren Wald stärker nutzen und eine stärkere Verbundenheit mit ihrem Wald haben, als jene, die sich nur wenig um ihren Wald kümmern (Kapitel 3.3 und 3.4). Bei den ÖWE konnten keine entsprechenden Hinweise gefunden werden.

2.5 Analyse und Verfügbarkeit der Daten

Die Antworten der PWE und ÖWE wurden hauptsächlich mit deskriptiven statistischen Methoden ausgewertet. Es wurden Häufigkeiten, Mittelwert und Streuungsmasse berechnet. Um Unterschiede zwischen Gruppen von Waldeigentümern/-innen zu überprüfen (z. B. Typen von PWE, Gruppen von Rechtspersonlichkeiten bei den ÖWE, PWE oder ÖWE nach Sprach- oder Produktionsregionen) wurden nach den gängigen statistischen Kriterien bestimmte Unterschiedstests durchgeführt.

Alle in den Kapiteln 3 und 4 beschriebenen Unterschiede sind mit einer Wahrscheinlichkeit von mindestens 95 % statistisch signifikant. Im Interesse der besseren Lesbarkeit wurde deshalb darauf verzichtet, die statistische Signifikanz jeweils anzugeben. Weiter wird die Anzahl fehlender Werte pro Auswertung nur angegeben, wenn sie mehr als 5 % der Fälle ausmachen. Wie viele Fälle für die Auswertungen genutzt werden konnten, wird zu Beginn jener Abschnitte angegeben, wo Gruppen von PWE (Kapitel 3 und 3.4) und ÖWE (Kapitel 4.1) gebildet werden.

Bei den PWE wurde eine Typologisierung vorgenommen (Kapitel 3.4). Grundlage bilden die Antworten der PWE zu den von ihnen bei der Nutzung des Waldes verfolgten Zielen. Für die Typologisierung wurde eine Clusteranalyse mit dem k-means-Algorithmus durchgeführt. Dabei werden die einzelnen PWE mittels der Typologisierungsvariablen so gruppiert, dass die Unterschiede zwischen den PWE innerhalb einer Gruppe möglichst gering und die Unterschiede zwischen den Gruppen möglichst gross sind (Backhaus et al. 2003). In der Typologisierung wurden insgesamt die Antworten von 830 PWE berücksichtigt. 150 PWE konnten aufgrund eines oder mehrerer fehlender Werte bei Variablen, welche für die Typologisierung verwendet wurden, nicht berücksichtigt werden. Alle Auswertungen im Kapitel 3 stützen sich auf diese 830 PWE.

Um die statistischen Auswertungen und deren Interpretation zu validieren, wurde in der Deutschschweiz und in der Romandie je ein Workshop mit Expertinnen und Experten durchgeführt (vgl. Liste im Kapitel Verzeichnisse).

Auf die anonymisierten Daten der Befragung der PWE und der ÖWE kann über FORSbase, der virtuellen Platt-

form der schweizerischen Stiftung für die Forschung in den Sozialwissenschaften FORS an der Universität Lausanne, zugegriffen werden.⁷

⁷ <https://forsbase.unil.ch>

3 Privatwaldeigentümerinnen und -eigentümer

Privatwaldeigentümer/-innen (PWE) sind natürliche Personen, welche über eigenen Wald verfügen. Gemäss Schweizerischer Forststatistik des BFS gibt es in der Schweiz gesamthaft rund 245 000 PWE. In ihrem Eigentum befindet sich eine Fläche von rund 372 000 Hektaren Wald, was einem Anteil von 29 % der gesamten Waldfläche in der Schweiz entspricht. Die durchschnittliche Waldfläche eines/einer PWE beträgt lediglich rund 1,5 Hektar (BAFU 2016).

Dieses Kapitel beantwortet die Frage, wer die PWE in der Schweiz sind. Das Kapitel besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil wird auf der Basis der Ergebnisse der antwortenden PWE versucht, ein Bild aller PWE zu zeichnen (Kapitel 3.1 bis 3.3). Im zweiten Teil werden die PWE nach Typen gruppiert und beschrieben (Kapitel 3.4).

3.1 Welche Ziele verfolgen die PWE bei der Nutzung ihres Waldes?

PWE können bei der Nutzung ihres Waldes⁸ eine Vielzahl von Zielen verfolgen. Jedoch haben sich nur zwei Drittel der PWE (65 %) schon einmal Gedanken zu Zielen gemacht, wie sie ihren Wald nutzen wollen.

Ein gesunder und stabiler Wald ist das mit Abstand wichtigste Ziel. 92 % jener PWE, welche sich Gedanken zu den Zielen gemacht haben (60 % aller PWE), beurteilen einen gesunden und stabilen Wald als «eher wichtig» oder «wichtig» (Abb. 1). Als Nächstes folgen vier Ziele, welche alle von jeweils rund zwei Dritteln dieser PWE als «eher wichtig» oder «wichtig» eingestuft werden:

- Die Filterfunktion des Waldes für das Trinkwasser soll sichergestellt sein.
- Der Wald soll Energieholz produzieren.
- Die Biodiversität im Wald soll erhalten und gefördert werden.
- Es soll ein aus der Sicht der antwortenden Person schönes Waldbild geschaffen werden.

Erst an sechster Stelle folgt das Ziel, Stamm- und Industrieholz zu produzieren, welches 45 % dieser PWE (29 % aller PWE) als wichtig erachten. Klar die geringste Wichtigkeit hat für die PWE das Ziel, dass mit ihrem Wald ein möglichst hoher Erholungswert für die Allgemeinheit geschaffen wird.

Die Wichtigkeit des Schutzes vor Naturgefahren wurde nur bei jenen PWE abgefragt, deren Wald auch als Schutzwald ausgeschieden ist. Lediglich 8 % der PWE geben an, dass dies bei der grössten ihrer Waldparzellen der Fall ist. Für 89 % dieser PWE ist es «eher wichtig» oder «wichtig», dass ihr Wald die Schutzfunktion erfüllen kann.

Die Gegenüberstellung von PWE aus der Romandie und der Deutschschweiz ergibt in Bezug auf die Ziele mit der Waldnutzung einen wesentlichen Unterschied. Während sich in der Deutschschweiz 33 % der PWE keine Gedanken zu den Zielen gemacht haben, sind es in der Romandie mit 45 % deutlich mehr PWE. Bei der Gewichtung der einzelnen Ziele besteht die einzige erwähnenswerte Differenz in Bezug auf die Sicherstellung der Filterfunktion des Waldes für Trinkwasser. PWE in der Deutschschweiz finden die Filterfunktion leicht wichtiger als die PWE in der Romandie.

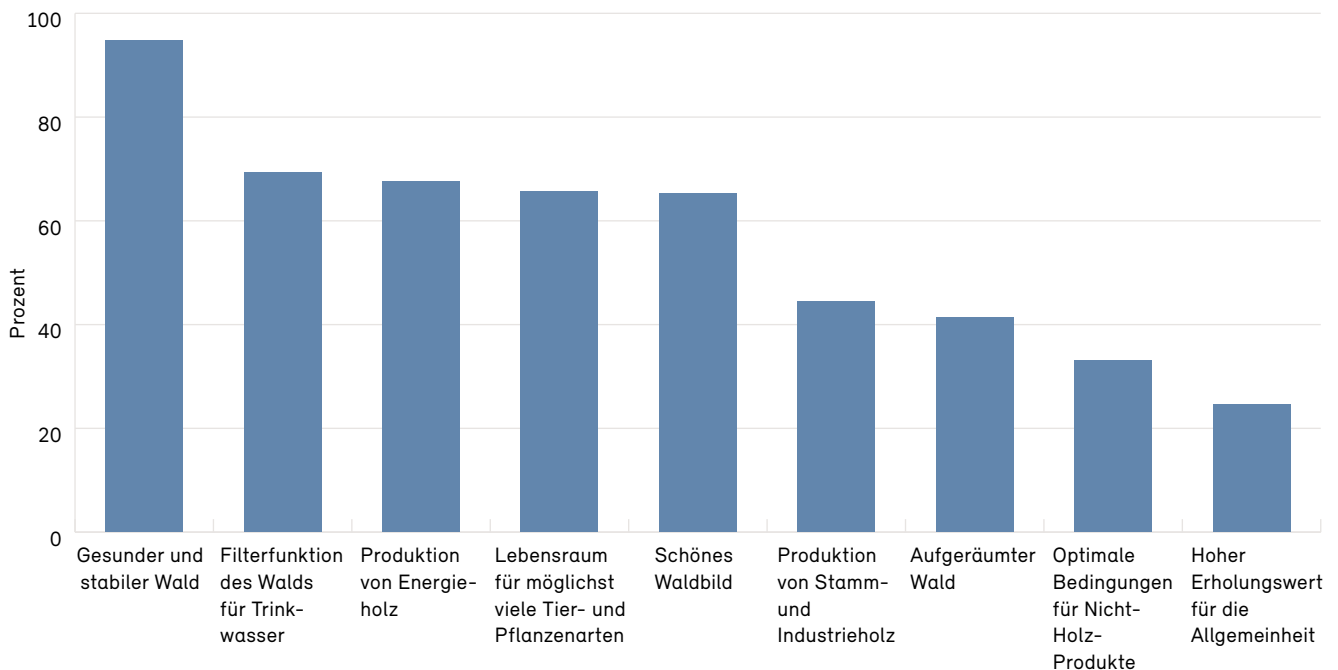
⁸ Der Begriff Waldnutzung wird in diesem Bericht in einem breiten Verständnis verwendet. Er umfasst alle Tätigkeiten von Waldeigentümern/-innen mit dem Ziel, auf den Wald so einzuwirken, dass er materielle und nicht-materielle Leistungen erbringt. In diesem Sinne fällt auch ein Verzicht auf Eingriffe im Wald unter den Begriff Waldnutzung. Der Begriff Waldbewirtschaftung wird enger gefasst; er wird für Tätigkeiten verwendet, welche auf eine materielle Nutzung des Waldes ausgerichtet sind, vor allem die Ernte von Holz.

Abbildung 1

Ziele der PWE bezüglich Nutzung ihres Waldes

Frage: Wie wichtig sind Ihnen die folgenden Ziele im Zusammenhang mit der Nutzung Ihres Waldes?

Häufigkeiten der Antworten «eher wichtig» und «wichtig» in Prozent. Nur PWE, die sich Gedanken zu den mit ihrem Wald verfolgten Zielen gemacht haben (65 % aller PWE).



3.2 Nutzen die PWE ihren Wald gemäss ihren Zielen?

3.2.1 Intensität der Bewirtschaftung

15 % aller antwortenden PWE bewirtschaften ihren Wald überhaupt nicht.⁹ Die differenzierteren Analysen zeigen folgende Auffälligkeiten:

- Die Daten zeigen erstens, dass der Anteil PWE, welche ihren Wald gar nicht bewirtschaften, umso grösser ist, je kleiner die im Besitz der PWE befindlichen Waldflächen sind. Bei PWE mit weniger als 50 Aren Wald verzichten 23 % der PWE auf eine Bewirtschaftung. Bei PWE mit Waldflächen von mehr als 5 Hektaren beträgt dieser Anteil nur noch 2 %.

⁹ Der Begriff Waldbewirtschaftung wird in diesem Bericht in einem engen Verständnis verwendet. Er umfasst Tätigkeiten von Waldeigentümern/-innen, welche auf eine materielle Nutzung des Waldes ausgerichtet sind, vor allem die Ernte von Holz. Der Begriff Waldnutzung wird breiter gefasst; er wird für alle Tätigkeiten verwendet, auf den Wald so einzuwirken, dass dieser materielle und nicht-materielle Leistungen erbringt. In diesem Sinne fällt auch ein Verzicht auf Eingriffe im Wald unter den Begriff Waldnutzung.

- Zweitens ist festzustellen, dass in den Alpen (21 %) und im Jura (22 %) der Anteil von PWE, die ihren Wald nicht bewirtschaften, fast doppelt so gross ist wie in den Voralpen (14 %) und im Mittelland (12 %).
- Drittens ist der Anteil jener PWE, die den Wald nicht bewirtschaften, unter denjenigen PWE, welche sich noch nie Gedanken zu den Zielen gemacht haben, mit 30 % deutlich höher ist als im Gesamtschnitt.

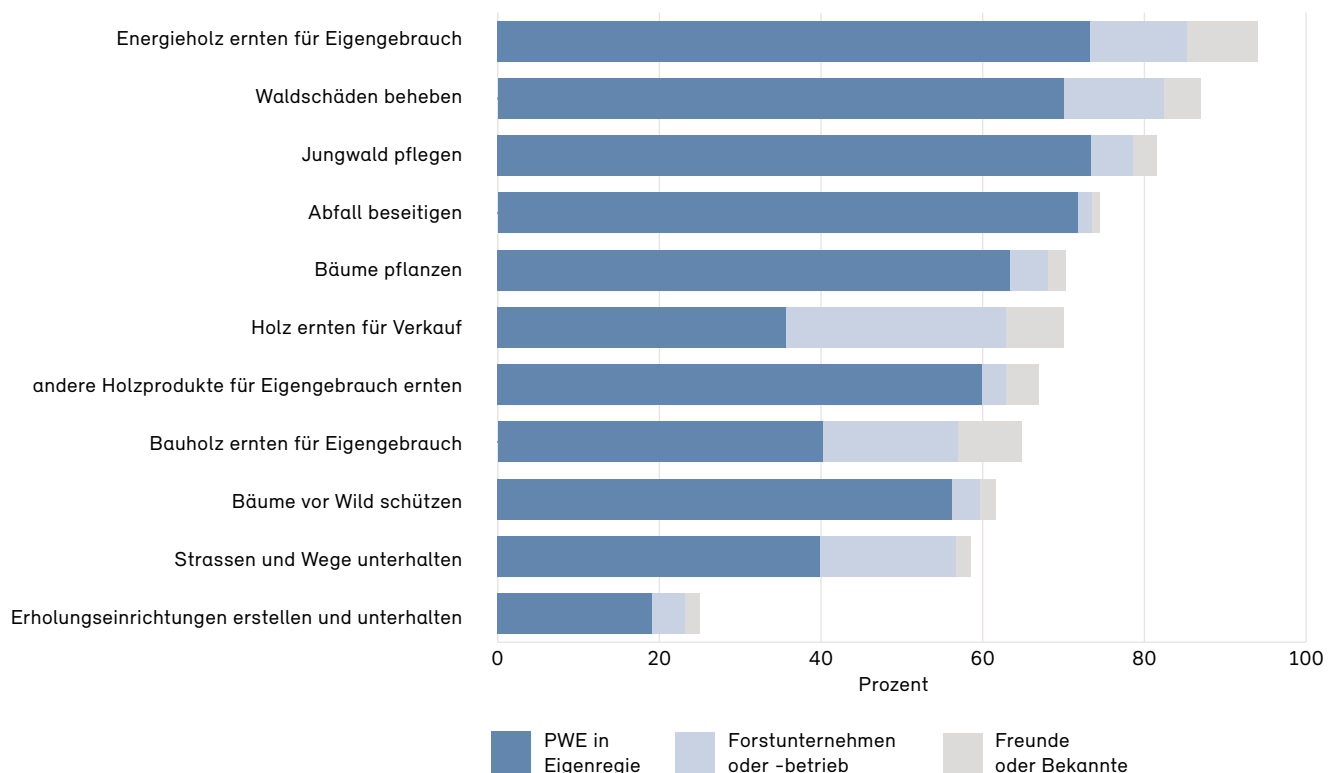
21 % der PWE fühlen sich von staatlichen Regelungen eingeschränkt. 65 % geben an, sich nicht eingeschränkt zu fühlen, und 14 % wissen es nicht. Im Vergleich zur letzten schweizweiten Umfrage bei den PWE hat die Beurteilung der Einschränkung durch staatliche Regelungen leicht zugenommen. Während der Anteil jener PWE, die sich nicht eingeschränkt fühlen, fast nicht verändert hat (im Jahr 2004 66 %), lag der Anteil der sich eingeschränkt fühlenden PWE damals um 7 % tiefer als heute, nämlich bei 14 % (Wild-Eck 2004).

Abbildung 2

Tätigkeiten der PWE in ihrem Wald

Frage: Welche der folgenden Tätigkeiten führen Sie in Ihrem Wald aus oder lassen Sie ausführen?

Diese Tätigkeiten werden ausgeführt durch: Häufigkeiten vorgegebener Antworten in Prozent. Nur PWE, welche ihren Wald tatsächlich bewirtschaften (85 % aller PWE).

**3.2.2 Ausgeführte Tätigkeiten**

Von allen PWE, welche ihren Wald bewirtschaften, ernten mit 94% fast alle PWE Energieholz für den Eigengebrauch (Abb. 2). Über 80% dieser PWE pflegen den Jungwald und beheben Schäden am Wald. Im Gegensatz zur Ernte von Energieholz für den Eigengebrauch schlagen aber nur je rund zwei Drittel dieser PWE in ihrem Wald Holz für die Verwendung als Bauholz und für andere Holzprodukte (Deckkäste, Pfähle usw.) für den Eigengebrauch sowie für Holz zum Verkauf an Dritte (Stamm-, Industrie- oder Energieholz). Nur knapp ein Viertel dieser PWE erstellen oder unterhalten Erholungseinrichtungen in ihrem Wald, wie beispielsweise Sitzbänke oder Feuerstellen. Dieses Resultat stimmt mit der tiefen Priorität des Zieles vom hohen Erholungswert des Waldes überein (Abb. 1). Dagegen sehen sich drei Viertel dieser PWE mit der Notwendigkeit konfrontiert, in ihrem Wald liegen gebliebenen Abfall zu beseitigen.

Aus Abbildung 2 geht auch hervor, dass die Tätigkeiten am häufigsten von den PWE selber ausgeführt werden. Forstunternehmen oder -betriebe und in geringem Umfang Freunde sowie Bekannte werden in erster Linie für Tätigkeiten engagiert, für welche geeignete Maschinen nötig sind, und/oder welche mit erhöhten Anforderungen bezüglich der Arbeitssicherheit einhergehen (z. B. Ernte von Holz, Unterhalt von Wegen und Strassen).

3.2.3 Ernte und Verwendung von Holz

40% aller PWE haben angegeben, dass im Jahr 2016 in ihrem Wald Holz geerntet wurde. In den vergangenen sieben Jahren wurde in den Wäldern von 71% der PWE mindestens einmal Holz geerntet. 4% aller PWE haben geantwortet, dass in ihrem Wald noch nie Holz geerntet wurde. Jede/jeder zwanzigste PWE weiss nicht, ob in ihrem/seinem Wald in der Vergangenheit eine Holzernte stattgefunden hat.

Bereits die Ergebnisse zu den ausgeführten Tätigkeiten haben angedeutet, dass die Bewirtschaftung des Waldes bei den PWE stark auf den Eigengebrauch ausgerichtet ist (Abb. 2). Dieser Befund wird bei der Frage nach der Verwendung des geernteten Holzes bestätigt: 47 % der PWE, welche in den vergangenen sieben Jahren Holz geerntet haben, setzten davon mehr als die Hälfte für eigene Zwecke ein. Das geerntete Holz wird bei 95 % dieser PWE als Energieholz, bei 48 % als Bauholz, bei 14 % als Deckkäste oder Dekorationsmaterial und bei weiteren 23 % in Form von Pfählen und dergleichen eingesetzt.¹⁰

3.2.4 Gründe für die Holzernte

Eine Vielzahl von Faktoren kann die PWE veranlassen, in ihrem Wald Holz zu ernten oder ernten zu lassen. Angesichts der bisherigen Ergebnisse wenig überraschend, nennen zwei Drittel der PWE, die in den letzten sieben Jahren Holz geerntet haben, den Bedarf an Energieholz für den Eigengebrauch als Auslöser für die Holzernte. Der Bedarf an Energieholz ist damit der mit Abstand am häufigsten genannte Grund, Holz zu schlagen.

Im Weiteren ist ein gesunder und stabiler Wald das wichtigste Ziel der PWE (Abb. 1). Folgerichtig sind der Zustand des Waldes (34 % Nennungen) und Schäden durch Unwetter oder Schädlinge (31 %) die am zweit- und dritthäufigsten genannten Gründe für die Holzernte.¹¹ Eine zentrale Rolle als Auslöser für die Holzernte spielt auch die beratende Forstfachperson. 29 % der PWE ernten in ihrem Wald Holz auf Empfehlung einer Forstfachperson. Dagegen spielt die Empfehlung eines Waldwirtschaftsverbandes nur bei unbedeutenden 2 % der PWE eine Rolle. Genau gleich unwichtig sind der Holzpreis und Subventionen (Kapitel 3.3). Dass nur 2 % der PWE den Holzpreis als einen Auslöser für die Durchführung der letzten Holzernte nennen, mag auf den ersten Blick überraschen. Für das Verständnis ist jedoch Folgendes zu beachten:

- Im Fragebogen wurde ausdrücklich nach dem Auslöser für den letzten Holzschlag gefragt, nicht nach dem Motiv, im Wald Holz zu ernten. Die Frage war also auf den unmittelbaren Anlass, welcher einen Holzschlag auslöst gerichtet. Es kann aber nicht ausgeschlossen

werden, dass hinter dem Anlass ein finanzielles Motiv steht (Kapitel 3.3.4).

- Die Befragung der PWE fand über den Jahreswechsel 2016 und 2017 bei einem generell tiefen Preisniveau auf dem Holzmarkt statt.¹² Die Rangfolge der Gründe zeigt auf, dass bei einem tiefen Preis für Rohholz die entscheidenden Auslöser nicht finanzieller Art sind.

3.2.5 Massnahmen zum Erhalt und zur Förderung der Biodiversität

Die Gegenüberstellung der von den PWE verfolgten Ziele und den zum Erhalt und zur Förderung der Biodiversität ausgeführten Massnahmen ergibt auf den ersten Blick ein widersprüchliches Ergebnis. Lebensraum für möglichst viele Tier- und Pflanzenarten zu schaffen oder zu erhalten, steht auf der einen Seite an vierter Stelle bei der Wichtigkeit der verfolgten Ziele (Abb. 1). 66 % der PWE, welche sich Gedanken zu Zielen gemacht haben, respektive 43 % aller PWE beabsichtigen, die Biodiversität in ihrem Wald zu erhalten oder zu fördern. Auf der anderen Seite werden zwei Massnahmen zur Förderung der Biodiversität von einem grösseren Anteil an PWE eingesetzt: 77 % der PWE, deren Wald bewirtschaftet wird (65 % aller PWE), haben Holzerntereste liegen gelassen, und 66 % dieser PWE (56 % aller PWE) liessen Alt- und/oder Totholz stehen (Abb. 3). Diese im Verhältnis zum Ziel, die Biodiversität zu erhalten und fördern, hohen Prozentsätze bei der konkreten Umsetzung von Massnahmen können damit erklärt werden, dass beide Massnahmen erstens in einem unmittelbarem Zusammenhang mit der Holzernte stehen und zweitens nur einen bescheidenen zusätzlichen Aufwand verursachen.

42 % der PWE, welche sich Gedanken zu den Zielen gemacht haben, bekämpfen gebietsfremde und invasive Arten. Diese Massnahme ist jene, die am dritthäufigsten umgesetzt wird. Da nur ein Teil der Wälder von PWE von solchen Schädlingen befallen ist, kann nicht beurteilt werden, ob dieser Anteil an PWE als hoch oder tief einzuschätzen ist und in einem Widerspruch dazu steht,

¹² Nachdem die Schweizerische Nationalbank im Januar 2015 den Mindestkurs von 1.20 Franken pro Euro aufgehoben hat, sind die Preise für Holz aus dem Wald um gegen 10 Prozent gefallen und haben sich auf diesem tiefen Niveau gehalten. Quelle: Entwicklung der Durchschnittspreise aller Sortimente für Fichte und Tanne, erhoben von Agristat und WaldSchweiz; www.waldschweiz.ch/schweizer-wald/holzmarkt/holzpreise/preise-stammholz.html (letzter Zugriff am 29.10.2017).

¹⁰ Die PWE konnten Mehrfachantworten geben.

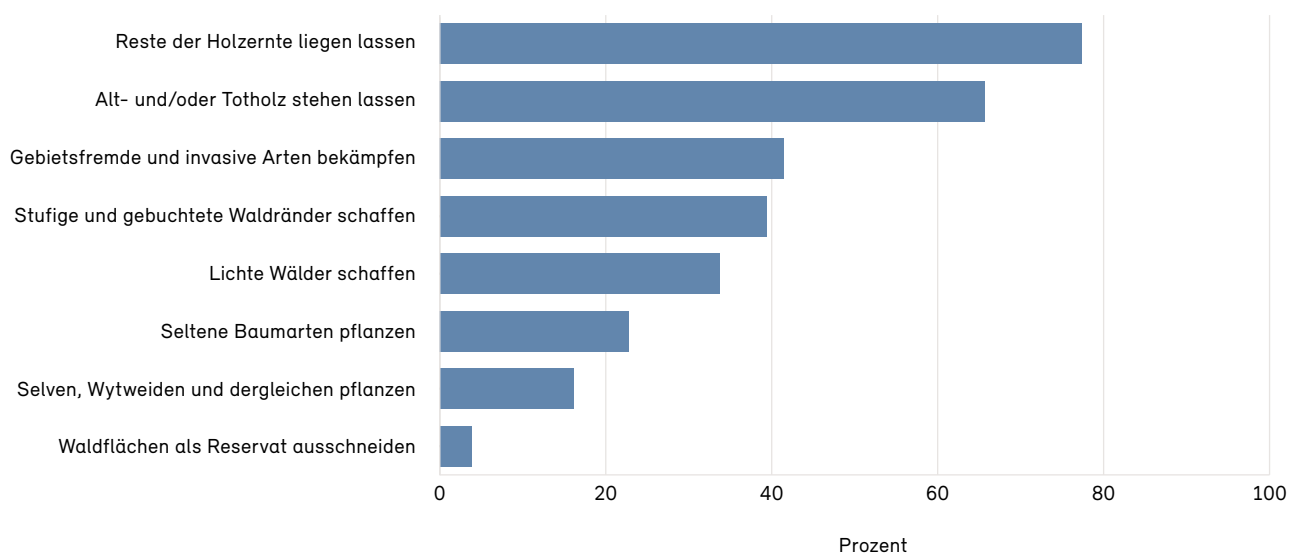
¹¹ Die PWE konnten Mehrfachantworten geben.

Abbildung 3

Massnahmen der PWE für den Erhalt und die Förderung der Biodiversität

Frage: Welche der folgenden Massnahmen haben Sie in Ihrem Wald oder in Teilen Ihres Waldes selbst umgesetzt oder umsetzen lassen, um die Biodiversität zu fördern?

Häufigkeiten der Antworten «Ja» in Prozent. Nur PWE, die ihren Wald bewirtschaften oder bewirtschaften lassen (85 % aller PWE).



dass 92 % der PWE das Ziel eines gesunden und stabilen Waldes verfolgen.

Die übrigen erfragten und spezifischen Massnahmen zur Förderung der Biodiversität werden von jeweils weniger als 40 % der PWE, deren Wald bewirtschaftet wird, ausgeführt (Abb. 3). Allerdings gilt es bei diesen Massnahmen zu beachten, dass viele PWE die Voraussetzungen zur Umsetzung solcher Massnahmen gar nicht haben, weil beispielsweise ihre Waldparzellen klein sind, über keinen oder schlecht exponierten Waldrand verfügen oder der Standort nicht geeignet ist.

Zusammenfassend lässt sich die Aussage machen, dass von zwei Dritteln oder mehr der PWE, deren Wald bewirtschaftet wird, Massnahmen zum Erhalt und zur Förderung der Biodiversität umgesetzt werden, welche im Rahmen der Bewirtschaftung des Waldes keinen Zusatzaufwand generieren, unabhängig davon, welche Wichtigkeit die PWE der Biodiversität zuordnen. Sobald ein spezifischer Aufwand notwendig ist, führen deutlich weniger PWE Massnahmen durch.

Wie bei der generellen Bewirtschaftung des Waldes werden bei den Massnahmen zur Förderung der Biodiversität von den PWE die gleichen Auslöser am häufigsten genannt: Zustand des Waldes (43 %), Schäden durch Unwetter oder Schädlinge (37 %) und Empfehlungen der beratenden Forstfachperson (42 %).

Im Gegensatz zur Holzernte sind bei der Förderung der Biodiversität Empfehlungen privater Organisationen – hier Natur- und Landschaftsschutzorganisationen (von 9 % der PWE genannt) – und Subventionen (11 % der PWE) wichtigere Auslöser.

3.2.6 Fazit

Die PWE nutzen ihren Wald im Wesentlichen in Übereinstimmung mit den von ihnen verfolgten Zielen (Kapitel 3.1). Zentrale Aspekte der Nutzung im Schweizer Privatwald sind der Eigengebrauch von Energieholz sowie Massnahmen zum Erhalt der Gesundheit und der Stabilität des Waldes, welche wichtige Auslöser für die Holzernte darstellen.

Eine gewisse Diskrepanz zwischen Zielen und tatsächlicher Bewirtschaftung zeigt sich in folgendem Punkt:

Ein beachtlicher Teil (35 %) der PWE haben sich noch nie Gedanken zu den bei der Nutzung ihres Waldes verfolgten Zielen gemacht. Aber nur 15 % bewirtschaften ihren Wald nicht. Einerseits ist dieser relativ kleine Prozentsatz von PWE, welche auf die Bewirtschaftung ihres Waldes verzichten, erfreulich. Andererseits kann dieses Ergebnis auch so interpretiert werden, dass ein Anteil von rund 20 % der PWE ihren Wald bewirtschaften, ohne sich überlegt zu haben, was für Leistungen ihr Wald eigentlich erbringen oder wie ihr Wald aussehen soll.

3.3 Welche Faktoren bestimmen, wie die PWE ihren Wald nutzen?

In den folgenden Abschnitten wird beschrieben, wie sich die PWE anhand unterschiedlicher Merkmale, welche auf die Nutzung des Waldes einen Einfluss haben können, charakterisieren lassen: Struktur des Waldeigentums, emotionale Verbundenheit, Motive der Waldnutzung allgemein, spezifische Motive zur Holzernte und zur Förderung der Biodiversität, ökonomische Bedeutung, Bedeutung moralischer Überlegungen sowie Ausmass der Kooperation mit anderen Waldeigentümern/-innen. Wie sich die PWE aufgrund soziodemografischer Merkmale charakterisieren lassen, wird einleitend kurz im Kapitel 3.3.2 und ausführlicher im Kapitel 3.4 beschrieben.

3.3.1 Strukturelle Merkmale des Waldeigentums

Die Ergebnisse der Befragung bestätigen die Feststellung, dass der Privatwald in der Schweiz kleinflächig und stark zerstückelt ist. Im Eigentum von knapp der Hälfte der antwortenden PWE (49 %) liegen Waldflächen, die gesamthaft kleiner als 1 Hektar sind. Nur jede oder jeder zehnte PWE verfügt insgesamt über eine Waldfläche, die grösser als 5 Hektaren ist. 43 % der PWE haben nur eine Parzelle in ihrem Eigentum, 44 % zwei bis vier Parzellen und 13 % fünf und mehr Parzellen.

46 % der PWE haben ihren Wald gekauft. 36 % der PWE haben ihren Wald vererbt oder geschenkt bekommen. Nur ein kleiner Teil der PWE (9 %) hat durch irgendeine Kombination von Kauf, Vererbung und Schenkung ihr Waldeigentum erlangt. 57 % der PWE sind vor dem Jahr 2000 in den Besitz ihres Waldes gelangt.

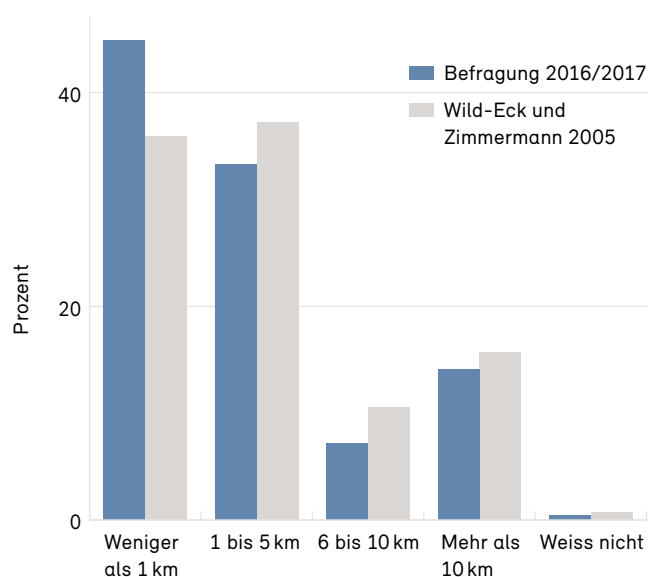
Ein Fünftel der PWE (21 %) wohnt mehr als 5 Kilometer von der nächstgelegenen Parzelle ihres Waldbesitzes entfernt. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass rund 80 % der PWE in sehr kurzer Distanz zu ihrem Wald leben (Abb. 4). 46 % der PWE besitzen Wald, welcher sogar weniger als 1 Kilometer von ihrem Wohnort entfernt liegt. Entsprechend liegt auch bei einem hohen Anteil der PWE (68 %) die grösste Waldparzelle innerhalb der Wohngemeinde.

60 % der PWE wohnen auf dem Land.¹³ Die übrigen PWE haben ihren Wohnsitz in einer Stadt oder einer Agglomerationsgemeinde. Der Vergleich mit den Ergebnissen der Befragung von Wild-Eck und Zimmermann (2005) stützt die These nicht, dass sich die PWE – mindestens geografisch – zunehmend von ihrem Waldbesitz entfernen (Abb. 4).

Abbildung 4

Distanz vom Wohnort der PWE zur nächstgelegenen Parzelle ihres Waldeigentums

Frage: Wie weit ist es von Ihnen daheim bis zu Ihrem Wald (nächstgelegene Parzelle)? Häufigkeiten vorgegebener Antworten in Prozent aus der aktuellen Befragung und aus der Befragung aus dem Jahr 2004 (Wild-Eck und Zimmermann 2005). Jeweils alle PWE.



13 Grundlage für die Kodierung der Wohngemeinde bildete die Gemeindetypologie des Bundesamts für Statistik (BFS).

3.3.2 Emotionale Verbundenheit

Der Wald ist für die PWE mehr als nur eine aus Bäumen, weiteren Pflanzen- und Tierarten sowie Boden zusammengesetzte Sache. Die PWE sind mit dem Wald auch auf der Ebene der Gefühle mehr oder weniger stark verbunden. Weiter haben die PWE über die reine Bewirtschaftung hinausgehende Merkmale, welche ihre Verbundenheit zu ihrem Wald mitformen. In der Befragung wurde die emotionale Verbundenheit der PWE zu ihrem Wald nicht nur mittels einer direkten Frage erhoben, sondern auch mittels weiterer Aspekte, wie dem Zeitpunkt des letzten Waldbesuchs, wie die Person das Waldeigentum erlangt hat oder mittels Fragen nach der forstfachlichen Ausbildung und der beruflichen Tätigkeit.

Aus den folgenden Ergebnissen kann der Schluss gezogen werden, dass die Verbundenheit der PWE mit ihrem Wald recht stark ist: Auf die direkte Frage antworteten fast zwei Drittel der PWE (61 %), dass sie sich eher fest oder fest mit dem Wald verbunden fühlen. Die eher schwache Verbundenheit der übrigen 39 % der PWE manifestiert sich unter anderem darin, dass 22 % der PWE schon länger als 2 Monate nicht mehr in ihrem Wald gewesen sind. Umgekehrt geben jedoch auch 46 % der PWE an, in den letzten 10 Tagen ihren Wald besucht zu haben.

Die Diskussionen mit Expertinnen und Experten im Rahmen der Validierung der Ergebnisse haben bestätigt, dass der Zeitpunkt der Befragung (über die Weihnachtsfeiertage) diesen im Vergleich mit den Erwartungen sehr hohen Prozentsatz erklärt. Viele PWE besuchen ihren Wald gerade über die Weihnachtsfeiertage, um beispielsweise einen Weihnachtsbaum zu ernten oder mit Familienangehörigen ihren Wald zu besuchen.

Bei einem grossen Teil der PWE bildet sich die emotionale Verbundenheit mit dem Wald schon im Kindheits- und Jugendalter aus. 80 % der PWE geben an, dass der Wald in ihrer Kindheit «eher wichtig» oder «sehr wichtig» war. Bezogen auf das Jugendalter, beträgt der entsprechende Prozentsatz 74 %. Vier von fünf PWE haben in diesen Lebensabschnitten weniger als einen Kilometer vom nächsten Wald entfernt gewohnt. Die Verbundenheit mit dem Wald manifestiert sich zudem in der Häufigkeit von Aktivitäten, welche die PWE beim Heranwachsen ausgeübt haben. 65 % der PWE sind in der Kindheit häufig

oder sehr häufig im Wald spazieren oder spielen gegangen. Im Jugendalter haben sich 42 % der PWE häufig in der Freizeit im Wald aufgehalten; 55 % der PWE halfen in ihrer Jugend oder im Erwachsenenalter bei Arbeiten im Wald mit.

In der Konsequenz hat, wenig überraschend, die Hälfte aller PWE entweder eine spezifische forstfachliche Ausbildung (16 %) oder eine Ausbildung mit forstfachlichem Bezug (35 %) genossen. Die restlichen 49 % verfügen über keine Ausbildung mit forstfachlichem Bezug. Auch diese Zahlen bestätigen den relativ starken Bezug der PWE zu ihrem Wald.

Bezüglich der aktuellen Tätigkeit sind 34 % der PWE gegenwärtig in der Land- oder Forstwirtschaft tätig. 28 % der PWE bezeichnen sich als Rentnerin oder Rentner und 31 % der PWE arbeiten ausserhalb der Land- und Forstwirtschaft. Die restlichen 7 % der PWE gaben verschiedene Tätigkeiten an (z. B. in Land- oder Forstwirtschaft tätig und gleichzeitig Renterin oder Rentner).

3.3.3 Motive zur Nutzung des Waldes

Die Nutzung ihres Waldes ist für die PWE mit Vor- und Nachteilen verbunden. Wie bei der Frage nach den Zielen hat sich jedoch fast ein Drittel aller PWE (29 %) noch nie Gedanken zu diesen Vor- und Nachteilen gemacht. In der Romandie ist dieser Anteil mit 39 % der PWE deutlich höher als in der Deutschschweiz (26 %). Hingegen ergibt sich kein Unterschied, ob die antwortende Person auf dem Land oder in der Stadt oder Agglomeration wohnt.

Jenen PWE, die sich Gedanken zu den Motiven der generellen Nutzung ihres Waldes gemacht haben, wurden im Fragebogen neun verschiedene Motive gezeigt, deren Wichtigkeit sie bewerten konnten. Auf Basis der Auswertungen können drei Gruppen von Motiven unterschieden werden (Abb. 5):

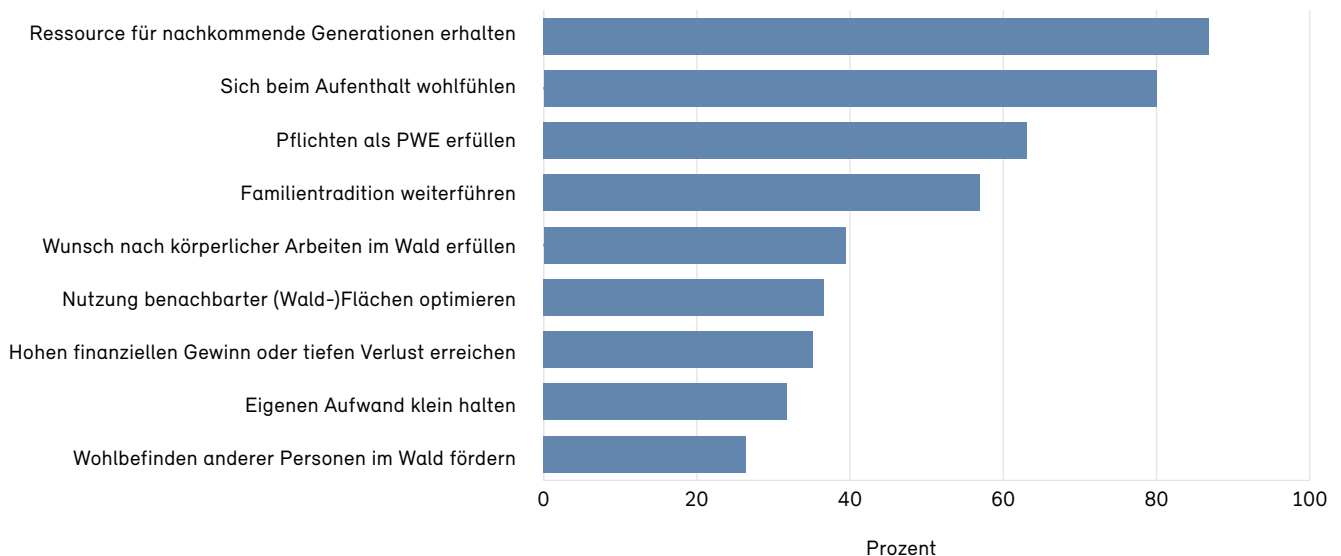
- Klar im Vordergrund stehen die Motive, den Wald als Ressource für nachkommende Generationen zu erhalten (87 % dieser PWE; 62 % aller PWE) und sich beim Aufenthalt im eigenen Wald wohlfühlen (80 % dieser PWE; 57 % aller PWE).
- Die Erfüllung von Pflichten (63 % dieser PWE; 45 % aller PWE) und der Erhalt einer Familientradition (57 %

Abbildung 5

Motive der PWE für die Waldnutzung

Frage: Wie wichtig sind Ihnen folgende Aspekte im Zusammenhang mit Ihrem Wald?

Durch die Nutzung meines Waldes ... Häufigkeiten der Antworten «eher wichtig» und «wichtig» in Prozent. Nur PWE, welche sich zu den Motiven schon einmal Gedanken gemacht haben (71 % aller PWE).



der PWE; 40 % aller PWE) nehmen als Motiv eine mittlere Bedeutung ein.

- Alle anderen Motive werden von weniger als 40 % der PWE, welche sich Gedanken zu den Vor- und Nachteilen der Waldnutzung gemacht haben, als «eher wichtig» oder «wichtig» beurteilt. Namentlich gilt dies auch für das Erzielen eines finanziellen Gewinns respektive das Vermeiden eines Verlusts (vgl. nachfolgender Abschnitt zur ökonomischen Bedeutung des Waldes) oder die Optimierung bei der Nutzung benachbarter Wald- oder Nichtwald-Flächen (vgl. nachfolgender Abschnitt zur Kooperation).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der ideale Nutzen von den PWE als wichtiger eingeschätzt wird als der materielle Nutzen. Dabei sind zwei Unterschiede zwischen PWE mit verschiedenen soziogeografischen Merkmalen festzustellen. Erstens ist es für PWE aus der Romandie leicht wichtiger als für jene aus der Deutschschweiz, dass bei der Waldnutzung ein geringer Aufwand entsteht. Zweitens ist es im Vergleich mit PWE aus einer Stadt oder Agglomeration den auf dem Land wohnhaften PWE wichtiger, mit ihrem Wald einen hohen finanziellen Gewinn respektive einen tiefen Verlust zu erreichen.

3.3.4 Motive im Zusammenhang mit der Holzernte und der Umsetzung von Massnahmen zur Förderung der Biodiversität

In der Befragung wurde der Faktor der Motive weiter vertieft, in dem für die Holzernte und für Massnahmen zur Förderung der Biodiversität von den PWE eine Einschätzung der spezifischen Vor- und Nachteile abgefragt wurde. Der Schluss aus dem vorangegangenen Abschnitt zur generellen Waldnutzung, dass eine Hierarchie ideeller vor materieller Nutzen besteht, zeigt sich weitestgehend auch bei der Beurteilung spezifischer Aspekte für die Holzernte und für Massnahmen, die die Biodiversität fördern.

Die Ernte von Energieholz für den Eigenbedarf wird in Übereinstimmung mit den Zielen und mit den Tätigkeiten als wichtiges Motiv für die Holzernte genannt (Kapitel 3.1 und 3.2.3). Abgesehen von diesem materiellen Motiv sind jedoch die Freude an der Waldarbeit, das Aufrechterhalten einer Familientradition, das Schaffen eines persönlich ansprechenden Waldbilds oder der Erhalt des Lebensraums für Tier- und Pflanzenarten Vorteile ideeller Art, welche deutlich höher gewichtet werden als der finanzielle Ertrag aus dem geernteten Holz. Dass ideale Motive

stärker gewichtet werden, bestätigt sich im Befund, dass die Nachteile – sowohl bei der Holzernte als auch bei den Massnahmen zur Förderung der Biodiversität – gesamt- haft weniger stark gewichtet werden als die Vorteile. Dazu ist zu ergänzen, dass die Seite der Nachteile vor allem materielle Aspekte, wie zeitlicher und organisatorischer Aufwand oder finanzieller Verlust, beinhaltet. Für die PWE ist der Zeitaufwand mit Abstand der stärkste Hinderungsgrund, Holz zu ernten oder die Biodiversität zu fördern.

3.3.5 Ökonomische Bedeutung des Waldes

Der Wald ist lediglich für 4 % der PWE eine bedeutende oder die wichtigste Vermögensposition. In Bezug auf das Einkommen geben 51 % aller PWE an, dass die Nutzung des Waldes für sie keine Einkommensquelle ist. Für 20 % der PWE ist der Wald gar ein Verlustgeschäft. Immerhin für 28 % der PWE stellt die Waldnutzung eine bescheidene Einkommensquelle dar, und unerhebliche 2 % der PWE generieren aus ihrem Wald ein bedeutendes Einkommen (Abb. 6).¹⁴

Auf diese sehr geringe Bedeutung des ökonomischen Motivs wurde schon im vorangegangenen Abschnitt hingewiesen. Sie kommt besonders stark bei den Vor- und Nachteilen der Holzernte zum Ausdruck: Die Möglichkeit eines finanziellen Ertrags als Motiv für die Holzernte wird nur von 12 % der PWE als wichtiges Motiv genannt. Gleichzeitig schätzen 23 % der PWE die Wahrscheinlichkeit, aufgrund der Holzernte einen finanziellen Verlust in Kauf nehmen zu müssen, als «gross» oder «sehr gross» ein.

Entwicklung der ökonomischen Bedeutung

Wie hat sich die ökonomische Bedeutung des Waldes der PWE in den letzten zehn Jahren entwickelt? Ein Vergleich mit den Resultaten von Wild-Eck und Zimmermann (2005) ergibt, dass der Wald für die PWE wirtschaftlich in geringem Ausmass an Relevanz gewonnen hat. Der Anteil von PWE, für die der Wald ein Verlustgeschäft oder keine Einkommensquelle darstellt, hat im Jahr 2017 gegenüber dem Jahr 2004 je um rund 5 % abgenommen. Entsprechend hat der Anteil jener PWE, deren Wald ein bescheidenes Einkommen generiert, um 10 Prozentpunkte zugenommen.

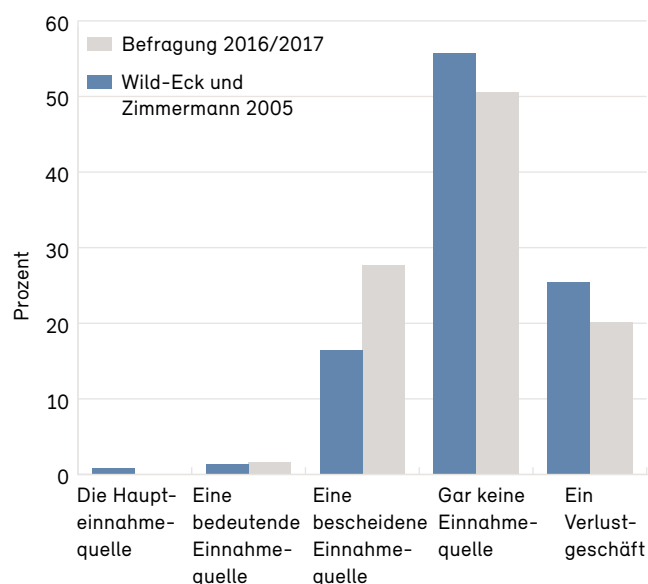
Im Rahmen der Validierung der Ergebnisse haben die Expertinnen und Experten verschiedene Erklärungen für diese Entwicklung diskutiert: Die Befragung von Wild-Eck und Zimmermann (2005) fand Ende 2002 statt. Der erste Erklärungsansatz besagt, dass die Einschätzung der PWE im Jahr 2002 stark von den Folgen der Schäden des Sturms Lothar von 1999 beeinflusst war. Die Schäden im Wald oder der massive Einbruch der Holzpreise hatte die Konsequenz, dass aus Sicht der PWE der Wert ihres Waldes eher tief war. Ein zweiter Erklärungsansatz ist, dass in den vergangenen fünfzehn Jahren die Preise für Energieholz stetig gestiegen sind (BAFU 2016) und folglich der Wald angesichts der zentralen Bedeutung des Energieholzes für den Eigengebrauch für die PWE an Wert gewonnen hat. Schliesslich stellen die Expertinnen und Experten als dritte Erklärungsmöglichkeit fest, dass viele PWE sich verstärkt «pragmatisch» verhalten. Eingriffe werden nur ausgeführt, falls sie notwendig sind, ein Gewinn resultiert oder mittels Subventionen kostendeckend erfolgen können. Die Ergebnisse dieser Studie können jedoch diesen letzten Erklärungsansatz nicht untermauern.

Abbildung 6

Bedeutung des Waldes als Einkommensquelle der PWE

Frage: Welches ist die ökonomische Bedeutung Ihres Waldes für Sie? Ist Ihr Wald... Häufigkeiten vorgegebener Antworten in Prozent aus der aktuellen Befragung und aus der Befragung aus dem Jahr 2004 (Wild-Eck und Zimmermann 2005).

Jeweils alle PWE.



14 Die Summe beträgt aufgrund von Rundungsfehlern 101 %.

Rolle von Subventionen

Die geringe Bedeutung des ökonomischen Motivs bestätigen auch die Befunde bezüglich der Subventionen: Weniger als die Hälfte aller PWE wissen, dass für gewisse Massnahmen bei der Nutzung des Waldes Subventionen gesprochen werden können (44 % der PWE). Entsprechend tief ist der Anteil an PWE, welche schon einmal Subventionen erhalten haben (20 % aller PWE respektive 44 % derjenigen PWE, welche von der Möglichkeit von Subventionen wissen). Zusätzlich sind nach Angaben der PWE Subventionen als Auslöser von Massnahmen kaum von Belang. Bei der Holzernte geben nur 2 % der PWE und bei Massnahmen zur Förderung der Biodiversität 11 % der PWE an, dass Subventionen sie zur Ausführung eines Eingriffs veranlasst haben (Kapitel 3.2.4 und 3.2.5).

3.3.6 Gefühl von moralischer Verpflichtung

Wenn folgende Voraussetzungen gleichzeitig erfüllt sind, kann sich im Bereich der Waldnutzung eine moralische Verpflichtung ergeben, die das Verhalten eines/einer PWE beeinflussen kann:

- Erstens muss der oder die PWE glauben, dass ein kollektives, alle beteiligten Personen betreffendes Problem besteht (z. B. Abnahme der Artenvielfalt).
- Zweitens muss der oder die PWE glauben, dass er oder sie durch eine Änderung des Verhaltens einen Beitrag zur Lösung des Problems leisten kann (z. B. Massnahmen des/der PWE unterstützen den Erhalt eines Lebensraums einer bedrohten Art).
- Drittens muss der oder die PWE sich selber für die Lösung des Problems mitverantwortlich fühlen, statt sie vollständig auf andere Akteure abzuschieben (z. B. übrige PWE, ÖWE, Gemeinde, Kanton).

Die moralischen Motive wurden separat in Bezug auf das Ausschöpfen des nachhaltigen nutzbaren Holznutzungspotenzials und auf den Zustand der Biodiversität im Wald erhoben.

Ausschöpfen des Holznutzungspotenzials

In der Schweiz wird das jährliche nachhaltig nutzbare Holznutzungspotenzial¹⁵ nicht ausgeschöpft (Hofer et al.

2011, BAFU 2013, Taverna et al. 2016, BAFU/BFE/SECO 2017). 59 % aller PWE denken, dass im Schweizer Wald zu wenig Holz geerntet wird.¹⁶ Von diesen 59 % beurteilen wiederum 43 % (26 % aller PWE) allfällige Probleme, welche sich ihrer Meinung nach aus dieser Tatsache ergeben könnten, als «eher gravierend» oder «gravierend» (Abb. 7, dunkelblaue Säulen). Weil somit gesamthaft rund drei Viertel der PWE in der Menge des geernteten Holzes subjektiv kein Problem erkennen, sind sie auch nicht der Meinung, dass sie durch das Schlagen von Holz in ihrem Wald zur Lösung des Problems beitragen können. In der Konsequenz sehen sich die PWE selber auch nicht in der Mitverantwortung, das nachhaltige nutzbare Holznutzungspotenzial auszuschöpfen.

Zustand der Biodiversität im Wald

Die Situation betreffend des Zustands der Biodiversität ist anders. Im Wald sind die Verluste an Biodiversität weniger ausgeprägt als beispielsweise im Kulturland der Landwirtschaft oder im Siedlungsraum. Trotzdem bestehen auch im Wald Defizite (z. B. ungenügende Mengen und Qualitäten von Alt- und Totholz, strukturarme Walddränder, grössere Waldflächen mit natürlicher Entwicklung ohne Nutzung; BAFU 2015a).

42 % aller PWE haben den subjektiven Eindruck, dass der Rückgang der Biodiversität in den Schweizer Wäldern ein Problem darstellt (Abb. 7, graue Säulen). Noch mehr Personen – 52 % aller PWE – glauben zudem, dass es zur Verbesserung der Biodiversität beiträgt, wenn sie selbst in ihrem Wald zu deren Erhalt und Förderung Massnahmen umsetzen. Dieser Prozentsatz ist deutlich höher als bei der entsprechenden Frage zum Holznutzungspotenzial. Ebenfalls deutlich mehr PWE fühlen sich selbst mitverantwortlich, dass in den Schweizer Wäldern die Biodiversität erhalten oder gefördert wird (22 % aller PWE).

¹⁵ Das nachhaltig nutzbare Holznutzungspotenzial ist jene Holzmenge, welche unter aktuellen technischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen jährlich geerntet werden könnte.

¹⁶ 21 % der PWE sind der Meinung, dass im Schweizer Wald gerade richtig, und weitere 7 %, dass zu viel Holz geschlagen wird. 13 % der PWE geben an, es nicht zu wissen. Die Gesamtsumme beträgt aufgrund eines Rundungsfehlers 101 %.

Abbildung 7**Gefühl von moralischer Verpflichtung der PWE in Bezug auf das Ausschöpfen des nachhaltig nutzbaren Holznutzungspotenzials und auf den Rückgang der Biodiversität***Ausschöpfen des Holznutzungspotenzials*

Frage: Problem wahrgenommen: Sie denken, dass in den Schweizer Wäldern zu wenig Holz geerntet wird. Wie gravierend sind Ihrer Ansicht nach die Probleme, welche daraus entstehen? Häufigkeiten der Antworten «eher gravierend» und «gravierend» in Prozent.

Nur PWE, welche denken, dass in der Schweiz zu wenig Holz geerntet wird (59 % aller PWE).

Frage: Beitrag zur Problemlösung bewusst: Wie viel trägt es Ihrer Meinung nach dazu bei, den damit verbundenen Problemen zu begegnen, wenn Sie in Ihrem Wald (noch) mehr Holz ernten? Häufigkeiten der Antworten «eher viel» und «viel» in Prozent.

Nur PWE, welche denken, dass in der Schweiz zu wenig Holz geerntet wird (59 % aller PWE).

Frage: Eigene Verantwortung erkannt: Wie stark sind Ihrer Meinung nach Sie selbst dafür mitverantwortlich, dass in der Schweiz eher zu wenig Holz geerntet wird?

Häufigkeiten der Antworten «eher stark» und «stark» in Prozent.

Nur PWE, welche denken, dass in der Schweiz zu wenig Holz geerntet wird (59 % aller PWE).

Rückgang der Biodiversität

Frage: Problem wahrgenommen: Der Rückgang der Pflanzen- und Tiervielfalt in den Schweizer Wäldern ist ein Problem.

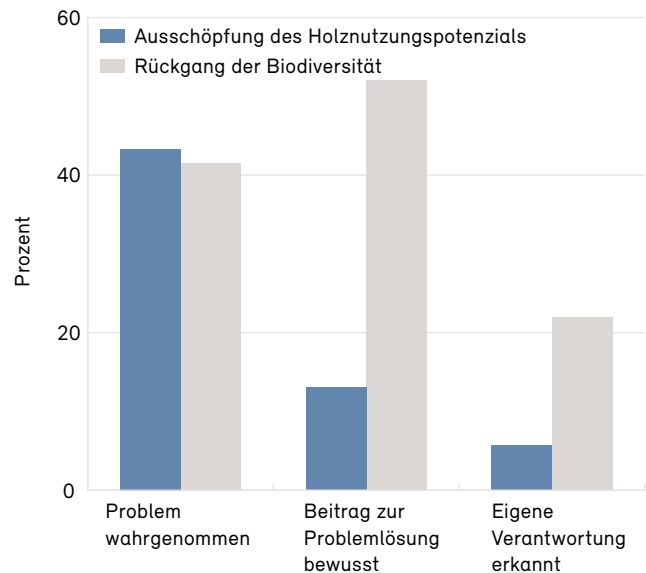
Häufigkeiten der Antworten «trifft eher zu» und «trifft zu» in Prozent. Alle PWE.

Frage: Beitrag zur Problemlösung bewusst: Wenn ich in meinem Wald Massnahmen zur Förderung der Biodiversität umsetzt, trägt dies zur Verbesserung der Pflanzen- und Tiervielfalt in den Schweizer Wäldern bei.

Häufigkeiten der Antworten «trifft eher zu» und «trifft zu» in Prozent. Alle PWE.

Frage: Eigene Verantwortung erkannt: Wie stark sind Ihrer Meinung nach Sie selbst dafür mitverantwortlich, dass in den Schweizer Wäldern die Pflanzen- und Tiervielfalt erhalten oder gefördert wird?

Häufigkeiten der Antworten «eher stark» und «stark» in Prozent. Alle PWE.



3.3.7 Kooperation

Wegen der stark parzellierten Waldflächen stellt sich die Frage nach der Kooperation der PWE bei der Waldnutzung. Dass PWE mit anderen Waldeigentümern/-innen kooperieren ist wenig verbreitet. 42 % der PWE geben an, nie mit anderen Waldeigentümern/-innen zusammenzuarbeiten (Abb. 8). Weitere 30 % der PWE kooperieren selten mit Dritten. Lediglich 3 % der PWE führen Massnahmen in deren Wald oft oder immer gemeinsam mit anderen Waldeigentümern/-innen aus. 8 % aller PWE schliesslich haben die Kooperation «institutionalisiert», indem sie Teil eines Forstbetriebs oder einer ähnlichen Organisation sind. Tendenziell kooperieren die PWE in der Deutschschweiz öfter als in der Romandie.

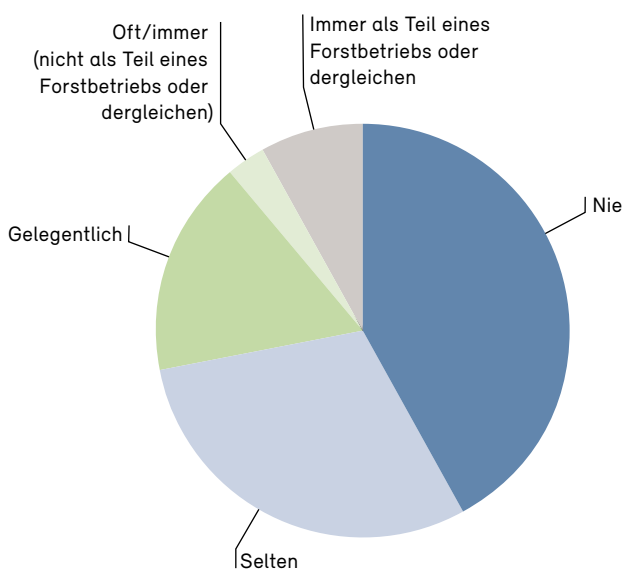
Das Ausmass der Kooperation ist angesichts der wirtschaftlichen Herausforderungen der Waldwirtschaft trotz diesen Unterschieden überall bescheiden. Fast die Hälfte aller PWE können sich jedoch vorstellen, in Zukunft mehr mit anderen Waldeigentümern/-innen zu kooperieren.

Abbildung 8

Häufigkeit der Kooperation von PWE

Frage: Wie oft kooperieren Sie mit anderen Waldeigentümern/-innen, um in Ihrem Wald Massnahmen zu realisieren?

Häufigkeiten vorgegebener Antworten in Prozent. Alle PWE.



3.3.8 Fazit

Die ökonomische Bedeutung des Waldes ist über alle PWE gesehen unbedeutend. Bei den gegenwärtigen Holzpreisen und den Kosten für die Ausführung von Massnahmen haben die PWE auf der einen Seite finanziell wenig zu gewinnen. Auf der anderen Seite haben die PWE auch wenig zu verlieren, wenn sie ihren Wald wenig effizient oder gar nicht bewirtschaften. Dieses als Geringfügigkeit bezeichnete Problem schlägt sich am stärksten darin nieder, dass sich mehr als ein Drittel der PWE noch nie Gedanken zu den mit ihrem Wald verfolgten Zielen gemacht hat und jeder/jede siebte PWE den Wald nicht bewirtschaftet.

Wenn PWE ihren Wald bewirtschaften, ist dies vor allem auf den Eigenbedarf an Energieholz und auf ideelle Motive – wie beispielsweise den Wald als Ressource für nachkommende Generationen zu erhalten oder eine Tradition zu erhalten – zurückzuführen. Moralische Motive spielen eine untergeordnete Rolle. Das heisst, der Wald wird von den PWE nicht unbedingt genutzt, weil sie eine Mitverantwortung sehen und einen Beitrag leisten wollen, um beispielsweise den Rohstoff Holz zu ernten oder die Pflanzen- und Tiervielfalt zu erhalten oder zu fördern. Materielle Motive schliesslich spielen abgesehen vom Eigenbedarf kaum eine Rolle. Diese Hierarchie vom Eigenbedarf über ideelle zu materiellen Motiven widerspiegelt sich auch in einer starken emotionalen Verbundenheit der PWE mit dem eigenen Wald.

3.4 Was für Typen von PWE lassen sich bilden?

Eine Aufgabenstellung für das Projekt bestand darin, eine Typologisierung der PWE vorzunehmen. Ziel der Typologisierung war es, eine überschaubare Anzahl von Gruppen von PWE zu identifizieren, welche bei der Nutzung ihres Waldes ähnliche Ziele verfolgen.

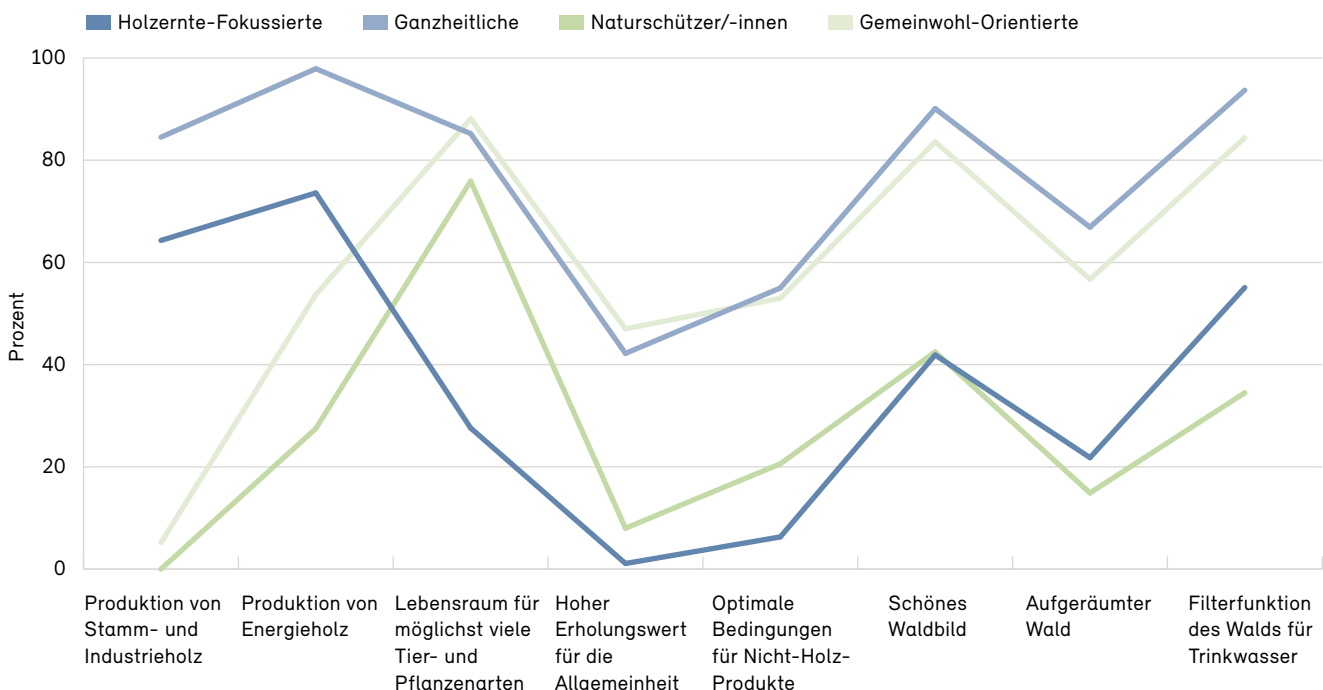
Im ersten Unterkapitel zur Typologisierung wird das Ergebnis dieser Typologisierung vorgestellt (Kapitel 3.4.1). Die soziodemografische Charakterisierung der festgestellten Typen folgt in Kapitel 3.4.2. In Kapitel 3.4.3 wird die Frage beantwortet, ob die PWE pro Typ ihren Wald gemäss der von ihnen verfolgten Zielen bewirtschaften. Das Kapitel

Abbildung 9

Ziele der vier Typen von PWE bezüglich der Nutzung des Waldes (ohne den Typ der Indifferenten)

Frage: Wie wichtig sind Ihnen die folgenden Ziele im Zusammenhang mit der Nutzung Ihres Waldes?

Häufigkeiten der Antworten «eher wichtig» und «wichtig» in Prozent jener PWE, die sich Gedanken zu mit ihrem Wald verfolgten Zielen gemacht haben. Nur PWE, welche sich Gedanken zu den Zielen gemacht haben und alle Fragen zu den Zielen im Zusammenhang mit der Nutzung des Waldes beantworteten (65 % aller PWE). Das Ziel «Erhalt eines gesunden und stabilen Waldes» ist nicht abgebildet, weil dieses von 95 % aller Typen von PWE als wichtig erachtet wird.



3.4.4 widmet sich allen Faktoren, welche die Nutzung beeinflussen könnten. Der Fokus aller dieser Kapitel liegt auf der Beschreibung und dem Vergleich der Typen. In Kapitel 3.4.5 findet sich dann eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse zu den PWE.

3.4.1 Die fünf Typen von PWE

Die Frage der Wichtigkeit verschiedener möglicher Ziele bei der Nutzung des Waldes bildet die Grundlage für die Typologisierung der PWE (N=830). PWE, welche sich noch nie Gedanken zu diesen Zielen gemacht haben (N=293), wurden von vornherein dem Typ Indifferente zugeteilt.

Die Typologisierung mit allen anderen PWE ergab vier Typen (N=537): Holzernte-Fokussierte, Ganzheitliche, Naturschützer/-innen und Gemeinwohl-Orientierte. Abbildung 9 zeigt die Muster der Bewertung der Ziele bei der

Nutzung des Waldes durch diese vier Typen. Aus diesem Muster kann gelesen werden, wie sich diese Typen «inhaltlich» unterscheiden. Jede Linie in Abbildung 9 entspricht dabei einem der vier Typen. Die Abbildung zeigt die prozentualen Anteile jener PWE pro Typ, die das jeweilige Ziel mit «eher wichtig» oder «wichtig» bewertet haben. Aus diesem Muster der Bewertungen wurden auch die Bezeichnungen der Typen abgeleitet. Das Ziel, einen gesunden und stabilen Wald zu erhalten, ist nicht abgebildet, weil 95 % aller PWE dieses Ziel als «eher wichtig» oder «wichtig» beurteilt haben. Folglich differenziert es die Typen nicht.

Anhand der differenzierenden Muster respektive der Tatsache, dass die Indifferenten sich noch nie Gedanken zu den Zielen gemacht haben, können die insgesamt fünf Typen beschrieben werden:

- **Holzernte-Fokussierte** (dunkelblaue Linie in Abb. 9): 21 % der PWE können gemäss der von ihnen verfolgten Ziele als Holzernte-Fokussierte bezeichnet werden. Mit ihrem Wald wollen sie in erster Linie Holz produzieren. Auch die Filterfunktion des Waldes für Trinkwasser ist ihnen wichtig. Von untergeordneter Bedeutung sind Ziele, welche der Allgemeinheit zugutekommen, wie beispielsweise der Erholungswert, der Lebensraum für möglichst viele Tier- und Pflanzenarten oder die Bedingungen für Produkte, die nicht aus Holz sind.
- **Ganzheitliche** (hellblaue Linie in Abb. 9): Bei den Ganzheitlichen, die 17 % der PWE ausmachen, haben fast alle Ziele eine sehr hohe Wichtigkeit. Am wenigsten wichtig sind ihnen der Erholungswert und das Schaffen optimaler Bedingungen für Nicht-Holz-Produkte.
- **Naturschützer/-innen** (dunkelgrüne Linie in Abb. 9): Den kleinsten Anteil (11 % der PWE) nehmen die Naturschützer/-innen ein. Bei ihnen steht ein einziges Ziel im Vordergrund: Ihr Wald soll Lebensraum für möglichst viele Tier- und Pflanzarten bieten. Alle anderen Ziele haben eine geringe Bedeutung, so die Produktion von Holz, ein hoher Erholungswert oder ein aufgeräumter Wald.
- **Gemeinwohl-Orientierte** (hellgrüne Linie in Abb. 9): 16 % der PWE können den Gemeinwohl-Orientierten zugeordnet werden. Sie verfolgen bis auf eine Ausnahme die gleichen Ziele wie die Ganzheitlichen. Im Gegensatz zu den Ganzheitlichen ist die Produktion von Stamm- und Industrieholz bei den Gemeinwohl-Orientierten praktisch für niemanden und die Produktion von Energieholz nur etwas mehr als für die Hälfte dieser PWE ein wichtiges Ziel.
- **Indifferente**: Die Indifferenten stellen mit 35 % der PWE die grösste Gruppe. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich noch nie Gedanken zu den Zielen gemacht haben, welche sie mit ihrem Wald verfolgen möchten. Es ist damit zu rechnen, dass die Resultate zu einem gewissen Grad verzerrt sind: möglicherweise haben eher PWE an der Umfrage teilgenommen, die sich eher stärker um die Nutzung ihres Waldes sorgen (Kapitel 2.4). In der Konsequenz ist damit zu rechnen, dass der Anteil der Indifferenten an der Gesamtheit der PWE möglicherweise sogar grösser, höchstwahrscheinlich aber nicht kleiner ist.

Abbildung 9 zeigt zwei weitere interessante Aspekte der Typologie:

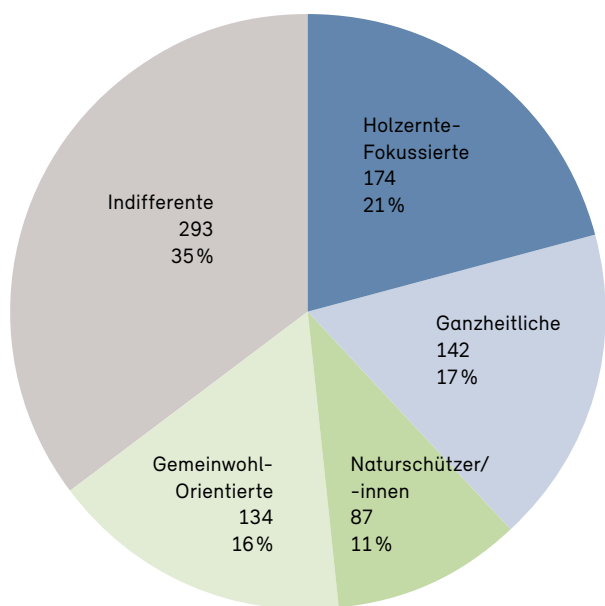
- Die stärkste Ausdifferenzierung zwischen den Typen 1 bis 4 zeigt sich in den Zielen zur Holzproduktion und zur Biodiversität (Schaffen und Erhalten von Lebensraum für Tier- und Pflanzenarten) (linke Hälfte in Abb. 9).
- Bei den übrigen Zielen bilden sich zwei Paare von Typen aus (rechte Hälfte in Abb. 9):
 - Das erste Paar bilden Holzernte-Fokussierte (dunkelblaue Linie) und die Naturschützer/-innen (dunkelgrüne Linie), welche alle übrigen Ziele als nicht wichtig beurteilen.
 - Das zweite Paar besteht aus Ganzheitlichen (hellblaue Linie) und Gemeinwohl-Orientierten (hellgrüne Linie), welche alle übrigen Ziele deutlich wichtiger einschätzen als das erstgenannte Paar.

Die Auswertungen in den nachfolgenden Kapiteln belegen aber, dass es nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der zwei Paare Differenzen bei den soziodemografischen Merkmalen, der Nutzung des Waldes oder bei den die Nutzung bestimmenden Faktoren gibt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich auf der Basis der Antworten der PWE zu den Zielen ihrer Waldnutzung fünf klar differenzierbare Typen bilden lassen. Die Anzahl PWE, welche diesen fünf Typen angehören, sind in Abbildung 10 in absoluten Zahlen und in Prozent dargestellt. Mit Abstand die grösste Gruppe sind die Indifferenten, also jene PWE, welche angeben, sich noch nie Gedanken gemacht zu haben, welche Ziele sie mit ihrem Wald verfolgen. Mehr als jeder/jede dritte PWE ist diesem Typ zuzuordnen (35%). Die mit 11 % kleinste Gruppe umfasst den Typ der Naturschützer/-innen. Die restlichen PWE sind mehr oder weniger gleichmässig auf die anderen drei Typen verteilt: Holzernte-Fokussierte (22%), Ganzheitliche (17%) und Gemeinwohl-Orientierte (16%).

Abbildung 10
Verteilung der PWE auf die fünf Typen

Basis sind alle Fragen zur Bewertung der Ziele, welche die PWE mit ihrem Wald verfolgen, mit Ausnahme des Ziels der Gesundheit und Stabilität des Waldes. Alle PWE.



3.4.2 Soziodemografische Merkmale der PWE nach Typen

Auch bei den soziodemografischen Merkmalen können die fünf Typen von PWE vereinfacht in zwei Gruppen zusammengefasst werden (Abb. 11):

- Bei den Holzernte-Fokussierten (dunkelblaue Säulen) und den Ganzheitlichen (hellblaue Säulen) sind im Unterschied zu den anderen drei Typen die Anteile der Frauen viel kleiner. Im Vergleich mit den anderen drei Typen verfügen mindestens doppelt so viele PWE der Holzernte-Fokussierten und der Ganzheitlichen über eine forstfachliche Ausbildung oder sind in der Land- und/oder Forstwirtschaft tätig. Zudem wohnt ein kleinerer Anteil dieser PWE in einer Stadt oder Agglomeration, als dies bei den restlichen Typen der Fall ist.
- Auch die anderen drei Typen (dunkelgrüne, hellgrüne und graue Säulen) gleichen sich betreffend der soziodemografischen Merkmale. Zwei Abweichungen sind allerdings zu beobachten:
 - Der Anteil von PWE mit einem Hochschulabschluss (34%) und einem Wohnort in der Stadt oder Agglomeration (54%) ist bei den Naturschützern/-innen mit Abstand am höchsten.

Abbildung 11
Soziodemografische Merkmale der fünf Typen von PWE

Fragen zur Soziodemografie. Häufigkeiten vorgegebener Antworten oder Kodierungen von Antworten (z. B. Sprachregion) in Prozent nach Typ. Alle PWE.

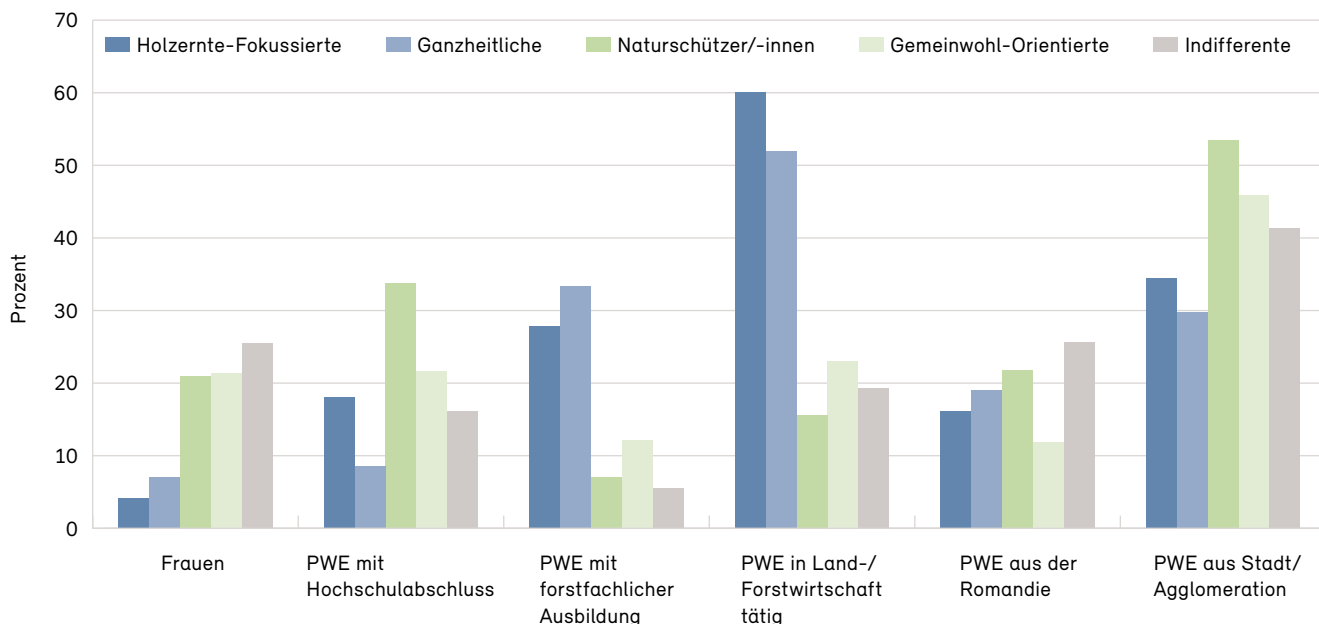
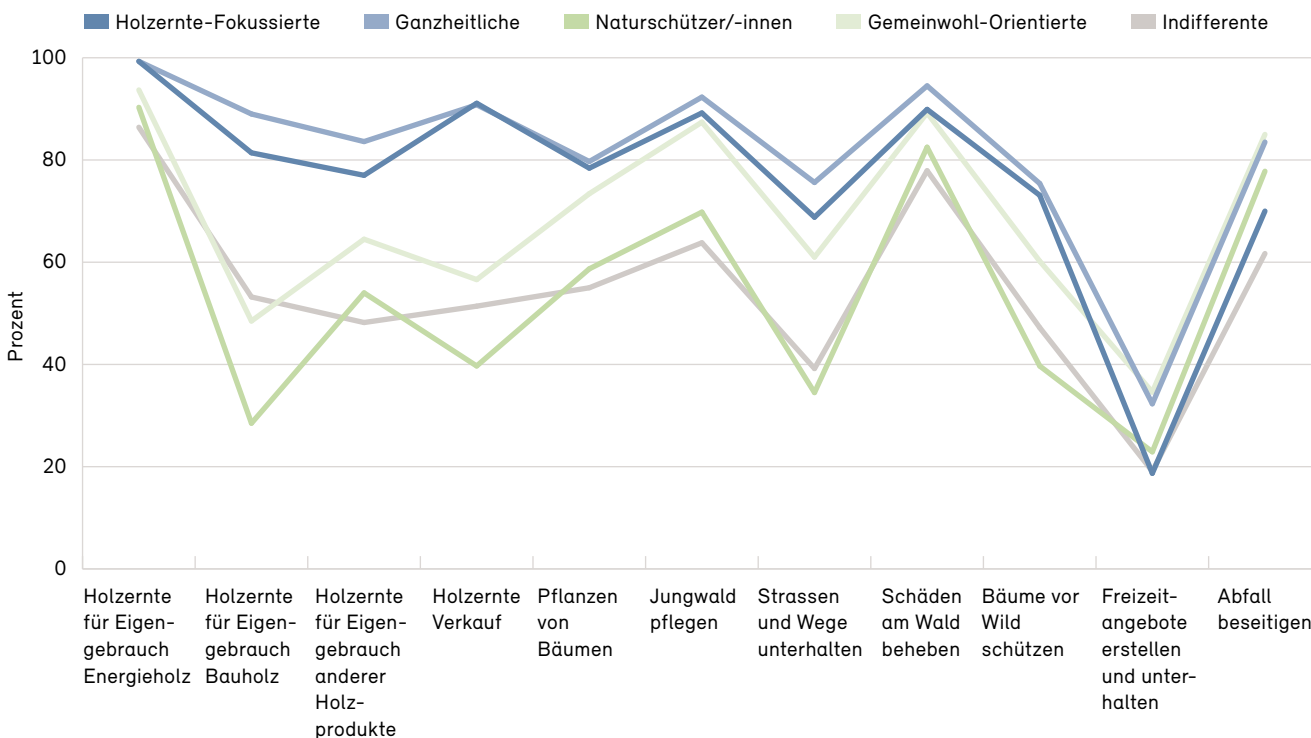


Abbildung 12

Tätigkeiten der PWE in ihrem Wald nach Typen

Frage: Welche der folgenden Tätigkeiten führen Sie in Ihrem Wald aus oder lassen ausführen?

Häufigkeiten vorgegebener Antworten in Prozent nach Typ. Nur PWE, deren Wald bewirtschaftet wird (86 % aller PWE).



– Schliesslich haben die Gemeinwohl-Orientierten sowohl unter diesen drei Typen als auch gesamthaft den kleinsten Anteil von PWE, die in der Romandie wohnen.

3.4.3 Nutzen die fünf Typen von PWE ihren Wald gemäss den von ihnen verfolgten Zielen?

Obwohl sie mit Ausnahme der Holzernte die Wichtigkeit der verschiedenen Ziele unterschiedlich gewichten, nutzen die Holzernte-Fokussierten und die Ganzheitlichen den Wald sehr ähnlich. Die PWE beider Typen nutzen den Wald, verglichen mit den anderen Typen, klar intensiver (Abb. 12). Die Ähnlichkeit der Nutzung zwischen diesen beiden Typen lässt sich weiter an folgenden Ergebnissen festmachen:

- Der Anteil jener PWE, deren Wald bewirtschaftet wird, ist innerhalb der Holzernte-Fokussierten und der Ganzheitlichen im Vergleich mit den anderen drei Typen

jeweils sehr hoch (97 % der Holzernte-Fokussierten und 99 % der Ganzheitlichen).

- Ein grösserer Anteil der Holzernte-Fokussierten und der Ganzheitlichen führt in ihren Wäldern, bis auf das Erstellen von Freizeitangeboten und das Beseitigen von Abfall, alle Tätigkeiten häufiger aus als die anderen drei Typen.
- Weiter ernten die Holzernte-Fokussierten und die Ganzheitlichen entsprechend ihren Zielen viel häufiger und viel mehr Holz als die Indifferenten, die Naturschützer/-innen und die Gemeinwohl-Orientierten.

Die Ähnlichkeit der Holzernte-Fokussierten und der Ganzheitlichen zeigt sich auch bezüglich der Massnahmen zur Förderung der Biodiversität. Obwohl die Holzernte-Fokussierten den Erhalt von Lebensraum für Tiere und Pflanzen deutlich weniger wichtig finden als die Ganzheitlichen, setzen diese beiden Typen Massnahmen zur Förderung der Biodiversität gleich häufig um.

Diese über alles gesehen gleiche Art der Waldnutzung der Holzernte-Fokussierten und der Ganzheitlichen ist deshalb bemerkenswert, weil sich die Bedeutung der Ziele mit Ausnahme der Holzernte zwischen diesen beiden Gruppen markant unterscheiden (Abb. 9).

Im Kontrast zu den Holzernte-Fokussierten und den Ganzheitlichen stehen die Indifferenten und die Naturschützer/-innen. Trotz unterschiedlichen Zielen dieser beiden Gruppen – keine Ziele bei den Indifferenten und absoluter Vorrang der Biodiversität bei den Naturschützern/-innen – nutzen die PWE beider Typen ihren Wald sehr ähnlich. Bei beiden Typen ist der Anteil jener PWE, die den Wald nicht bewirtschaften, hoch (19 % der Naturschützer/-innen und 30 % der Indifferenten). Jene PWE dieser beiden Typen, welche den Wald doch bewirtschaften, nutzen ihren Wald deutlich weniger intensiv als die PWE der anderen drei Typen. Die Indifferenten und die Naturschützer/-innen ergreifen namentlich viel weniger Massnahmen zur Förderung der Biodiversität als die drei anderen Typen. Dieser Befund ist vor allem für die Naturschützer/-innen bemerkenswert, weil das Ziel, die Biodiversität zu erhalten und zu fördern, diesen Typ auszeichnet (Abb. 9).

Als fünfter Typ stehen die Gemeinwohl-Orientierten zwischen Holzernte-Fokussierten und Ganzheitlichen einerseits und den Indifferenten und Naturschützern/-innen andererseits. Der Anteil Gemeinwohl-Orientierter, welche auf eine Bewirtschaftung ihres Waldes verzichten, beträgt 8 %. Bei den einzelnen Tätigkeiten zur Waldbewirtschaftung stehen die Gemeinwohl-Orientierten ebenfalls zwischen den restlichen vier Typen. Betreffend der Förderung der Biodiversität setzen die Gemeinwohl-Orientierten im gleichen Umfang Massnahmen um wie die Holzernte-Fokussierten und die Ganzheitlichen. In der Summe lässt sich festhalten, dass die Holzernte-Fokussierten und die Ganzheitlichen ihren Wald umfassend nutzen, obwohl sie die Ziele mit Ausnahme der Holzproduktion unterschiedlich gewichten. Als Kontrast nutzen die Indifferenten und die Naturschützer/-innen ihren Wald deutlich weniger stark und weniger umfassend. Schliesslich ist anzumerken, dass eine Mehrheit der Naturschützer/-innen offenbar ihr deklariertes Ziel, die Biodiversität zu fördern, nicht aktiv zu erreichen versucht.

3.4.4 Welche Faktoren bestimmen, wie die fünf PWE-Typen ihren Wald nutzen?

Analog zu Kapitel 3.3 werden in diesem Kapitel folgende Faktoren, welche die Nutzung der PWE beeinflussen, im Sinne eines Vergleichs der fünf Typen von PWE ausgeführt: strukturelle Merkmale, emotionaler Bezug zu ihrem Wald, Motive zur Nutzung des Waldes im Allgemeinen, Motive für die Holzernte und für Massnahmen zur Förderung der Biodiversität im Speziellen, ökonomische Bedeutung des Waldes, Gefühl von moralischer Verpflichtung sowie Ausmass der Kooperation mit anderen Waldeigentümern/-innen.

Strukturelle Merkmale des Waldeigentums

Bei den strukturellen Merkmalen des Waldeigentums zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der Waldnutzung (Kapitel 3.4.3). Das Waldeigentum von Holzernte-Fokussierten und Ganzheitlichen ist nahezu gleich strukturiert und unterscheidet sich insbesondere zu jenem der Indifferenten und der Gemeinwohl-Orientierten. Die Holzernte-Fokussierten und die Ganzheitlichen besitzen beispielsweise deutlich grössere Waldflächen und mehr Waldparzellen. Zudem ist der Prozentsatz jener PWE, welche in den letzten fünf Jahren Wald zugekauft haben, bei den Holzernte-Fokussierten und den Ganzheitlichen eindeutig grösser als bei den anderen drei Typen.

Folglich ist das Waldeigentum der Indifferenten, der Naturschützer/innen und der Gemeinwohl-Orientierten vergleichbar strukturiert. Der grösste Unterschied zwischen diesen drei Typen macht die Distanz zwischen dem Wohnort und der nächstgelegenen Parzelle aus. Die Naturschützer/-innen wohnen weiter von dieser Parzelle entfernt als die Indifferenten und die Gemeinwohl-Orientierten.

Emotionale Verbundenheit

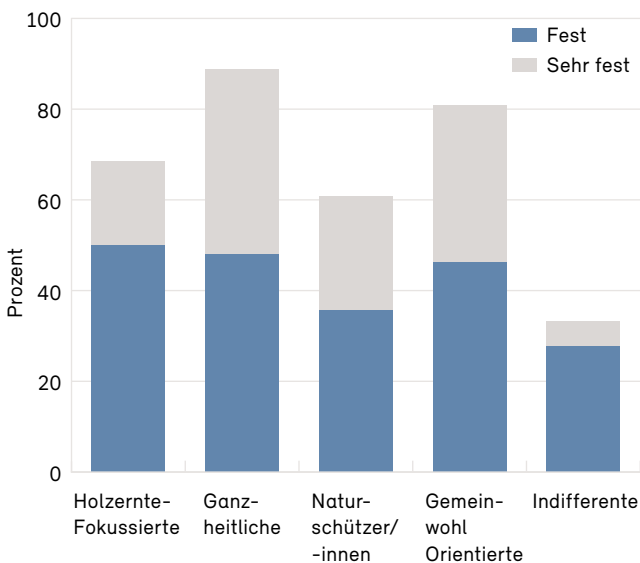
Die Ganzheitlichen und die Gemeinwohl-Orientierten äussern die stärkste emotionale Verbundenheit mit ihrem Wald (Abb. 13). Die Holzernte-Fokussierten und die Naturschützer/-innen geben dagegen an, emotional nicht sehr stark mit dem Wald verbunden zu sein. Dies scheint angesichts der bisherigen Ergebnisse wenig überraschend – allerdings fühlen sie sich immer noch deutlich stärker mit dem Wald verbunden als die Indifferenten.

Dass die emotionale Verbundenheit nicht unbedingt mit ihrem beruflichen Hintergrund korrespondiert, zeigt sich darin, dass trotz unterschiedlich starker emotionaler Bindung die Anteile der Holzernte-Fokussierten und der Ganzheitlichen, welche eine forstfachliche Ausbildung genossen haben, praktisch gleich gross sind (28 % der Holzernte-Fokussierten, 33 % der Ganzheitlichen). Ebenfalls vergleichbar sind die Anteile derjenigen PWE dieser beiden Typen, welche in der Land- und Forstwirtschaft tätig sind (60 % der Holzernte-Fokussierten, 52 % der Ganzheitlichen; Abb. 11).

Abbildung 13
Emotionale Verbundenheit mit dem Wald der PWE nach Typen

Frage: Wie stark fühlen Sie sich mit Ihrem Wald gefühlsmässig verbunden?

Häufigkeiten der Antworten «fest» und «sehr fest» in Prozent aller PWE nach Typ. Alle PWE.



Motive der Nutzung des Waldes im Allgemeinen

Die mit der Nutzung des Waldes verbundenen Vor- und Nachteile respektive die Motive, den Wald zu nutzen, beurteilen die fünf Typen von PWE erwartungsgemäss ganz unterschiedlich. Bei den Antworten zeigen sich vergleichbare Muster, wie bei der Gewichtung der mit dem Wald verfolgten Ziele (Abb. 14).

Die Ganzheitlichen und die Gemeinwohl-Orientierten finden ideelle Motive in der Regel klar wichtiger als die

anderen drei Typen. Die grössten Unterschiede zwischen den Ganzheitlichen und den Gemeinwohl-Orientierten finden sich in materiellen Motiven (Gewinn/Verlust und Aufwand), welche den Ganzheitlichen wichtiger sind.

Die Holzernte-Fokussierten, die Naturschützer/-innen und die Indifferenten ihrerseits beurteilen die ideellen Motive ähnlich, unterscheiden sich jedoch wiederum bei den materiellen Motiven. Für die Holzernte-Fokussierten ist die Motivation, einen möglichst hohen Gewinn oder tiefen Verlust zu erwirtschaften, viel stärker als bei den Naturschützern/-innen und den Indifferenten. Den Indifferenten ist wiederum ein geringer Aufwand für die Waldnutzung von grösserer Bedeutung als den anderen beiden Typen. Schliesslich zeichnen sich die Naturschützer/-innen dadurch aus, dass sie, über alle Motive betrachtet, von allen fünf Typen, also inklusive den Indifferenten, die schwächste Motivation aufweisen, ihren Wald zu nutzen.

Motive für die Holzernte und für Biodiversitätsmassnahmen im Speziellen

Das Bild der Motive für die Waldnutzung allgemein wiederholt sich bei der vertieften Analyse der Motive für die Holzernte und für Massnahmen zur Förderung der Biodiversität.

Die mit der Holzernte einhergehenden Nutzen, aber auch die Aufwände schätzen die Ganzheitlichen im Vergleich mit den anderen vier Typen am höchsten ein. Die Gemeinwohl-Orientierten und die Ganzheitlichen bewerten die Motive sehr ähnlich. Ideeller Nutzen (z.B. Freude an der Waldarbeit, Familientradition, ein schönes Waldbild) ist ihnen wichtiger als den PWE anderer Typen. Die Gemeinwohl-Orientierten unterscheiden sich jedoch deutlich bei der Beurteilung der Wichtigkeit des finanziellen Aspekts der Holznutzung, indem ihnen der finanzielle Nutzen im Gegensatz zu den Ganzheitlichen gar nicht wichtig ist. Die Holzernte-Fokussierten bilden das Gegenstück zu den Gemeinwohl-Orientierten: Die materiellen Nutzen und Aufwände schätzen sie als hoch ein, ideelle Nutzen als tief. Von den Naturschützern/-innen und den Indifferenten wird der Nutzen der Holzernte generell als gering eingeschätzt.

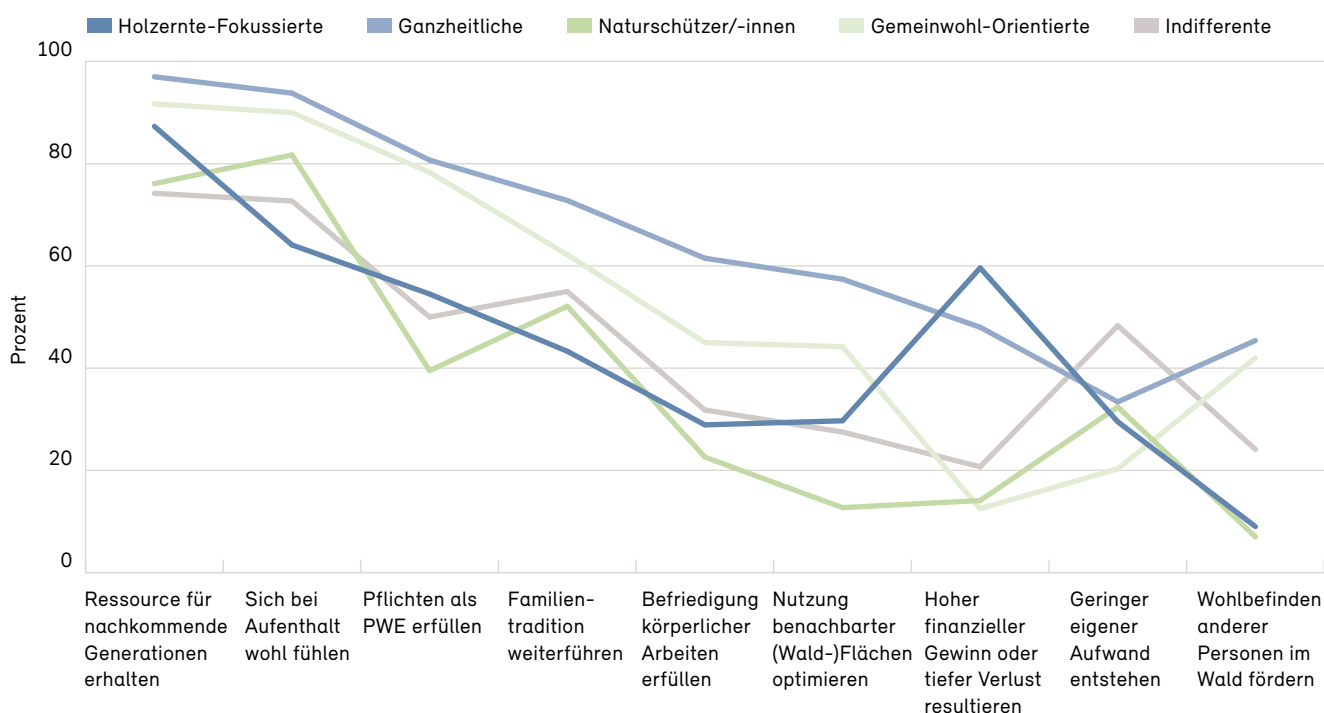
Die mit Massnahmen zur Förderung der Biodiversität verbundenen Aufwände werden von allen fünf Typen gleich

Abbildung 14

Allgemeine Motive zur Nutzung des Waldes der PWE nach Typen

Frage: Wie wichtig sind Ihnen folgende Aspekte im Zusammenhang mit Ihrem Wald?

Durch die Nutzung meines Waldes... Häufigkeiten der Antworten «eher wichtig» und «wichtig» in Prozent pro Typ. Nur PWE, welche sich Gedanken zu den Vor- und Nachteilen gemacht haben (71 % aller PWE).



beurteilt: Der Zeitaufwand wird von jeweils knapp 40 % der PWE als «gross» oder «sehr gross» eingeschätzt. Die anderen Aufwände (z. B. für die Organisation) werden von rund 20 % oder weniger PWE als «gross» oder «sehr gross» eingeschätzt.

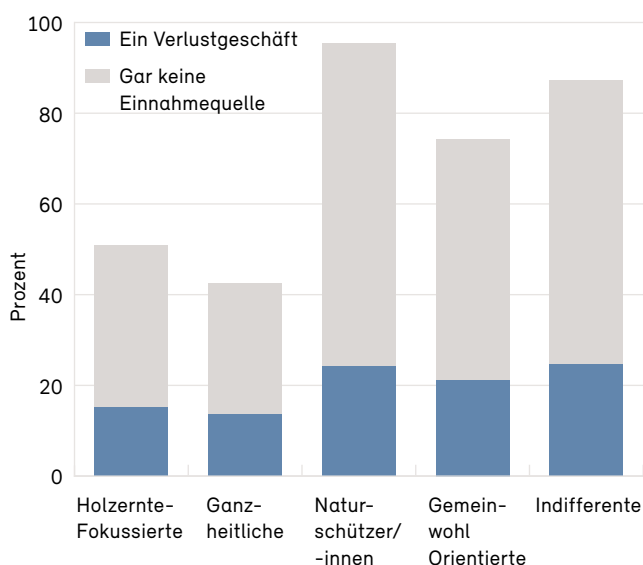
Auf der Seite des Nutzens ergeben sich interessante Konstellationen. Holzernte-Fokussierte und Indifferente sind generell skeptisch, dass solche Massnahmen ihnen einen Nutzen stiften, während Gemeinwohl-Orientierte und Ganzheitliche materielle und ideelle Vorteile von Tätigkeiten für die Biodiversität sehen. Bei den Naturschützern/-innen bestätigt sich das gewonnene Bild, indem sie ideelle oder der Allgemeinheit zugutekommende Aspekte höher gewichten (Tier- und Pflanzenarten oder Waldbild) als eigene persönliche Vorteile (z.B. Produkte für den Eigenbedarf, Freude an der Waldarbeit).

Ökonomische Bedeutung des Waldes

Die ökonomische Bedeutung des Waldes ist für die fünf Typen erwartungsgemäss ganz unterschiedlich ausgeprägt. Die Holzernte-Fokussierten und die Ganzheitlichen beurteilen die ökonomische Bedeutung allerdings ähnlich. Bei beiden ist die Ernte von Holz ein wichtiges Ziel, und entsprechend schlagen sie häufig und relativ viel Holz. Bei diesen beiden Typen ist der Anteil jener PWE, für die der Wald «keine Einnahmequelle» oder ein «Verlustgeschäft» darstellt, um rund die Hälfte kleiner als bei den übrigen drei Typen (Abb. 15).

Abbildung 15
Ökonomische Bedeutung des Waldes der PWE nach Typen

Frage: Welches ist die ökonomische Bedeutung Ihres Waldes für Sie?
 Ist Ihr Wald ... Häufigkeiten der Antworten «keine Einnahmequelle»
 oder ein «Verlustgeschäft» in Prozent je Typ. Alle PWE.



Zu diesem Ergebnis passen die Befunde zu Fragen betreffend Subventionen. Der Anteil jener PWE, welche die Möglichkeit von Subventionen kennen, ist bei den Holzernte-Fokussierten (65 %) und den Ganzheitlichen (63 %) viel grösser als bei den Gemeinwohl-Orientierten, den Naturschützern/-innen und den Indifferenten (40 % oder weniger). Das gleiche gilt für den Anteil der PWE, welche tatsächlich Subventionen bezogen haben. Je rund ein Drittel der Holzernte-Fokussierten und der Ganzheitlichen haben schon einmal Subventionen erhalten, wohingegen der entsprechende Prozentsatz bei den anderen Typen zwischen 9 % (Gemeinwohl-Orientierte und Indifferente) und 15 % (Naturschützer/-innen) liegt.

Gefühl der moralischen Verpflichtung

Ein Gefühl von moralischer Verpflichtung kann entstehen, wenn eine Person subjektiv den Eindruck hat, dass ein kollektives, alle Personen betreffendes Problem vorhanden ist, z. B. Rückgang der Biodiversität. Gleichzeitig muss die Person glauben, dass sie durch eine Verhaltensänderung einen Beitrag zur Lösung dieses Problems leisten kann, z. B. Umsetzen von Massnahmen zur Förderung der Biodiversität. Drittens muss sie sich für die Problemlösung

mitverantwortlich fühlen. Menschen versuchen in der Regel, dieses Verpflichtungsgefühl abzuwehren.

Anhand der Muster der Antworten der fünf Typen zur empfundenen moralischen Verpflichtung (Abb. 16) können bezüglich der Thematik Biodiversität unterschiedliche «Abwehrstrategien» erkannt werden:

- Die Holzernte-Fokussierten erkennen, vereinfacht gesagt, gar keinen Handlungsbedarf. In ihrer Perspektive besteht kein gravierendes Problem. In der Folge glauben sie weder, dass entsprechende Massnahmen positive Effekte hätten, noch fühlen sie sich in der Verantwortung.
- Die Ganzheitlichen «argumentieren» auf einer ähnlichen Linie wie die Holzernte-Fokussierten, allerdings sind die einzelnen Werte höher: Mehr Personen bei den Ganzheitlichen erkennen ein kollektives Problem als bei den Holzernte-Fokussierten, mehr Personen glauben, dass eigene Massnahmen etwas zur Problemlösung beitragen, und mehr Personen fühlen sich in der Verantwortung.
- Bei den Naturschützern/-innen und den Gemeinwohl-Orientierten dagegen ist der Glaube, dass die Artenvielfalt abnimmt und deshalb ein kollektives Problem besteht, bei mehr als der Hälfte der PWE verankert. Die Mehrheit beider Typen glauben zusätzlich, dass sie einen Beitrag zur Problemlösung leisten könnten. Die Abwehr des Gefühls der moralischen Verpflichtung erfolgt aber durch die Abschiebung der Verantwortung auf andere Personen oder Institutionen. Nur rund ein Viertel der Naturschützer/-innen respektive der Gemeinwohl-Orientierten fühlen sich dafür mitverantwortlich, dass die Artenvielfalt erhalten bleibt oder gefördert wird.

In Bezug auf die Ernte von Holz unterscheiden sich die fünf Typen trotz abweichender Ziele, Motive und auch Tätigkeiten praktisch nicht, wenn es um deren moralische Verpflichtung geht, einen Beitrag zum Ausschöpfen des nachhaltig nutzbaren Holznutzungspotenzials zu leisten.

Kooperation

Die Waldflächen der PWE sind in der Regel sehr klein und stark parzelliert. Kooperationen mit anderen Waldeigentümern/-innen sind eine Möglichkeit, die Nutzung des

Abbildung 16

Gefühl der moralischen Verpflichtung der PWE nach Typ in Bezug auf den Rückgang der Biodiversität

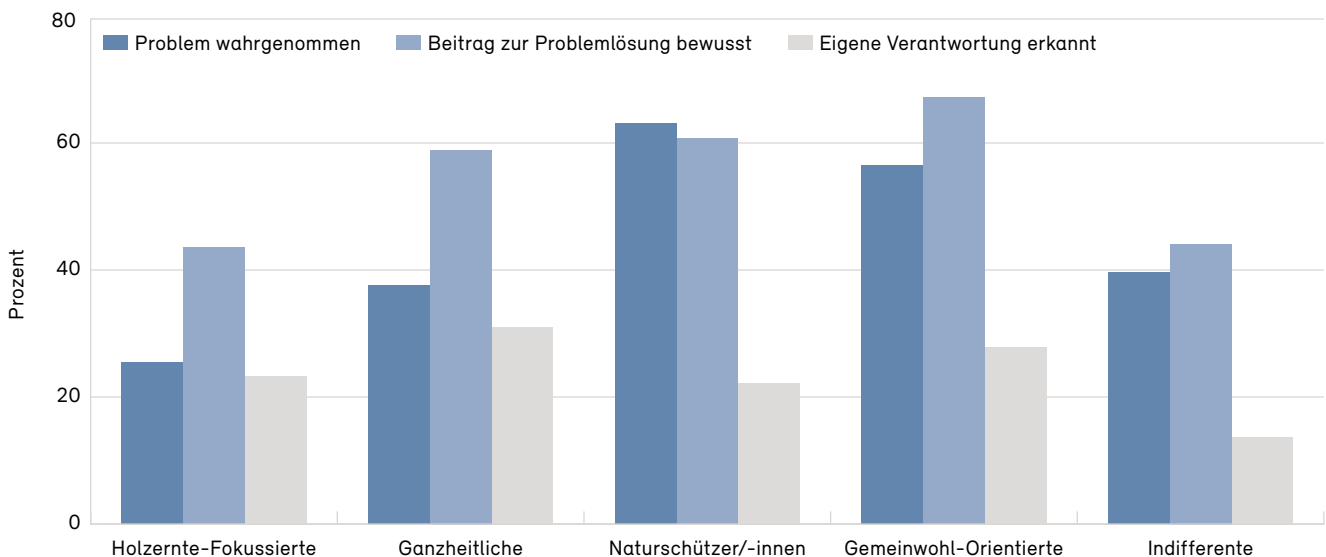
Frage: Problem wahrgenommen: Der Rückgang der Pflanzen- und Tiervielfalt in den Schweizer Wäldern ist ein Problem.

Häufigkeiten der Antworten «trifft eher zu» und «trifft zu» in Prozent je Typ. Alle PWE.

Frage: Beitrag zur Problemlösung bewusst: Wenn ich in meinem Wald Massnahmen zur Förderung der Biodiversität umsetze, trägt dies zur Verbesserung der Pflanzen- und Tiervielfalt in den Schweizer Wäldern bei.

Häufigkeiten der Antworten «trifft eher zu» und «trifft zu» in Prozent je Typ. Alle PWE.

Frage: Eigene Verantwortung erkannt: Wie stark sind Ihrer Meinung nach Sie selbst dafür mitverantwortlich, dass in den Schweizer Wäldern die Pflanzen- und Tiervielfalt erhalten oder gefördert wird? Häufigkeiten der Antworten «eher stark» und «stark» in Prozent je Typ. Alle PWE.



Waldes effizienter zu gestalten. PWE kooperieren generell aber eher selten mit anderen Waldeigentümern/-innen (Kapitel 3.3.7).

Bezüglich des Ausmasses der Kooperation können die fünf Typen von PWE in zwei Gruppen zusammengefasst werden: Jeweils fast 40% der Holzernte-Fokussierten und der Ganzheitlichen arbeiten bei der Waldbewirtschaftung mindestens gelegentlich mit anderen Waldeigentümern/-innen zusammen. Rund 10% der PWE beider Typen haben die Kooperation im Rahmen eines Forstbetriebes oder dergleichen institutionalisiert. Bei den anderen drei Typen (Gemeinwohl-Orientierte, Naturschützer/-innen und Indifferente) liegt der Anteil der PWE, welche mindestens gelegentlich kooperieren, unter 30%.

Einzig bei der Aussicht auf allfällige künftige Kooperationen gesellen sich die Gemeinwohl-Orientierten zu den Holzernte-Fokussierten und den Ganzheitlichen.

Jeweils mindestens die Hälfte der PWE dieser drei Typen geben an, in Zukunft vermehrt mit anderen Waldeigentümern/-innen zusammenarbeiten zu wollen.

3.4.5 Synthese zu den fünf Typen von PWE

Die PWE wurden auf der Basis ihrer Bewertung der Wichtigkeit der bei der Nutzung ihres Waldes verfolgten Ziele in fünf Typen gruppiert. Die fünf Typen von PWE lassen sich erstens nach ihren Zielen eindeutig unterscheiden (Kapitel 3.4.1, Abb. 9). Zweitens differenzieren sie sich weiter aus, wenn ihre soziodemografischen Merkmale, ihr Verhalten und ihre Motive mitberücksichtigt werden. Um die Typologie der PWE weiter zu verdichten, wurde für diverse Aspekte, in welchen sich die Typen voneinander abheben, eine gutachterliche, qualitative Einstufung vorgenommen (Abb. 17). Mit dieser die Komplexität reduzierenden grafischen Zusammenfassung sollen die Unterschiede zwischen den Typen einfach und nachvoll-

ziehbar gezeigt werden. Die wesentlichen Merkmale der einzelnen Typen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Holzernte-Fokussierte und Ganzheitliche

Die Holzernte-Fokussierten (21 % aller PWE; dunkelblaue Linie) und die Ganzheitlichen (17 % aller PWE; hellblaue Linie) sind hinsichtlich der Holzproduktion, der Bedeutung materieller Motive und des forstfachlichen Bezugs sehr ähnlich. Sie pflegen ihren Wald und ernten häufig Holz für den Eigengebrauch oder den Verkauf. Nur bei rund zwei von fünf PWE dieser Typen ist der Wald ein Verlustgeschäft oder stellt gar keine Einkommensquelle dar. Im Vergleich zu den anderen drei Typen kennt und bezieht ein grösserer Anteil der Holzernte-Fokussierten und der Ganzheitlichen Subventionen. Die Vermutung liegt auch aufgrund der soziodemografischen Merkmale nahe, dass es sich bei PWE dieser beiden Typen zu einem grossen Teil um Personen handelt, die einen unmittelbaren Bezug zur Land- und Forstwirtschaft haben. Zudem wohnen sie mehrheitlich auf dem Land.

Holzernte-Fokussierte und Ganzheitliche unterscheiden sich untereinander jedoch sehr deutlich in der Haltung gegenüber der Biodiversität, bei den ideellen Motiven und der emotionalen Verbundenheit zu ihrem Wald:

- Obwohl beide Typen in ähnlichem Ausmass Tätigkeiten zur Förderung der Biodiversität ausführen, sehen die Holzernte-Fokussierten im Gegensatz zu den Ganzheitlichen bezüglich des Zustands der Biodiversität kein Problem und keine Verpflichtung, einen Beitrag zu leisten.
- Ideelle Motive, wie der Erhalt der Ressource Wald, das Erfüllen von Pflichten oder das Weiterführen einer Familientradition, fallen bei den Ganzheitlichen deutlich stärker ins Gewicht als bei den Holzernte-Fokussierten.
- Im Unterschied zu den Holzernte-Fokussierten fühlt sich bei den Ganzheitlichen ein grösserer Anteil ihrem Wald emotional verbunden.

Gemeinwohl-Orientierte

Die Gemeinwohl-Orientierten (16 % aller PWE; hellgrüne Linie) sind gleichsam das Gegenstück der Holzernte-Fokussierten. Die Holzproduktion und materielle Motive spielen bei den Gemeinwohl-Orientierten eine

untergeordnete Rolle. Für fast vier von fünf Personen der Gemeinwohl-Orientierten ist der Wald ein Verlustgeschäft oder gar keine Einkommensquelle. Dafür sind den Gemeinwohl-Orientierten – im Gegensatz zu den Holzernte-Fokussierten – der ideelle Nutzen (Freude an der Waldarbeit, ein schönes Waldbild usw.) und der Erhalt der Biodiversität wichtiger, als einen möglichst hohen Gewinn oder einen tiefen Verlust zu schreiben. Dazu passt, dass sich gut 80 % der Gemeinwohl-Orientierten ihrem Wald gefühlsmässig eng verbunden fühlen. Im Vergleich mit den anderen vier Typen sind bei den Gemeinwohl-Orientierten die Anteile an Frauen, Personen mit Hochschulabschluss und einem Wohnort in der Agglomeration relativ hoch.

Naturschützer/-innen

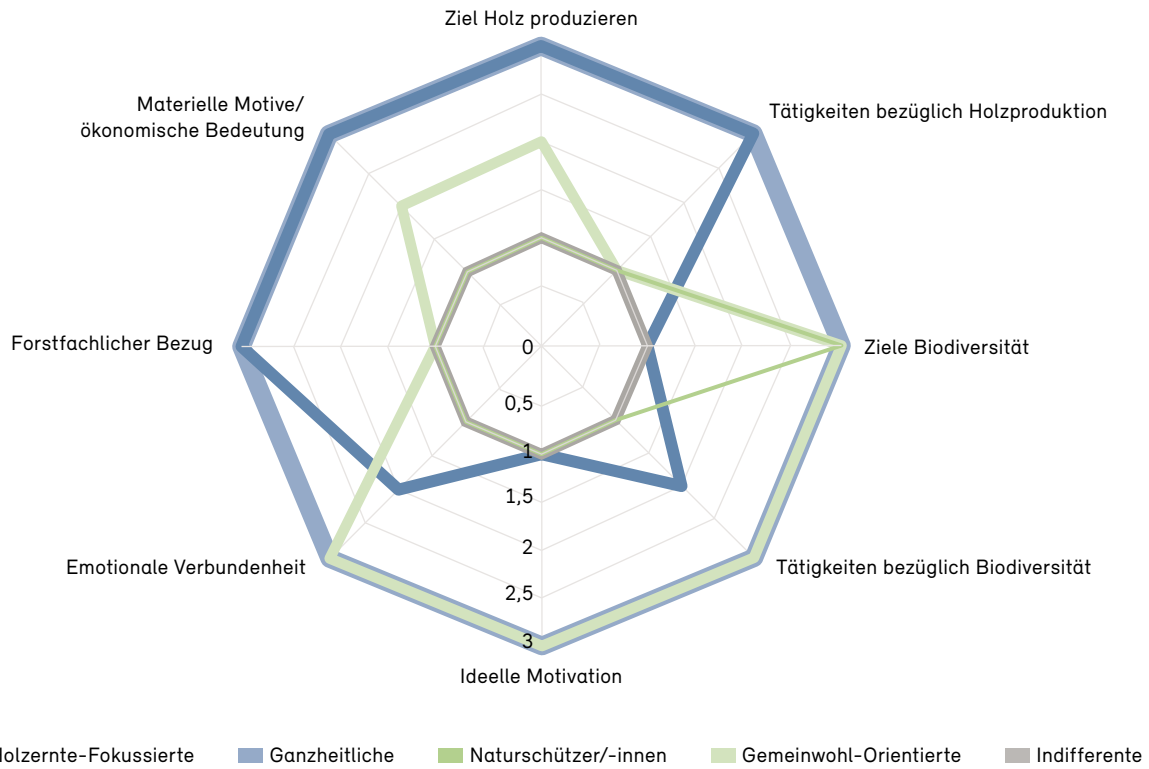
Bei den Naturschützern/-innen (11 % aller PWE; dunkelgrüne Linie) steht die Biodiversität praktisch allein im Vordergrund. Laut Antwortmustern zum Verhalten geht es Personen dieses Typs eher um einen passiven Erhalt als um eine aktive Förderung der Biodiversität. Etwas überspitzt formuliert, sind die Naturschützer/-innen ihrem Wald nicht so nah wie die Holzernte-Fokussierten, Ganzheitlichen oder Gemeinwohl-Orientierten. «Nur» drei von fünf der Naturschützer/-innen fühlen sich gefühlsmässig stark ihrem Wald verbunden. Der Anteil von Hochschulabgängern/-innen und Städtern/-innen ist bei den Naturschützern/-innen deutlich grösser als bei den übrigen vier Typen.

Indifferente

Abgesehen davon, dass diese Personen sagen, dass sie sich betreffend Ziele zur Nutzung ihres Waldes noch nie Gedanken gemacht haben, sind die Indifferenten (35 % aller PWE; graue Linie) den Naturschützern/-innen sehr ähnlich. Sie fühlen sich erwartungsgemäss ihrem Wald wenig verbunden, sind generell wenig motiviert und folglich eher passiv bei der Nutzung ihres Waldes.

Abbildung 17

Qualitative Einstufung von Zielen, Verhaltensweisen, Motiven sowie emotionalem und praktischem Bezug der fünf Typen von PWE
Gutachterliche Einschätzung von Zielen, Verhaltensweisen, Motiven, Praxisbezug und emotionaler Verbundenheit auf einer Skala von 1 (unwichtig, gering, selten usw.) bis 3 (wichtig, gross, stark, oft usw.). Alle PWE.



4 Öffentliche Waldeigentümer

Die öffentlichen Waldeigentümer (ÖWE) sind juristische Personen, welche über Wald verfügen.¹⁷ Sie sind ein aus einzelnen Personen zusammengesetztes Kollektiv, bei welchem festgelegte Entscheidungsverfahren zum Einsatz kommen sowie bestimmte Aufgaben und Kompetenzen an Gremien delegiert werden können (z.B. Gemeinderat, Forstkommission). Gestützt auf die Schweizerische Forststatistik des BFS, gibt es in der Schweiz etwa 3500 ÖWE, welche über rund 894 000 Hektaren Wald oder rund 71 % der gesamten Waldfläche der Schweiz verfügen. Die durchschnittliche Waldfläche im Eigentum der ÖWE beträgt knapp 255 Hektaren Wald. Die Bandbreite reicht aber von wenigen bis zu einigen Tausend Hektar Wald.

In diesem Kapitel wird die Frage beantwortet, wer die ÖWE sind. Nach einem einleitenden Kapitel 4.1 zur Kategorisierung der ÖWE werden anschliessend analog Kapitel 3 über die PWE die Ergebnisse aller antwortenden ÖWE präsentiert.

4.1 Lassen sich die ÖWE in Gruppen zusammenfassen?

Das Kollektiv der ÖWE ist heterogen. Auswertungen der Antworten haben gezeigt, dass Unterschiede zwischen den ÖWE vor allem bei den Merkmalen Rechtspersönlichkeit und Waldfläche bestehen.

Bezüglich Rechtspersönlichkeit existieren verschiedene Arten von juristischen Personen. Sie alle wurden im Rahmen einer Rechtsordnung geschaffen und verfügen über von dieser Rechtsordnung bestimmte Eigenschaften. Den befragten ÖWE wurden sieben Kategorien von Rechtspersönlichkeiten zur Beantwortung vorgelegt, welche für die Auswertung in folgende vier Gruppen zusammengefasst wurden (N = 477):

- 42 % der antwortenden ÖWE sind politische Gemeinden oder Einwohnergemeinden (nachfolgend unter dem Begriff «politische Gemeinden» zusammengefasst; N = 199).
- 26 % der ÖWE sind Bürger-, Burger-, Ortsbürgergemeinden oder Genossamen (nachfolgend unter dem Begriff «Bürgergemeinden» zusammengefasst; N = 122).
- 15 % der ÖWE sind Korporationen, Genossenschaften oder Bäuerten (nachfolgend unter dem Begriff «Korporationen» zusammengefasst; N = 70).
- Die übrigen 18 % der ÖWE sind eine Sammelgruppe von Aktiengesellschaften, GmbHs, Vereinen, Schul- oder Kirchengemeinden oder Stiftungen (nachfolgend unter dem Begriff «Übrige» zusammengefasst; N = 86).

Ein weiteres Differenzierungsmerkmal, das einen Einfluss auf die Nutzung des Waldes¹⁸ oder die Organisation der ÖWE hat, ist die Grösse der im Eigentum der ÖWE stehende Waldfläche:

- 32 % der antwortenden ÖWE verfügen über Waldflächen von weniger als 50 Hektaren.
- Je 26 % der ÖWE haben Waldflächen zwischen 50 und 200 Hektaren respektive zwischen 200 und 1000 Hektaren.
- Die restlichen 13 % der ÖWE geben an, Waldflächen von über 1000 Hektaren zu haben.
- 5 % der antwortenden Vertreter/-innen von ÖWE kennen die Fläche des Waldes ihrer Körperschaft nicht.

Abbildung 18 zeigt, dass zwischen der Rechtspersönlichkeit und der Waldfläche ein Zusammenhang besteht: die politischen Gemeinden verfügen eher über grössere Waldflächen als die Bürgergemeinden und Korporationen. Die kleinsten Waldflächen liegen im Eigentum der Gruppe der übrigen ÖWE.

¹⁷ In der forstlichen Praxis und so auch in der Schweizerischen Forststatistik des BFS werden privatrechtliche Körperschaften und Anstalten, wie Vereine, Aktiengesellschaften, Stiftungen und dergleichen, sowie die tatsächlich öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Anstalten unter dem Begriff «ÖWE» zusammengefasst.

¹⁸ Der Begriff Waldnutzung wird in diesem Bericht in einem breiten Verständnis verwendet. Er umfasst alle Tätigkeiten von Waldeigentümern/-innen mit dem Ziel, auf den Wald so einzuwirken, dass er materielle und nicht-materielle Leistungen erbringt. In diesem Sinne fällt auch ein Verzicht auf Eingriffe im Wald unter den Begriff Waldnutzung. Der Begriff Waldbewirtschaftung wird enger gefasst; er wird für Tätigkeiten verwendet, welche auf eine materielle Nutzung des Waldes ausgerichtet sind, vor allem die Ernte von Holz.

Abbildung 18
Verteilung der Waldflächen bei den ÖWE nach Rechtspersönlichkeiten

Frage: Wie gross ist die gesamte Waldfläche des Waldes Ihrer Körperschaft?

Häufigkeiten vorgegebener Antworten in Prozent. Alle ÖWE.

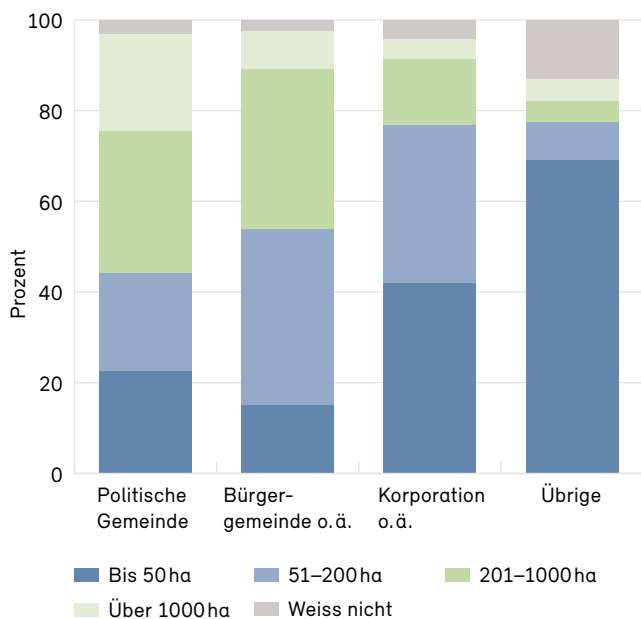
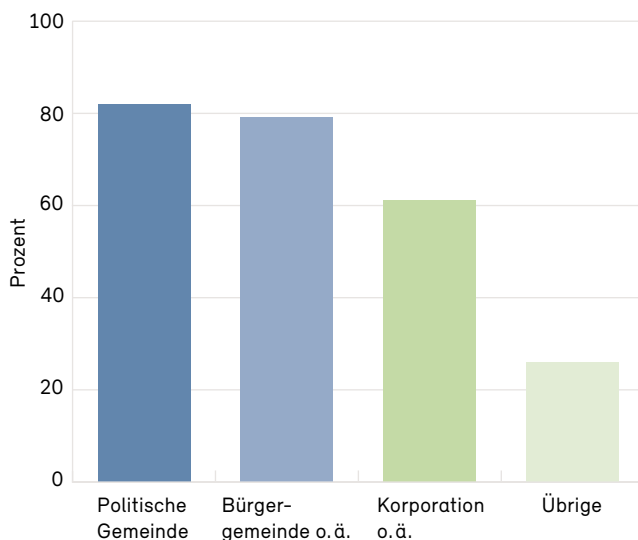


Abbildung 19
ÖWE mit einer Vision, einem Leitbild oder einem Strategiepapier mit mittel- bis langfristigen Zielen

Frage: Verfügt Ihre Körperschaft oder deren Forstbetrieb über eine Vision, ein Leitbild oder ein Strategiepapier mit mittel- bis langfristigen Zielen?

Häufigkeiten der Antworten «Ja, die Körperschaft» und «Ja, der Forstbetrieb» in Prozent. Alle ÖWE.



4.2 Welche Ziele verfolgen die ÖWE bei der Nutzung ihres Waldes?

Mehr als vier Fünftel der ÖWE haben sich Gedanken zu den Zielen gemacht. Ihre Ziele tatsächlich in Form einer Vision, einem Leitbild oder einer Strategie niedergeschrieben haben rund 80 % der politischen Gemeinden sowie der Bürgergemeinden, 60 % der Korporationen, aber lediglich 26 % der übrigen ÖWE (Abb. 19).

Bei allen ÖWE ist ein gesunder und stabiler Wald das mit Abstand wichtigste Ziel bei der Nutzung ihres Waldes (Abb. 20). Als nächstes folgen drei Ziele, welchen im Durchschnitt von rund zwei Dritteln der ÖWE eine hohe Wichtigkeit beigemessen wird:

- Sicherstellen der Filterfunktion für Trinkwasser,
- Schaffen und Erhalten von Lebensraum für Tier- und Pflanzenarten sowie
- Produktion von Stamm- und Industrieholz.

Mit der Produktion von Energieholz (55 % der ÖWE) und dem Schaffen eines hohen Erholungswerts (54 % der ÖWE) folgen erst an fünfter und sechster Stelle Ziele, von welchen bei den ÖWE eine grössere Relevanz hätte erwartet werden können. Die Erwartung einer grösseren Relevanz kommt in Bezug auf die Energieholzproduktion daher, dass viele ÖWE – insbesondere politische Gemeinden – in den vergangenen Jahren in ihren Gebäuden Holzenergieanlagen mit zum Teil grosser Feuerungsleistung installiert haben (Schulhäuser, Mehrzweckgebäude usw.). In Bezug auf die Erholung hätten die folgende Befunde eine grössere Bedeutung erwarten lassen: Von der Schweizer Bevölkerung gehen im Sommer mehr als die Hälfte und im Winter mehr als ein Drittel mindestens einmal pro Woche in den Wald (BAFU 2103). Nicht zuletzt deswegen sehen insbesondere politische Gemeinden, aber auch andere ÖWE, den Wald als Standortfaktor (Walker et al. 2017).

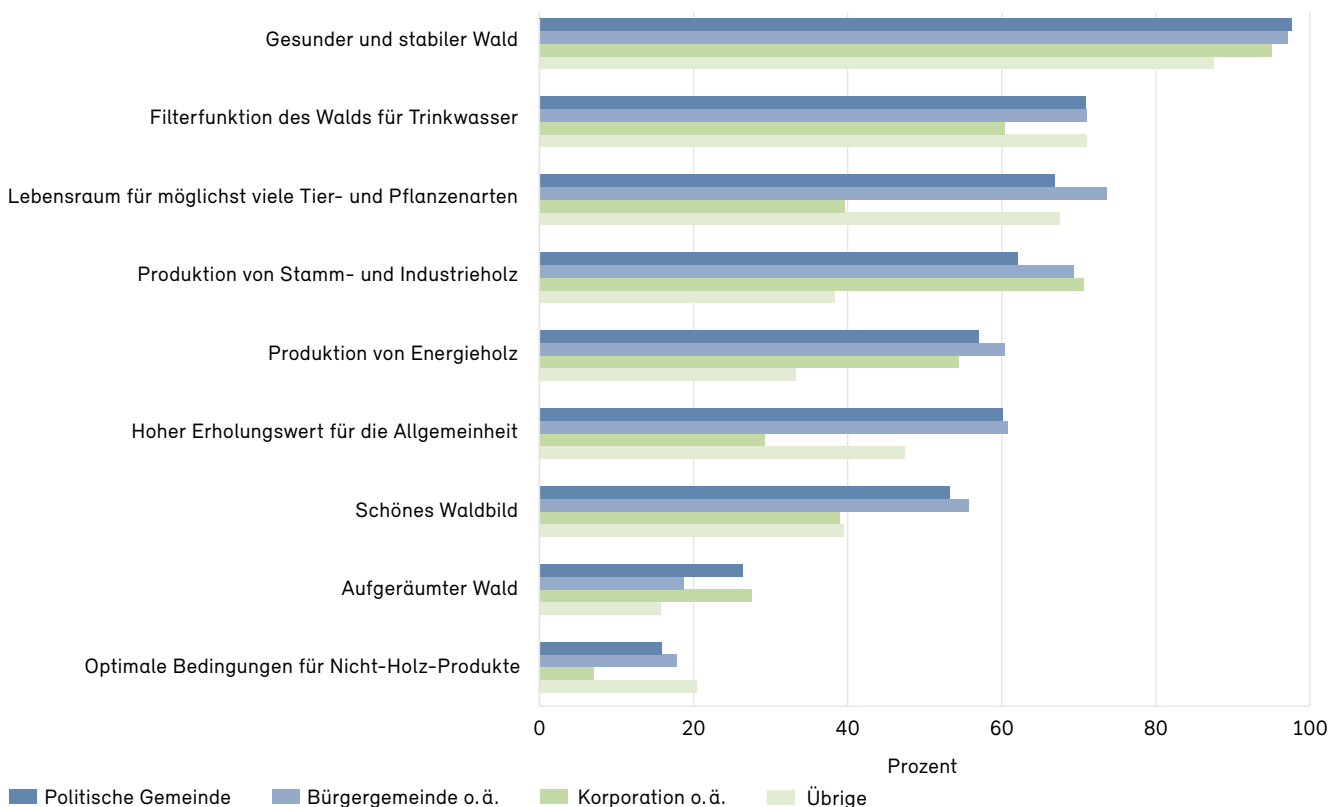
Politische Gemeinden und Bürgergemeinden gewichten die einzelnen Ziele jeweils etwa gleich stark. Bei den Korporationen ist das Zielsystem bei der Nutzung des Waldes ebenfalls ähnlich wie jene der politischen Gemeinden und Bürgergemeinden, aber mit dem Unterschied, dass Korporationen Zielen eine weniger hohe Wichtigkeit zuord-

Abbildung 20

Ziele der ÖWE bezüglich Nutzung des Waldes ihrer Körperschaft nach Gruppen von Rechtspersönlichkeiten

Frage: Wie wichtig sind Ihnen die folgenden Ziele im Zusammenhang mit der Nutzung Ihres Waldes?

Häufigkeiten der Antworten «eher wichtig» und «wichtig» in Prozent aller ÖWE pro Gruppe. ÖWE, welche sich Gedanken zu den mit dem Wald verfolgten Ziele gemacht haben (84 % aller ÖWE).



nen, welche generell der Allgemeinheit zugutekommen (z.B. Trinkwasser, Lebensraum für Tier- und Pflanzenarten, Erholung). Die Gruppe der übrigen ÖWE gewichtet erstens alle Ziele weniger hoch. Zweitens ist die Produktion von Stamm-, Industrie- und Energieholz ein im Vergleich zu den anderen Körperschaften unbedeutendes Ziel.

46 % der ÖWE verfügen über Wälder, welche als Schutzwald gegen Naturgefahren ausgeschieden sind. Für 82 % der ÖWE mit Schutzwald ist es «wichtig», für 11 % «eher wichtig», dass dieser Wald seine Schutzfunktion erfüllen kann. Analog den übrigen Zielen, welche der Allgemeinheit einen Nutzen stiften, gewichten Korporationen und die übrigen ÖWE die Schutzfunktion geringer als politische Gemeinden und Bürgergemeinden.

4.3 Nutzen die ÖWE ihren Wald entsprechend ihren Zielen?

4.3.1 Intensität der Bewirtschaftung

8 % aller ÖWE verzichten auf die Bewirtschaftung ihres Waldes.¹⁹ Es sind dies vor allem ÖWE mit «kleinen» Waldflächen von weniger als 50 Hektaren aus der Gruppe der übrigen ÖWE.

4.3.2 Ausgeführte Tätigkeiten

Im Grossen und Ganzen widerspiegelt sich bei den ausgeführten Tätigkeiten der ÖWE die Hierarchie der Wichtigkeit ihrer Ziele bei der Nutzung des Waldes (Kapitel 4.2). Jene Tätigkeiten, die unmittelbar mit der Produktion respektive der Ernte von Holz zusammenhängen, werden von den meisten ÖWE, welche den Wald bewirtschaften, ausgeführt: Holz ernten für den Verkauf (96 % der ÖWE), Jungwald pflegen, Waldschäden beheben (je 94 % der ÖWE) und Wege unterhalten (90 % der ÖWE). Mit klarem Abstand folgt die Ernte von Energieholz für den Eigenbedarf (82 %) und das Erstellen von Freizeiteinrichtungen (76 %). Die Ernte von Bauholz für den Eigenbedarf ist schliesslich jene Tätigkeit, welche am seltensten genannt wird (63 %).

4.3.3 Ernte und Verwendung von Holz

75 % aller ÖWE haben im Jahr 2016 Holz geerntet, was auch der Grössenordnung derjenigen ÖWE entspricht, welche die Ziele zur Produktion von Holz als «eher wichtig» oder «wichtig» bezeichnet haben. Wie beim Verzicht auf die Bewirtschaftung sind es vor allem ÖWE aus der Gruppe der übrigen ÖWE und solche mit kleinen Waldflächen von weniger als 50 Hektaren, die im Jahr 2016 kein Holz geschlagen haben.

Lediglich 5 % der ÖWE setzen mehr als die Hälfte des in den letzten fünf Jahren geernteten Holzes für eigene Zwecke ein. Dieser kleine Anteil des Eigengebrauchs ist im Kontext zu sehen, dass die ÖWE nicht über einen Bedarf verfügen, der einen höheren Anteil möglich machen würde – sei es im Bauwesen oder in der Energieproduktion.

¹⁹ Der Begriff Waldbewirtschaftung wird in diesem Bericht in einem engen Verständnis verwendet. Er umfasst Tätigkeiten von Waldeigentümern/-innen, welche auf eine materielle Nutzung des Waldes ausgerichtet sind, vor allem die Ernte von Holz. Der Begriff Waldnutzung wird breiter gefasst; er wird für alle Tätigkeiten verwendet, auf den Wald so einzuwirken, dass dieser materielle und nicht-materielle Leistungen erbringt. In diesem Sinne fällt auch ein Verzicht auf Eingriffe im Wald unter den Begriff Waldnutzung.

Folglich ist der Eigenbedarf an Holz, und dabei insbesondere von Bauholz, nicht einer der am häufigsten genannten Auslöser für einen Holzschlag:

- Von den ÖWE am häufigsten genannt werden die beratende Forstfachperson (Leiter/-in des Forstbetriebs und/oder Revierförster/-in; 50 % der ÖWE) und das Erfüllen von Planungsvorgaben (47 % der ÖWE).
- Das zweite Paar von Gründen steht in direkter Verbindung mit dem wichtigsten Ziel der ÖWE, einen stabilen und gesunden Wald zu haben. Der Waldzustand war bei 39 % der ÖWE und Schäden durch Unwetter oder Schädlinge bei 29 % der ÖWE der Auslöser für den letzten Holzschlag.
- Als Drittes folgt eine Gruppe von Gründen, welche als wirtschaftliche Faktoren bezeichnet werden können. Bei rund jedem/jeder fünften ÖWE waren dies die Nachfrage von holzeinkaufenden Unternehmen, der Eigengebrauch von Energieholz, Subventionen oder die Auslastung von Personal und Maschinen.
- Nur von bescheidener Relevanz sind beispielsweise Empfehlungen eines Waldwirtschaftsverbandes (9 % der ÖWE), der Eigenbedarf an Bauholz (3 % der ÖWE) oder der Holzpreis (2 % der ÖWE).

Differenziert nach Rechtspersönlichkeiten zeigen sich Unterschiede, welche Gründe den letzten Holzschlag ausgelöst haben (Abb. 21). Die beratende Forstfachperson und Planungsvorgaben waren bei politischen Gemeinden und Bürgergemeinden entscheidender als beim Rest der ÖWE. Die Nachfrage und der Eigengebrauch von Holz waren nur für wenige der Gruppe der übrigen ÖWE Anlass, Holz zu ernten. Schliesslich sticht heraus, dass Subventionen für fast doppelt so viele politischen Gemeinden eine Ursache für den letzten Holzschlag war wie für den Rest der ÖWE.

4.3.4 Massnahmen zum Erhalt und zur Förderung der Biodiversität

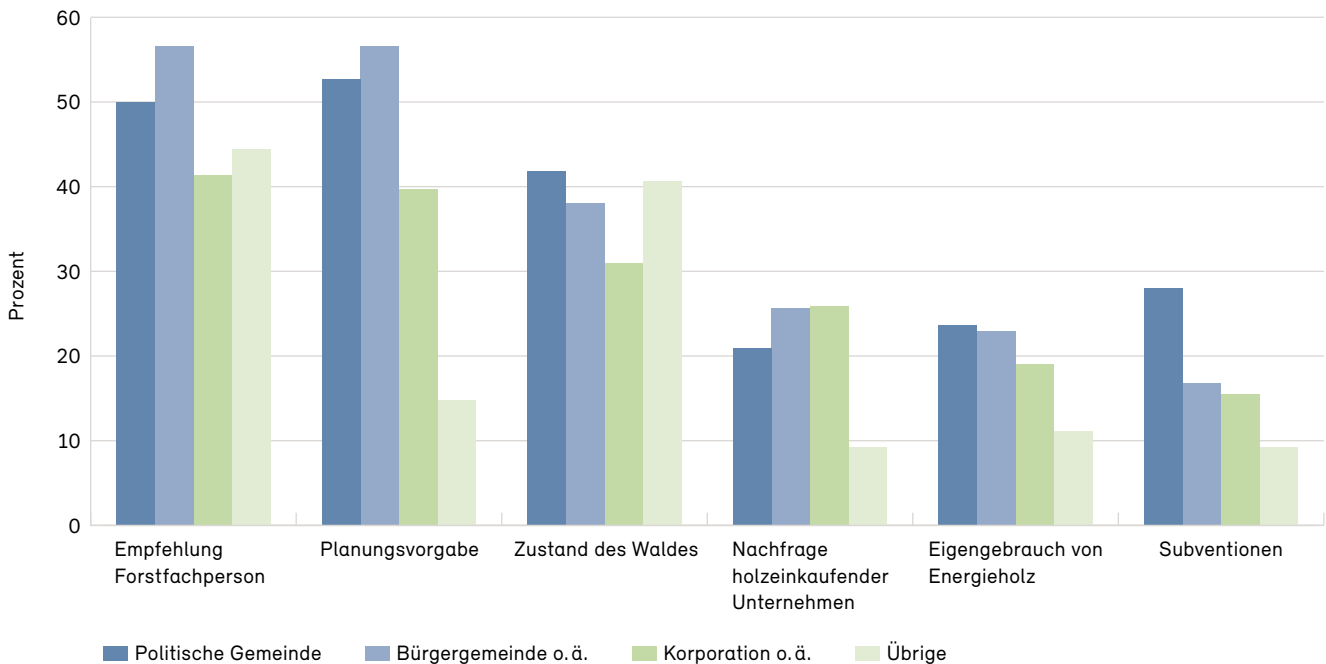
Bei den ÖWE werden für die Förderung der Biodiversität am häufigsten jene Massnahmen durchgeführt, welche mit der Ausführung von Holzschlägen verbunden werden können. 91 % der ÖWE liessen Holzerntereste liegen. 88 % der ÖWE haben Alt- und/oder Totholz stehen gelassen. Drei Viertel der ÖWE bekämpfen gebietsfremde, invasive Arten. Das Niveau der Werte ist viel höher

Abbildung 21

Auslöser für den letzten Holzschlag bei den ÖWE nach Rechtspersönlichkeit

Frage: Was waren beim letzten Holzschlag die Auslöser, dass im Wald Ihrer Körperschaft Holz geerntet wurde? (Mehrfachantworten möglich)

Häufigkeiten der Ja-Antworten in Prozent aller ÖWE pro Gruppe. ÖWE, welche in den letzten sieben Jahren Holz geerntet haben (87 % aller ÖWE).



als bei den PWE (Kapitel 3.2.5). Aus den Diskussionen mit Expertinnen und Experten im Rahmen der Validierung sind diverse Ansätze zur Erklärung dieses Resultats hervorgegangen:

- Erstens verfügen ÖWE über grössere Waldflächen. Die Wahrscheinlichkeit, dass gebietsfremde, invasive Arten im Wald eines ÖWE auftreten, ist folglich grösser.
- Zweitens ist die Dichte von Strassen oder Wegen im Wald von ÖWE grösser als im Wald von PWE (Brändli 2010). Wälder von ÖWE bieten deshalb mehr Potenzial für die Ansiedlung und die Verbreitung von Neophyten, weil sie vor allem auf viel Licht und gestörte Flächen angewiesen sind.
- Drittens ist die Annahme plausibel, dass die antwortenden Personen der ÖWE besser informiert sind als PWE, weil ihre Körperschaft freiwillig oder aufgrund einer behördlichen Anweisung gebietsfremde, invasive Tier- und Pflanzenarten bekämpft.

Von den ÖWE schaffen 73 % stufige und gebuchtete Waldränder, 68 % legen lichte Wälder an und 48 % haben

Reservate oder dergleichen ausgeschieden und vertraglich gesichert.²⁰

Die Antworten zu den Auslösern von Massnahmen zum Erhalt und zur Förderung der Biodiversität zeigen ein anderes Muster als bei der Holzernte. Die beratende Forstfachperson ist zwar, wie bei der Holzernte, der am häufigsten genannte Auslöser für Massnahmen (81 % der ÖWE). Dann folgen mit deutlichem Abstand aber Konzepte (56 % der ÖWE) und Subventionen (55 % der ÖWE) als die zweit- und dritt wichtigste Auslöser. Auch auf den

²⁰ Die ÖWE wurden gefragt, ob sie «Waldflächen als Reservat ausgeschieden und vertraglich sichern gelassen» haben. Auf den ersten Blick erscheint der Wert von 48 % Ja-Antworten hoch, vor allem vor dem Hintergrund, dass in der Schweiz gegenwärtig rund 5 % der Waldfläche als Reservat geschützt sind (BAFU 2017, BAFU/WSL 2015). Zur Plausibilisierung des Ergebnisses haben die Expertinnen und Experten im Rahmen der Validierung zwei mögliche Erklärungen abgegeben: Erstens werden auch Verträge zu Altholzinseln oder Biotopbäume (Bäume mit grossem Durchmesser und besonderen ökologischen Merkmalen) abgeschlossen (z. B. im Zusammenhang mit der Programmvereinbarung Waldbiodiversität zwischen dem BAFU und den Kantonen; BAFU 2015b). Zweitens haben im Rahmen der Zertifizierung (z. B. FSC, PEFC) die Waldeigentümer/-innen einen Teil der Waldfläche als Naturvorrangfläche auszuscheiden oder auf die Bewirtschaftung zu verzichten, was die antwortenden Personen vielleicht als ausgeschiedene Reservate deklariert haben. Im Jahr 2014 waren rund 51 % der Waldfläche in der Schweiz zertifiziert (BAFU 2016).

Zustand des Waldes und Schäden von Schädlingen und Unwettern fallen viele Nennungen (je 36 % der ÖWE). Im Gegensatz zur Holzernte spielen bei der Förderung der Biodiversität durch die ÖWE die Natur- und Landschaftsschutzorganisationen eine bedeutendere Rolle. Sie werden von 16 % der ÖWE als Auslöser von Massnahmen genannt.

4.3.5 Fazit

Die Nutzung des Waldes der ÖWE erfolgt entsprechend den von ihnen verfolgten Zielen (Kapitel 4.2). Ob und wie in ihrem Wald eingegriffen wird, ist bei einem grossen Teil der ÖWE entscheidend von der beratenden Forstfachperson und von planerischen Grundlagen abhängig. Zudem spielen im Vergleich zu den PWE bei den ÖWE Subventionen bei der Nutzung des Waldes eine bedeutendere Rolle.

4.4 Welche Faktoren bestimmen, wie die ÖWE ihren Wald nutzen?

Bei der Nutzung des Waldes kommt eine Vielzahl von Faktoren zum Tragen, welche die Art und Weise der Nutzung mitbestimmen können. In den folgenden Abschnitten werden die relevanten Faktoren näher beleuchtet.

4.4.1 Betriebliche Organisation und Kooperation

Bei fast 60 % der ÖWE, welche ihren Wald bewirtschaften, werden die anfallenden Tätigkeiten in erster Linie durch Mitglieder der Körperschaft oder durch Mitarbeitende des eigenen Forstbetriebs ausgeführt (Tab. 3). 30 % der ÖWE haben die Bewirtschaftung ihres ganzen

Waldes mittels Pacht oder Bewirtschaftungsvertrag an Dritte übertragen. Erwartungsgemäss bewirtschaften vor allem ÖWE mit kleinen Waldflächen und solche der Gruppe der übrigen ÖWE ihren Wald nicht selber. An dieser Situation dürfte sich künftig wenig ändern. Denn lediglich 15 % der ÖWE, welche den Wald selber bewirtschaften, planen, Arbeiten in ihrem Wald künftig Dritten zu übertragen.

Von den ÖWE, deren Wald bewirtschaftet wird und die die Bewirtschaftung aber nicht vollständig an Dritte abgegeben haben (65 % aller ÖWE), bewirtschaften 23 % den Wald hauptsächlich in Eigenregie durch Mitglieder der Körperschaft. 30 % dieser ÖWE vergeben Arbeiten in der Regel an private Forstunternehmen oder an einen Forstbetrieb von anderen Waldeigentümern/-innen. Die restlichen 47 % dieser ÖWE verfügen über einen Forstbetrieb (alleine oder mit anderen Waldeigentümern/-innen zusammen).

Private Forstunternehmen werden am häufigsten bei der Holzernte, der Jungwaldpflege, dem Unterhalt von Strassen und Maschinenwegen sowie der Behebung von Waldschäden eingesetzt. Je kleiner die im Eigentum des ÖWE befindliche Waldfläche ist, desto seltener werden Forstunternehmen eingesetzt (Abb. 22). Dieses Ergebnis überrascht, weil man erwarten könnte, dass ÖWE mit kleinen Waldflächen weniger über spezifische Ressourcen verfügen und deshalb eher geneigt sind, Leistungen von Forstunternehmen einzukaufen. Es zeigt sich aber, dass bei diesen ÖWE die eigenen Mitglieder einen beträchtlichen Teil der anfallenden Arbeiten selber erledigen.

Tabelle 3

Art der Waldbewirtschaftung durch die ÖWE

Fragen: *Bewirtschaftet Ihre Körperschaft den Wald oder verzichtet sie auf eine Bewirtschaftung? Haben Sie die Bewirtschaftung Ihres Waldes oder Teile davon an Dritte übertragen (Pacht, Bewirtschaftungsvertrag usw.)? Häufigkeiten der Antworten in Prozent aller ÖWE und der ÖWE, die den Wald bewirtschaften. Alle ÖWE.*

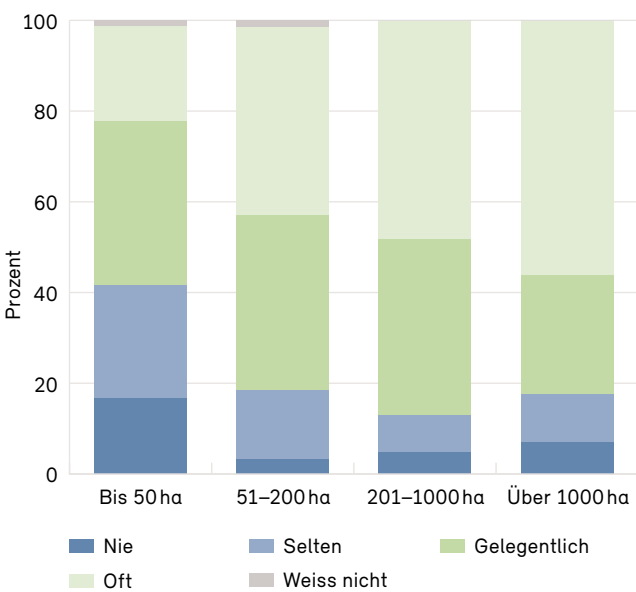
Art der Bewirtschaftung	Prozent aller ÖWE	Prozent der ÖWE, die den Wald bewirtschaften
Wald wird nicht bewirtschaftet	8	–
Wald wird bewirtschaftet	92	100
Wald wird vollständig von Dritten bewirtschaftet	27	30
Wald wird teilweise von Dritten bewirtschaftet	10	11
Wald wird von Körperschaft respektive dem eigenen Forstbetrieb bewirtschaftet	55	59

Abbildung 22

Einsatz privater Forstunternehmen bei den ÖWE nach Waldfläche

Frage: Wie oft führen private Forstunternehmen in Wald Ihrer Körperschaft Arbeiten aus?

Häufigkeiten der Antworten in Prozent aller ÖWE, deren Wald bewirtschaftet wird, aber nicht mittels Pacht an Dritte übertragen wurde. ÖWE, deren Wald bewirtschaftet wird, die die Bewirtschaftung aber nicht vollständig an Dritte abgegeben haben (65% aller ÖWE).



Drei von vier ÖWE haben die Absicht, künftig im gleichen Umfang Arbeiten an Dritte zu übertragen. Vor allem Bürgergemeinden und Korporationen äussern diese Absicht. Aufgrund dieser Ergebnisse ist damit zu rechnen, dass sich in den nächsten Jahren an dieser Situation wenig ändern wird.

Mit dem Ziel, die Leistungsfähigkeit der Waldwirtschaft zu steigern, wurden in den vergangenen Jahren Kooperationen insbesondere auch zwischen ÖWE gefördert.²¹ Von jenen ÖWE, deren Wald bewirtschaftet wird, die die Bewirtschaftung aber nicht vollständig an Dritte abgegeben haben, arbeiten fast 60% oft oder gelegentlich mit anderen Waldeigentümern/-innen zusammen, um in ihrem Wald Massnahmen durchzuführen (Abb. 23). Kooperationen mit anderen Waldeigentümern/-innen gehen am wenigsten häufig jene ÖWE mit kleinen Waldflächen und aus der Gruppe der übrigen ÖWE ein. Ein

21 Unter anderem im Rahmen der Programmvereinbarung Waldwirtschaft zwischen Bund und Kantonen (BAFU 2015b).

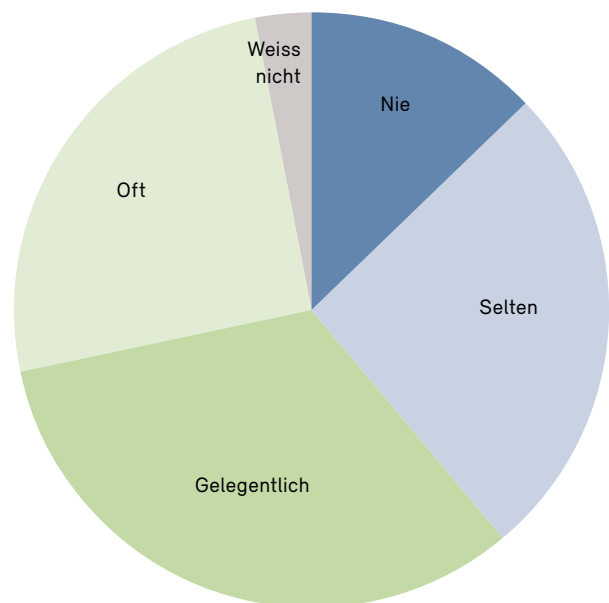
positiver Befund ist diesbezüglich, dass sich zwei von drei ÖWE vorstellen können, künftig noch mehr mit anderen Waldeigentümern/-innen zu kooperieren.

Abbildung 23

Häufigkeit der Kooperation von ÖWE

Frage: Wie oft kooperiert Ihre Körperschaft resp. deren Forstbetrieb mit anderen Waldeigentümern/-innen, um in Ihrem Wald Massnahmen zu realisieren?

Häufigkeiten vorgegebener Antworten in Prozent aller ÖWE, deren Wald bewirtschaftet wird, die die Bewirtschaftung aber nicht vollständig an Dritte übertragen haben. Nur ÖWE, deren Wald bewirtschaftet wird, die die Bewirtschaftung aber nicht vollständig an Dritte abgegeben haben (65% aller ÖWE).



4.4.2 Wissen, Beratung und Verhältnis zum Forstdienst

Die antwortenden Personen der ÖWE, deren Wald bewirtschaftet wird, die die Bewirtschaftung aber nicht vollständig an Dritte abgegeben haben, schätzen das in ihrer Körperschaft – nicht bei den antwortenden Personen selber – vorhandene Wissen über den Wald und dessen Nutzung generell eher tief ein:

- Am meisten verbreitet sind das Wissen und die Fähigkeiten in Bezug auf die Holzproduktion (von der Verjüngung über die Pflege bis zur Holzernte). 71% der ÖWE sind der Meinung, dass die diesbezüglichen Kompetenzen in ihrer Körperschaft eher gut oder gut sind.

- Umgekehrt bestehen die geringsten Kenntnisse bei den ÖWE bezüglich der Vermarktung von Holz. Lediglich 47 % der ÖWE geben an, in ihrer Körperschaft über eher gutes oder gutes Wissen bezüglich des Holzmarkts und des Verkaufs von Holz zu verfügen. Angesichts der Tatsache, dass die Einnahmen der ÖWE nach wie vor in hohem Mass vom Verkauf von Holz abhängen (BAFU 2016, BAFU et al. 2015), war dieses Resultat in dieser Deutlichkeit nicht zu erwarten.
- Bei den übrigen abgefragten Aspekten schätzen jeweils knapp zwei Drittel der ÖWE das Wissen in ihrer Körperschaft als eher gut oder gut ein. Diese übrigen Aspekte waren die Waldökologie, die Bereitstellung von Waldeleistungen oder Rechte und Pflichten als Waldeigentümer/-in sowie die praktischen Fähigkeiten.

Angesichts des relativ geringen selbst deklarierten Wissensstands innerhalb der Körperschaft stellt sich die Frage, von wem sich die ÖWE bei Fragen zum Wald beraten lassen. Mit 94 % nehmen fast alle ÖWE, die die Bewirtschaftung des Waldes nicht Dritten abgegeben haben, die Beratung des/der Kreis- und/oder Revierförsters/-in in Anspruch. Diesbezüglich gilt es, zwei Aspekte zu beachten:

- Gestützt auf Artikel 21 des Bundesgesetzes über den Wald²², brauchen Waldeigentümer/-innen, die in ihrem Wald Bäume fällen wollen, erstens eine Bewilligung des kantonalen Forstdienstes. Die Kantone haben dieses Gebot zum Teil unterschiedlich ausgeführt und können Ausnahmen vorsehen. Trotzdem kommen die ÖWE, welche in ihrem Wald Holz ernten, automatisch mit dem/der Kreis- oder Revierförster/-in in Kontakt. Dies erklärt den hohen Anteil an Beratungen durch diese Personengruppen.
- Zweitens haben in vielen Kantonen die Revierförster/-innen eine Doppelfunktion, indem sie sowohl hoheitliche Aufgaben für den Kanton als auch nicht-hoheitliche oder betriebliche Aufgaben für die Waldeigentümer/-innen ausführen (v.a. die Leitung eines Forstbetriebs). Auch dieser Aspekt trägt zum erwähnten hohen Prozentsatz bei und ist in Verbindung damit zu sehen, dass, wie 25 % der ÖWE angeben, sich diese von der leitenden Person eines Forstbetriebs beraten lassen.

Die ÖWE werden durch weitere Akteure beraten: eigene Mitglieder der Körperschaft (19 % Nennungen), Forstfachpersonen einer Waldeigentümer-Organisation (z. B. einer sogenannten Regionalen Organisation im Kanton Luzern; 15 %) oder Forstfachpersonen eines Forstunternehmens (15 %). Andere Beratungsquellen, wie andere Waldeigentümer/-innen oder Fachliteratur, sind unbedeutend.

Praktisch alle ÖWE geben an, ein gutes oder sehr gutes Verhältnis zum Forstdienst zu haben (Revierförster/-in, Kreisförster/-in und übrige Mitarbeitende des kantonalen Forstdienstes). In Bezug auf das Verhältnis zum Forstdienst ist zu ergänzen, dass sich 30 % der ÖWE bei der Nutzung ihres Waldes von staatlichen Regeln eingeschränkt fühlen. Es sind dies vor allem politische Gemeinden und Bürgergemeinden mit Waldflächen von über 200 Hektaren.

4.4.3 Motive zur Nutzung des Waldes allgemein

Bei vier von fünf oder 83 % der ÖWE hat man sich schon einmal Gedanken gemacht, welche Vor- und Nachteile die Nutzung des Waldes mit sich bringt. Einzig bei der Gruppe der übrigen ÖWE sind es nur 56 %. Der Grundsatz der Nachhaltigkeit ist bei den ÖWE fest verankert. Zusammen mit der Erfüllung der Pflichten als ÖWE hat bei neun von zehn ÖWE das Motiv, den Wald als Ressource für künftige Generationen zu erhalten, mit Abstand die grösste Wichtigkeit (Abb. 24). An dritter und vierter Stelle folgen zwei inhaltlich ähnliche Motive: Durch den Besuch im Wald der Körperschaft sollen sich sowohl Mitglieder der Körperschaft als auch andere Personen wohlfühlen. Beide Aspekte erreichen Zustimmungswerte von fast 60 % der ÖWE. Auch soll bei mehr als der Hälfte der ÖWE mit der Nutzung des Waldes ein möglichst hoher Gewinn oder tiefer Verlust erwirtschaftet werden (vgl. Kapitel 4.4.5).

Differenziert nach Rechtspersönlichkeiten, zeigen sich ähnliche Muster. Politische Gemeinden und Bürgergemeinden sind pflichtbewusst und motiviert, mit ihrem Wald der Allgemeinheit einen Nutzen zu stiften. Korporationen sind im Vergleich dazu stärker auf die eigenen Interessen fokussiert. Ähnlich wie bei den Korporationen, aber auf einem generell tieferen Niveau, ist die Motivation der Gruppe der übrigen ÖWE.

²² Bundesgesetz über den Wald (Waldgesetz WaG) vom 4. Oktober 1991 (Stand am 1. Januar 2017), SR 921.0.

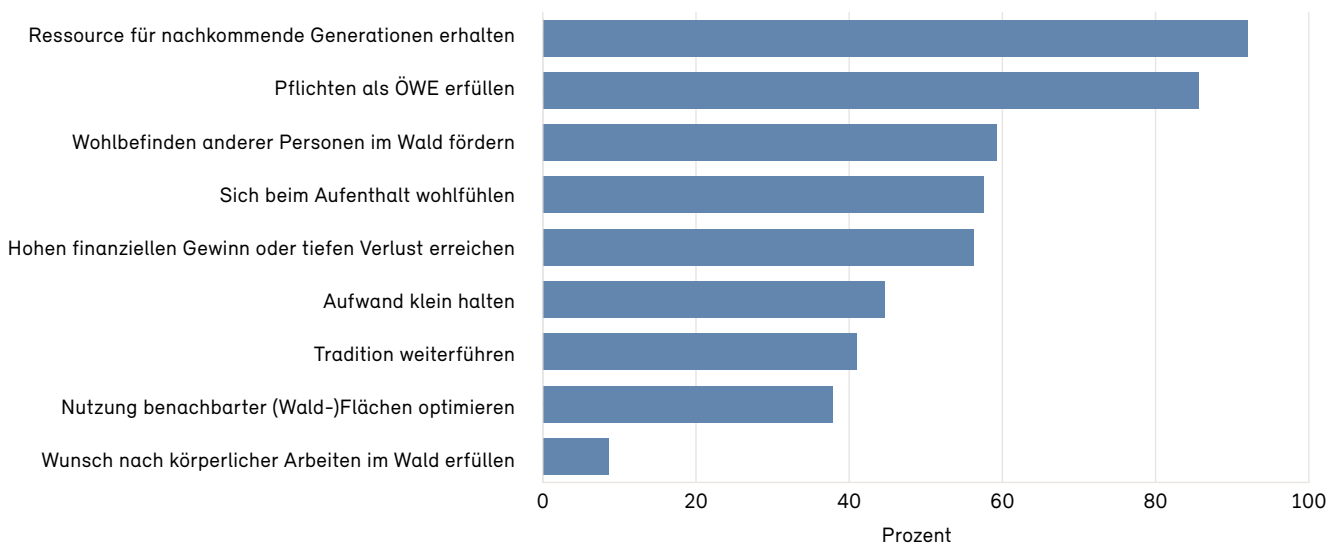
Abbildung 24

Motive der ÖWE für die Nutzung ihres Waldes

Frage: Wie wichtig sind Ihrer Körperschaft folgende Aspekte im Zusammenhang mit Ihrem Wald? Durch die Nutzung des Waldes Ihrer Körperschaft ...

Häufigkeiten der Antworten «eher wichtig» und «wichtig» in Prozent.

Nur ÖWE, welche sich zu den Motiven schon einmal Gedanken gemacht haben (83 % aller ÖWE).



4.4.4 Motive im Zusammenhang mit der Holzernte und der Umsetzung von Massnahmen zur Förderung der Biodiversität

Bei der Holzernte sind für die ÖWE einerseits materielle Vorteile wie der finanzielle Ertrag (38 % aller ÖWE)²³ oder der eigene Bedarf an Energieholz (31 %) von Bedeutung. Andererseits sind aber auch ideelle Aspekte, wie ein den Vorstellungen der Körperschaft entsprechendes Waldbild (48 %), die Verbesserung der Wahrnehmung der Körperschaft nach aussen (34 %) oder der Erhalt einer Tradition (33 %) wichtige Vorteile, welche sich die ÖWE durch die Ernte von Holz versprechen. Weniger wichtige Aspekte sind jene, welche den Gemeinschaftssinn der Körperschaft stärken können (z. B. Freude an der Waldarbeit, Kontakt zu Mitgliedern der Körperschaft).

Die Nachteile, welche von den ÖWE im Zusammenhang mit der Holzernte am meisten gesehen werden, sind ein allfälliger finanzieller Verlust (38 % aller ÖWE) sowie der zeitliche (24 %) und organisatorische Aufwand (17 %). Die Prozentzahlen weisen darauf hin, dass sich bei den ÖWE

Vor- und Nachteile im Zusammenhang mit der Holzernte ungefähr die Waage halten.

Im Unterschied zur Holzernte weisen die ÖWE hinsichtlich Massnahmen zur Förderung der Biodiversität den Vorteilen eine höhere Wichtigkeit zu als den Nachteilen. Die Vorzüge sind in absteigender Reihenfolge: den Lebensraum von Tier- und Pflanzenarten verbessern (52 % aller ÖWE), ein der Körperschaft entsprechendes Waldbild schaffen (40 %), den Ruf der Körperschaft verbessern (38 %) und Erträge aus dem Holzverkauf oder aus Subventionen erwirtschaften (31 %). Als wichtigste Nachteile werden auch bei den Massnahmen zur Förderung der Biodiversität der zeitliche und der organisatorische Aufwand (27 % respektive 21 %) bewertet.

4.4.5 Ökonomische Bedeutung des Waldes

Dem Wald kommt im Vermögensportfolio der ÖWE je nach Rechtspersönlichkeit eine ganz unterschiedliche Bedeutung zu. Bei 24 % der Bürgergemeinden und 33 % der Korporationen ist der Wald die Hauptvermögensposition. Umgekehrt ist der Wald im Vermögen der politi-

²³ Die Werte geben an, wie viele der ÖWE (in Prozent) die Vor- oder Nachteile als «gross» oder «sehr gross» beurteilt haben.

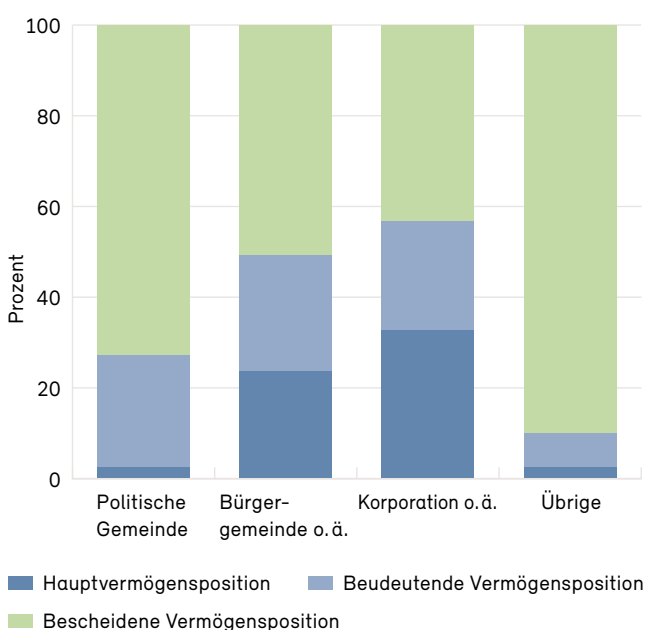
schen Gemeinden und der Gruppe der übrigen ÖWE eine äusserst bescheidene Position (Abb. 25).

Abbildung 25

Bedeutung des Waldes als Vermögensposition bei den ÖWE nach Rechtspersönlichkeit

Frage: Welche Bedeutung kommt dem Wald im gesamten Vermögenportfolio Ihrer Körperschaft zu?

Häufigkeiten vorgegebener Antworten in Prozent der ÖWE nach Rechtspersönlichkeit. Alle ÖWE.



Betreffend den Wald als Einkommensquelle sind die Ergebnisse sowohl aus der Perspektive der Rechtspersönlichkeiten als auch der Waldfläche zu betrachten:

- Aus der Perspektive der Rechtspersönlichkeiten lassen sich zwei Gruppen von ÖWE bilden:
 - Die Gruppe 1 setzt sich aus den Bürgergemeinden und den Korporationen zusammen. Bei 24% der Bürgergemeinden respektive 37% der Korporationen stellt der Wald mindestens eine bedeutende Einkommensquelle dar. Lediglich bei zwei von fünf dieser Körperschaften wird mit der Nutzung des Waldes gar kein Einkommen generiert oder sogar ein Verlust geschrieben.
 - Die Gruppe 2 besteht aus den politischen Gemeinden und der Gruppe der übrigen ÖWE (Aktiengesellschaften, Vereine, Stiftungen usw.). Bei dieser Gruppe ist

der Wald nur bei wenigen Prozent als Einkommensquelle von Relevanz. Bei 62% der politischen Gemeinden und 81% der Gruppe der übrigen ÖWE wird mit der Waldnutzung kein Einkommen erzielt oder ein Verlust geschrieben.

- Aus der Perspektive der Waldfläche ist die ökonomische Bedeutung des Waldes zwischen den Kategorien viel ausgeglichener. 68% der ÖWE mit Waldfläche von weniger als 50 Hektaren geben an, mit ihrem Wald kein Einkommen zu generieren oder Verluste zu schreiben. Bei den ÖWE mit mehr als 50 Hektaren Waldfläche antworten 46% bis 50% der ÖWE, dass der Wald kein Einkommen generiert oder sogar ein Verlustgeschäft darstellt.

Eine verbreitete Hypothese im Zusammenhang mit der seit den 1990er-Jahren defizitären Waldwirtschaft ist, dass ÖWE mit Finanzquellen ausserhalb des Waldes die Nutzung des Waldes quersubventionieren. Die politischen Gemeinden, in gewissen Kantonen auch andere Rechtspersönlichkeiten wie Kirchgemeinden, verfügen bei den Steuern über eine sogenannte Ertragshoheit. Sie erhalten aus den Staats- und Gemeindesteuern Mittel, welche sie für die Erfüllung ihrer Aufgaben einsetzen können. All jene ÖWE, welche neben dem Wald noch andere Vermögensbestände besitzen, können Mittel beispielsweise aus Abgaben (Baurechtszinsen, Konzessionsgebühren usw.) generieren. Während im Prinzip alle politischen Gemeinden Erträge aus Steuern für Leistungen im Rahmen der Nutzung des Waldes einsetzen können, geht aus den Antworten der ÖWE hervor, dass lediglich 34% der Bürgergemeinden, 19% der Korporationen und 12% der übrigen ÖWE über Mittel aus Steuern und/oder Abgaben verfügen. Sofern finanzielle Mittel aus Steuern oder Abgaben zur Verfügung stehen, setzen 83% aller ÖWE diese zur Quersubventionierung der Waldnutzung ein (80% der politischen Gemeinden, 83% der Bürgergemeinden, 93% der Korporationen, 90% der übrigen ÖWE). Die zu Beginn dieses Abschnitts formulierte Hypothese der Quersubventionierung wird durch die bei dieser Befragung erhobenen Daten also bestätigt.

4.4.6 Gefühl der moralischen Verpflichtung

Wie bei den PWE kann sich grundsätzlich auch bei den ÖWE eine moralische Verpflichtung einstellen und deren

Abbildung 26

Gefühl der moralischen Verpflichtung der ÖWE in Bezug auf das Ausschöpfen des nachhaltig nutzbaren Holznutzungspotenzials

Frage: Problem wahrgenommen: In Ihrer Körperschaft herrscht die Meinung vor, dass in den Schweizer Wäldern zu wenig Holz geerntet wird.

Wie gravierend sind nach Ansicht Ihrer Körperschaft die Probleme, welche daraus entstehen?

Häufigkeiten der Antworten «eher gravierend» und «gravierend» in Prozent.

Nur ÖWE, die die Ansicht haben, dass in der Schweiz zu wenig Holz geerntet wird (55 % aller ÖWE).

Frage: Beitrag zur Problemlösung bewusst: Wie viel trägt es Ihrer Meinung nach dazu bei, den damit verbundenen Problemen zu begegnen, wenn im Wald Ihrer Körperschaft (noch) mehr Holz geerntet wird?

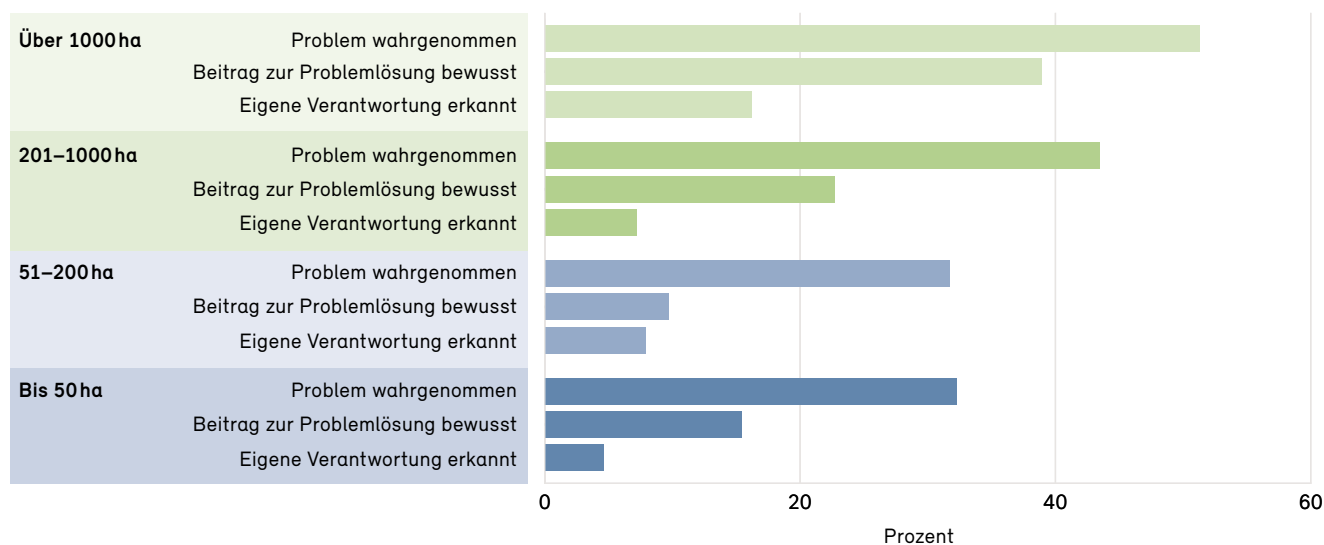
Häufigkeiten der Antworten «eher viel» und «viel» in Prozent.

Nur ÖWE, die die Ansicht haben, dass in der Schweiz zu wenig Holz geerntet wird (55 % aller ÖWE).

Frage: Eigene Verantwortung erkannt: Wie stark ist Ihrer Meinung nach Ihre Körperschaft dafür mitverantwortlich, dass in der Schweiz eher zu wenig Holz geerntet wird?

Häufigkeiten der Antworten «eher stark» und «stark» in Prozent.

Nur ÖWE, die die Ansicht haben, dass in der Schweiz zu wenig Holz geerntet wird (55 % aller ÖWE).



Verhalten beeinflussen, wenn folgende Voraussetzungen gegeben sind:²⁴

- Der ÖWE nimmt erstens ein kollektives Problem (z. B.: im Schweizer Wald wird zu wenig Holz geerntet) wahr.
- Zweitens ist der ÖWE überzeugt, dass er mit einer Änderung der Waldnutzung einen Beitrag zur Problemlösung leisten kann.
- Und als Drittes sieht sich der ÖWE auch selber, und nicht nur andere, in der Mitverantwortung, das kollektive Problem zu lösen.

24 Im Gegensatz zu den PWE sind ÖWE ein Kollektiv von Personen, welche mittels festgelegter Verfahren Entscheide treffen. Die genannten Voraussetzungen können beispielsweise in Strategiepapieren (Vision, Leitbild, Strategie usw.) festgehalten sein, die die Grundzüge der moralischen Verpflichtung zum Ausdruck bringen und letztlich die Entscheidungsträger der ÖWE in ihrem Verhalten anleiten.

Ausschöpfen des Holznutzungspotenzials

Das nachhaltig nutzbare Holznutzungspotenzial²⁵ des Schweizer Waldes wird gegenwärtig nicht ausgeschöpft (Hofer et al. 2011, BAFU 2013, Taverna et al. 2016, BAFU/BFE/SECO 2017). Etwas mehr als die Hälfte (54 %) aller ÖWE erkennen diese Tatsache.²⁶ Die Korporationen sind diesbezüglich ein «Ausreisser». Bei ihnen sind 70 % der Auffassung, dass zu wenig Holz geerntet wird.

Nur ein Teil der ÖWE erkennt also, dass das nachhaltig nutzbare Holznutzungspotenzial nicht ausgeschöpft wird.

25 Das nachhaltig nutzbare Holznutzungspotenzial ist jene Holzmenge, welche unter aktuellen technischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen jährlich geerntet werden könnte.

26 33 % der ÖWE sind der Meinung, dass im Schweizer Wald gerade richtig und lediglich 3 %, dass zu viel Holz geschlagen wird. 10 % der PWE geben an, es nicht zu wissen.

Abbildung 27

Gefühl der moralischen Verpflichtung der ÖWE in Bezug auf den Rückgang der Biodiversität im Wald

Einleitungsfrage: *Wie stark treffen nach Ansicht Ihrer Körperschaft die folgenden Aussagen zu?*

Frage: *Problem wahrgenommen: Der Rückgang der Pflanzen- und Tiervielfalt in den Schweizer Wäldern ist ein Problem.*

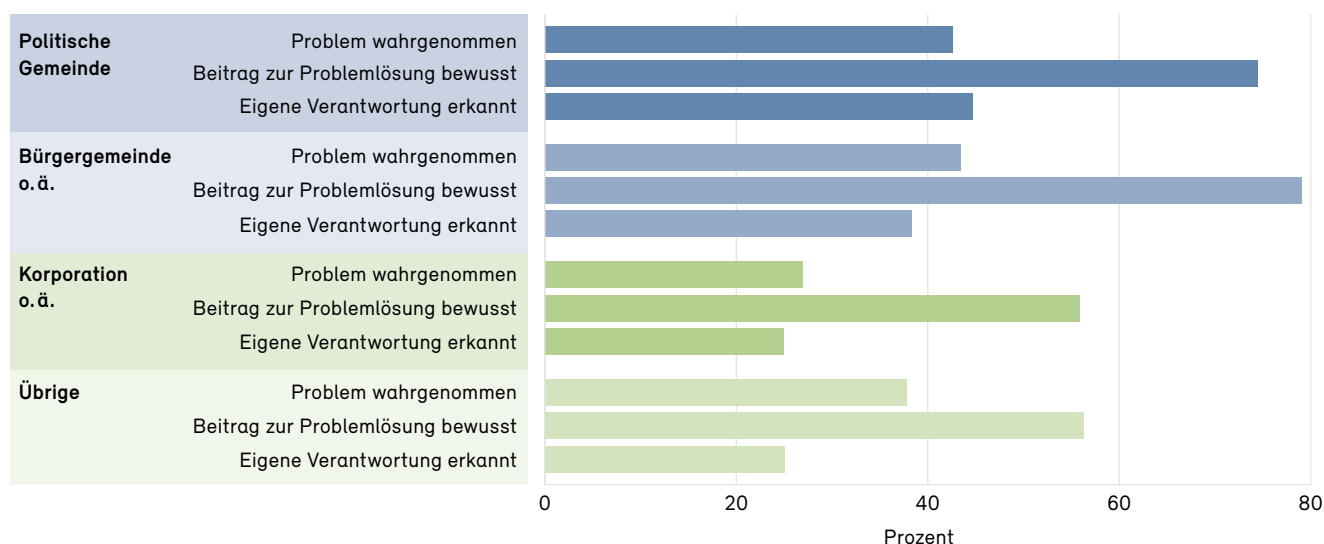
Häufigkeiten der Antworten «trifft eher zu» und «trifft zu» in Prozent. Alle ÖWE.

Frage: *Beitrag zur Problemlösung bewusst: Wenn unsere Körperschaft im Wald Massnahmen zur Förderung der Biodiversität umsetzt, trägt dies zur Verbesserung der Pflanzen- und Tiervielfalt in den Schweizer Wäldern bei.*

Häufigkeiten der Antworten ««trifft eher zu» und «trifft zu» in Prozent. Alle ÖWE.

Frage: *Eigene Verantwortung erkannt: Wie stark ist Ihrer Meinung nach Ihre Körperschaft dafür mitverantwortlich, dass in den Schweizer Wäldern die Pflanzen- und Tiervielfalt erhalten oder gefördert wird?*

Häufigkeiten der Antworten «eher stark» und «stark» in Prozent. Alle ÖWE.



Von diesen wiederum wird dies nur im Ansatz als Problem gewertet. Für lediglich 38 % dieser ÖWE (21 % aller ÖWE) ist das Problem «eher gravierend» oder «gravierend». Weil kein Problem erkannt wird, glaubt auch nur knapp ein Fünftel dieser ÖWE (10 % aller ÖWE), dass sie durch die Ernte von Holz in ihrem Wald einen Beitrag an die Lösung des Problems leisten können. Und mit 8 % der ÖWE (4 % aller ÖWE) sehen sich noch weniger in der Mitverantwortung, das Problem zu lösen.

Unterschiede zwischen Gruppen von ÖWE bei der moralischen Verpflichtung bezüglich einer nachhaltigen Holzernte treten vor allem zutage, wenn die ÖWE nach Grösse der Waldfläche gruppiert werden (Abb. 26): Je grösser das Waldeigentum eines ÖWE ist, desto stärker wird das Problem wahrgenommen, desto grösser wird ein zu leistender Beitrag an die Problemlösung gesehen und desto stärker sieht man sich in der Mitverantwortung.

Zustand der Biodiversität im Wald

Die Situation der moralischen Verpflichtung in Bezug auf den Zustand der Biodiversität im Wald präsentiert sich anders als in Bezug auf das Ausschöpfen des Holznutzungspotenzials. Im Wald ist die Biodiversität weniger stark gefährdet als in anderen Lebensräumen und sind die Defizite weniger gross (BAFU 2015a). Die ÖWE wurden gefragt, wie verbreitet die Ansicht in ihrer Körperschaft ist, dass der Rückgang der Pflanzen- und Tierarten in Schweizer Wäldern ein Problem darstellt. Bei knapp 40 % der Köperschaften herrscht diese Ansicht vor (Abb. 27). Eine grosse Mehrheit von fast 70 % der ÖWE sieht sich jedoch in der Lage, mit eigenen Massnahmen die Biodiversität im Schweizer Wald zu verbessern. Im Gegensatz zum Ausschöpfen des nachhaltig nutzbaren Holznutzungspotenzials sehen sich mit 37 % ein deutlich grösser Teil der ÖWE auch selber in der Mitverantwortung, die Biodiversität im Wald zu verbessern.

Bei der moralischen Verpflichtung in Bezug zur Wald-biodiversität offenbaren sich Differenzen nach Rechtspersönlichkeit. Bei den politischen Gemeinden und Bürgergemeinden sind die drei Voraussetzungen Problemwahrnehmung, Lösungsbeitrag und Mitverantwortung deutlich stärker ausgeprägt als bei Korporationen und bei den übrigen ÖWE. Dieses Resultat stimmt mit den Erkenntnissen zu den mit der Waldnutzung verfolgten Zielen (Kapitel 4.2) und den Tätigkeiten der ÖWE überein (Kapitel 4.3): Politische Gemeinden und Bürgergemeinden fühlen sich stärker dem Gemeinwohl verpflichtet, was sich offenbar auch in einer moralischen Verpflichtung in Bezug auf den Zustand der Biodiversität im Wald niederschlägt.

4.4.7 Fazit

Wie sich die ÖWE für die Nutzung ihres Waldes organisiert haben, ist sehr vielfältig. Mehr als die Hälfte der ÖWE verfügen über einen eigenen Forstbetrieb oder nutzen ihren Wald in Eigenregie durch die Mitglieder ihrer Körperschaft. Ein namhafter Teil der ÖWE hat die Bewirtschaftung des Waldes oder Teile davon an Dritte übertragen. Nur wenige ÖWE verzichten vollständig auf eine Bewirtschaftung. Der grösste Teil der ÖWE engagiert zumindest für bestimmte Arbeiten private Forstunternehmen. Zusätzlich kooperiert mehr als die Hälfte aller ÖWE regelmässig, und damit häufiger als PWE, mit anderen Waldeigentümern/-innen.

Viele ÖWE haben für die Leitung ihres Forstbetriebs eine professionelle Forstfachperson angestellt, oder sie bewirtschaften ihren Wald durch Mitglieder der Körperschaft. Trotzdem schätzen die antwortenden ÖWE das in ihrer Körperschaft vorhandene Wissen zum Wald generell und bezüglich Holzmarkt sowie -verkauf speziell tief ein.

Der Wald hat bei vielen ÖWE eine gewisse ökonomische Bedeutung. Zwischen den Rechtspersönlichkeiten bestehen aber grosse Unterschiede. Bei mindestens der Hälfte der Bürgergemeinden und der Korporationen ist der Wald mindestens eine bedeutende Position im Vermögensportfolio. Auch als Einkommensquelle ist der Wald bei namhaften Teilen dieser beiden Gruppen von Rechtspersönlichkeiten von Relevanz. Umgekehrt ist bei politischen Gemeinden und bei den übrigen ÖWE der Wald nur bei

einem kleinen Teil eine bedeutende Vermögensposition oder Einkommensquelle.

Neben den politischen Gemeinden kann nur ein kleiner Teil der ÖWE über finanzielle Mittel aus Steuern und/oder Abgaben verfügen. Vier von fünf ÖWE, die solche Mittel einsetzen können, verwenden diese zur Quersubventionierung der Bewirtschaftung und/oder der Nutzung des Waldes.

Grundsätzlichen Ansporn, ihren Wald zu nutzen, holen sich die ÖWE stark aus Überlegungen, welche stärker den Nutzen für die Gesellschaft als jenen für ihre Körperschaft in den Vordergrund stellen. So soll der Wald als Ressource für künftige Generationen erhalten bleiben, soll den Pflichten als Waldeigentümer/-innen nachgekommen oder sollen Ansprüche seitens der Allgemeinheit erfüllt werden. Die Motivation, im Wald konkrete Arbeiten auszuführen, speist sich dann jedoch zu gleichen Teilen aus ideellen und materiellen Motiven.

Die Problematik, dass das nachhaltig nutzbare Holznutzungspotenzial nicht ausgeschöpft wird, wird nur von einem Teil der ÖWE als Problem wahrgenommen. Folgerichtig ist nur ein kleiner Teil der ÖWE bereit, einen Beitrag zur Problemlösung zu leisten, und ist sich einer Mitverantwortung bewusst.

Im Gegensatz dazu beurteilen zwar etwa gleich wenige ÖWE die Herausforderungen zur Verbesserung der Waldbiodiversität als Problem wie das Nicht-Ausschöpfen des Holznutzungspotenzials. Zwei Drittel aller ÖWE glauben jedoch, dass ihre eigenen Massnahmen etwas zur Förderung der Biodiversität beitragen. Entsprechend fühlen sich auch alle jene ÖWE, welche die Biodiversität bedroht sehen, verantwortlich, Massnahmen umzusetzen.

4.5 Wie entscheiden ÖWE bei Fragen zur Nutzung ihres Waldes?

Welche Akteure entscheiden über welche Grundlagen? Wie stark sind die diversen Akteure wann im Entscheidungsprozess involviert? Ergeben sich aufgrund der Rechtspersönlichkeit Unterschiede bei den Entschei-

dungsstrukturen und -prozessen? In diesem Kapitel werden diese Fragen beantwortet.²⁷

Die ÖWE wurden gefragt, welche Organe respektive Akteure bei der Vorbereitung, der Diskussion und der Verabschiedung der folgenden drei Grundlagen zur Waldnutzung beteiligt sind:²⁸

- Strategiepapier: Vision, Leitbild oder Strategiepapier mit mittel- bis langfristigen Zielen für die Körperschaft oder deren Forstbetrieb.²⁹
- Waldbudget: Budget oder eine separate Budgetposition, welche die Nutzung des Waldes abdeckt.
- Jahresplanung: operative, auf ein Jahr ausgelegte Planung für die Nutzung des Waldes.

In den folgenden Abschnitten werden die Ergebnisse aus der Befragung zu den Entscheidungsprozessen und -strukturen bezüglich dieser drei Grundlagen präsentiert.

Strategiepapier

Bei den antwortenden ÖWE wird ein Entwurf eines Strategiepapiers meistens von der leitenden Person des Forstbetriebs respektive dem/der Revierförster/-in erstellt. Falls die ÖWE über eine Forstkommision oder ein ähnliches Gremium verfügen, ist dieses an der Vorbereitung ebenfalls beteiligt.

Die Ergebnisse zeigen, dass in die Diskussion des Entwurfs des Strategiepapiers bei ÖWE aller Rechtspersonlichkeiten im Prinzip alle Akteure in gleichem Ausmass einbezogen sind. Verabschiedet wird das Strategiepapier aber bei den meisten ÖWE durch die Exekutive. Die Antworten zeigen, dass bei den Bürgergemeinden und Korporationen, im Gegensatz zu den politischen Gemeinden, auch Legislative, Forstkommision und Forstfachpersonen häufig an der Verabschiedung des Strategiepapiers beteiligt sind. Dritte werden bei der Vorbereitung und Dis-

kussion des Strategiepapiers bei rund jedem dritten ÖWE miteinbezogen.³⁰

Waldbudget

Im Gegensatz zum Strategiepapier ist bei der Vorbereitung des Waldbudgets die Exekutive der ÖWE fast so häufig involviert wie die leitende Person des Forstbetriebs respektive bei Personalunion der/die Revierförster/-in. Erst wenn das Waldbudget diskutiert wird, sind offenbar auch die Forstkommision und, falls vorhanden, in geringerem Umfang die Legislative involviert. Das Waldbudget wird bei den ÖWE zumeist von der Legislative und/oder der Exekutive verabschiedet. Bei einigen ÖWE kann auch noch eine Forstkommision über das Budget mitbestimmen. Die Ergebnisse belegen, dass die leitende Person des Forstbetriebs oder der/die Revierförster/-in bei der Verabschiedung des Waldbudgets nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Jahresplanung für die Waldnutzung

Gestützt auf die erhobenen Daten, wird die Jahresplanung für die Waldnutzung mehrheitlich von der Leitung des Forstbetriebs und/oder dem/der Revierförster/-in vorbereitet. Bei den Korporationen ist im Gegensatz zu den politischen Gemeinden und den Bürgergemeinden die Exekutive schon bei der Erarbeitung der Jahresplanung stark engagiert – etwa gleich stark wie die leitende Person des Forstbetriebs oder der/die Revierförster/-in. Neben den genannten Akteuren wirkt bei der Diskussion der Jahresplanung bei rund zwei Fünfteln der ÖWE die Forstkommision mit.

Aus den Antworten der ÖWE geht hervor, dass bezüglich der Verabschiedung der Jahresplanung die Unterschiede der Rechtspersonlichkeit gross sind. Bei den politischen Gemeinden liegt der Entscheid in erster Linie bei der Exekutive. Bei den Bürgergemeinden und Korporationen sind diesbezüglich die Entscheidungsstrukturen sehr variabel ausgestaltet. Bei diesen beiden Gruppen von Rechtspersonlichkeiten werden mit Ausnahme von Dritten alle Gremien in einer Bandbreite von knapp einem Drittel bis fast zwei Dritteln genannt.

²⁷ Vergleiche Buser et al. 2006, die ebenfalls die Rollen der diversen Akteure bei betrieblichen Entscheiden in Bezug auf die Nutzung des Waldes untersucht haben.

²⁸ Aufgrund der geringen Zahl von Antworten sind zur Gruppe der übrigen ÖWE keine verlässlichen Auswertungen möglich.

²⁹ Es ist davon auszugehen, dass ÖWE bei der Beantwortung der Fragen betreffend eines solchen Strategiepapiers auch Betriebspläne verstanden haben, die in gewissen Kantonen Waldeigentümer/-innen ab einer bestimmten Waldfläche zu erstellen haben.

³⁰ Im Fragebogen wurde nicht gefragt, wer konkret diese Dritten sind. Die Validierungsrunden haben jedoch ergeben, dass es sich in der Regel um Mitglieder der Körperschaft, die Bevölkerung, Organisationen und Interessengruppen oder allenfalls ein mandatiertes Beratungsunternehmen handelt.

Fazit

Generell trägt die Exekutive eines ÖWE letztlich die Verantwortung für Entscheide, welche die Nutzung des Walds betreffen. Über alle Phasen der Entscheidungsfindung hinweg zeigen die Ergebnisse jedoch, dass eine grosse Vielfalt besteht, welche Organe oder Akteure in welcher Phase involviert sind, wenn strategische, budgetäre oder operative Entscheide anstehen. Die leitende Person des Forstbetriebs und/oder der/die Revierförster/-in sind über alles gesehen der wichtigste Akteur. Diese beratende Forstfachperson ist erstens bei der Erarbeitung und der Diskussion der Grundlagen am stärksten beteiligt. Von vielen ÖWE wird die beratende Forstfachperson zweitens auch in der Phase der Verabschiedung von Strategiepapier, Waldbudget oder Jahresplanung genannt. Offen bleibt, ob sie dabei nur mitspracheberechtigt ist oder auch mitentscheiden darf.

Die wichtige Rolle der leitenden Person des Forstbetriebs oder des/der Revierförsters/-in geht beispielsweise auch aus den Resultaten zu den Auslösern für die Holzernte oder für Massnahmen zur Förderung der Biodiversität (Kapitel 4.3.2) sowie zu den beratenden Akteuren hervor (Kapitel 4.4.2). Die führende Rolle dieser beratenden Forstfachperson kann vor allem durch zwei Umstände erklärt werden:

- In Bezug auf die Nutzung des Waldes verfügen die leitende Person des Forstbetriebs oder der/die Revierförster/-in aufgrund von Ausbildung und Erfahrung über einen Wissensvorsprung gegenüber den Mitgliedern in den Organen einer Körperschaft (vgl. Abschnitt zum Wissen in Kapitel 4.4).
- Abhängig von den waldrechtlichen Grundlagen des Kantons und der Organisation des kantonalen Forstdienstes kann die beratende Forstfachperson gegebenenfalls sowohl betriebliche und nicht-hoheitliche Aufgaben (z. B. als Leiter/-in des Forstbetriebs) als auch hoheitliche Aufgaben erfüllen (als Revierförster/-in).

Schliesslich belegen die Ergebnisse, dass neben der Exekutive und der beratenden Forstfachperson alle anderen Organe der ÖWE (Legislative, Forstkommission usw.) oder andere Akteure eine untergeordnete Rolle spielen.

5 Schlussfolgerungen

Wenig überraschend, geht mit der grossen Zahl von fast 250 000 privaten Waldeigentümern/-innen (PWE) und öffentlichen Waldeigentümern (ÖWE) in der Schweiz eine grosse Heterogenität einher – nicht nur in Bezug auf strukturelle Merkmale (Flächen, Rechtspersönlichkeit, Organisation usw.), sondern auch in Bezug auf Ziele, Motive und Verhalten. Die Erkenntnisse aus der durchgeführten Befragung zeigen jedoch, dass trotz dieser Vielfalt PWE und ÖWE durchaus Merkmale aufweisen, die sie in unterscheidbare Gruppen gliedern lassen.

In den folgenden Abschnitten werden die bedeutendsten Ergebnisse aus der Befragung aufgegriffen und diskutiert.

Über ein Drittel der PWE, aber auch gewisse ÖWE zeigen nur ein sehr beschränktes Interesse an ihrem Waldeigentum oder verzichten gar auf die Bewirtschaftung ihres Waldes.

Die Befragung liefert mehrere Hinweise, dass ein bedeutender Anteil der PWE und der ÖWE ihrem Wald und dessen Nutzung wenig bis gar keine Beachtung schenkt. Nach eigenen Angaben verzichten 15 % der PWE und 8 % der ÖWE auf die Nutzung ihres Waldes (Kapitel 3.2 und 4.3). Ein Drittel der PWE und ein Fünftel der ÖWE haben sich noch nie Gedanken dazu gemacht, welche Ziele sie mit der Nutzung ihres Waldes verfolgen (Kapitel 3.1 und 4.2). Es ist zu beachten, dass von den angeschriebenen PWE und ÖWE knapp die Hälfte nicht an der Befragung teilgenommen haben. Es ist davon auszugehen, dass ein Teil der nicht antwortenden Waldeigentümer/-innen gerade auch aus Desinteresse an ihrem Wald auf die Beantwortung der Fragen verzichtet hat. Die Anteile an Waldeigentümern/-innen, welche ihrem Wald kaum Beachtung schenken, dürften deshalb in ihrer Grösse eher unterschätzt sein. Damit Bund und Kantone ihre walddpolitischen Ziele in Zukunft besser erreichen können, müssen sie Lösungen finden, wie die desinteressierten PWE und ÖWE motiviert werden können, ihren Wald künftig aktiv zu nutzen.

Die aus der Befragung von PWE und ÖWE gewonnenen Erkenntnisse liefern Grundlagen, um die walddpolitische Steuerung stärker auf die Zielgruppen ausrichten zu können. Insbesondere die Typologie der PWE (Kapi-

tel 3.4), aber auch die spezifischen Auswertungen zu unterschiedlichen Gruppen von ÖWE in diesem Bericht helfen, die Situation in Bezug auf die Ziele und Motive sowie bezüglich struktureller Voraussetzungen der Waldeigentümer/-innen besser zu verstehen. Die Wirksamkeit von Information und Beratung, finanziellen Anreizen und weiteren walddpolitischen Instrumenten sollte mit diesen zusätzlichen Informationen verbessert werden können.

Eine grundlegende Voraussetzung, dass die PWE und die ÖWE tatsächlich auch erreicht werden, ist die Verfügbarkeit aktueller und regelmässig aktualisierter Adressen aller Waldeigentümer/-innen bei den Forstdiensten der Kantone. Bei einer grossen Zahl von Kantonen besteht diesbezüglich noch Verbesserungspotenzial. In 13 von 26 Kantonen konnten für diese Umfrage weder zentral beim kantonalen Forstdienst noch auf der Ebene der Forstreviere Adressen der PWE mit vertretbarem Aufwand und in nützlicher Frist beschafft werden (Kapitel 2.4).

Grundsätzlich verfolgen die ÖWE und PWE mit ihrem Wald Ziele der Nachhaltigkeit. Die drei Aspekte der Nachhaltigkeit werden aber unterschiedlich gewichtet.

Sowohl bei den PWE als auch bei den ÖWE ist ein stabiler und gesunder Wald das wichtigste Ziel (Kapitel 3.1 und 4.2). Weiter ist sowohl bei den PWE (87 %) als auch bei den ÖWE (92 %) das wichtigste Motiv für die Nutzung ihres Waldes, dass er als Ressource für nachkommende Generationen erhalten bleibt (Kapitel 3.3.3 und 4.4.3). Auf der einen Seite ist dies ein positiver Befund, stehen doch der Wald und dessen Nutzung beispielsweise angesichts des Klimawandels und steigender Ansprüche der Gesellschaft an den Wald und dessen Leistungen vor grossen Herausforderungen (BAFU/WSL 2015, BAFU/WSL 2013). Nimmt man aber auf der anderen Seite die Handlungsprinzipien der Nachhaltigkeit als Richtschnur und spiegelt daran die von den Waldeigentümern/-innen verfolgten Ziele und deren Verhalten, treten Defizite zutage, und zwar bei allen drei Säulen der Nachhaltigkeit (ökologisch, sozial und ökonomisch).

Nicht alle Waldeigentümer/-innen kommen ihrer Verantwortung für eine starke ökologische Säule der Nachhaltigkeit nach.

Rund drei Viertel aller PWE und fast die Hälfte der ÖWE beurteilen die Tatsache als unproblematisch, dass das nachhaltig nutzbare Holznutzungspotenzial in der Schweiz nicht ausgeschöpft wird. Folglich sehen sie sich aus diesem Grund auch nicht veranlasst Holz zu ernten. Hinzu kommt, dass nicht einmal jeder fünfte ÖWE und ein noch kleinerer Anteil der PWE erkennt, dass sie/er durch eine verstärkte Ernte von Holz einen Beitrag leisten könnte, die Wertschöpfungskette Holz in der Schweiz zu stärken und die Stabilität des eigenen Waldes langfristig zu sichern (Kapitel 3.3.6 und 4.4.6). Insbesondere bei den PWE ist somit das Problem- und Verantwortungsbewusstsein so gering, dass Appelle für eine verstärkte Holzernte weitestgehend wirkungslos bleiben dürften.

Der Rückgang der Biodiversität ist im Wald weniger stark ausgeprägt als beispielsweise im Kulturland der Landwirtschaft oder im Siedlungsraum. Aber auch im Wald bestehen diesbezüglich Probleme. Zwei von fünf PWE und ebenso viele ÖWE pflichten der Aussage bei, dass der Rückgang von Tier- und Pflanzenarten im Schweizer Wald ein Problem darstellt. Im Gegensatz zum Holznutzungspotenzial sind sich mit rund der Hälfte der PWE und mit fast drei Vierteln der ÖWE aber ein deutlich grösserer Anteil an Waldeigentümern/-innen bewusst, dass sie mit der Umsetzung entsprechender Massnahmen einen Beitrag zur Förderung und zum Erhalt der Biodiversität leisten können (Kapitel 3.3.6 und 4.4.6). Dies kann positiv gewertet und so interpretiert werden, dass die Waldeigentümer/-innen betreffend der Waldbiodiversität auf eine spezifische Kommunikation grundsätzlich positiv reagieren werden. Damit die Waldeigentümer/-innen sich auch einer verstärkten Mitverantwortung bewusst werden und entsprechende Massnahmen in ihrem Wald umsetzen, müsste die Sensibilität für die anstehenden Herausforderungen jedoch noch verstärkt werden.

In Bezug auf die soziale Säule der Nachhaltigkeit zeigt sich, dass Ziele, welche der Gesellschaft zugutekommen, und ideale Motive bei vielen Waldeigentümern/-innen von grosser Bedeutung sind.

Erwartungsgemäss bestehen zwischen den fünf Typen von PWE grosse Differenzen in Bezug auf die von ihnen

verfolgten Ziele, welche auch Interessen der Bevölkerung abdecken (Kapitel 3.1). Bei den PWE aus den beiden Gruppen Holzernte-Fokussierte und Naturschützer/-innen stehen primär die eigenen Interessen im Vordergrund. Diese beiden Gruppen für Massnahmen zu gewinnen, welche vor allem für die Gesellschaft und weniger für sie selber einen Nutzen stiften, dürfte für die walddpolitischen Akteure mit grossem Aufwand verbunden sein. Holzernte-Fokussierte und Naturschützer/-innen müssen zuerst überzeugt werden, dass eine umfassendere Nutzung ihres Waldes auch im öffentlichen Interesse ist. Im Gegensatz dazu gewichteten PWE des Typs Gemeinwohl-Orientierte und Ganzheitliche Ziele für die Allgemeinheit stärker. Bei PWE dieser beiden Typen sind die Hürden für walddpolitische Akteure weniger hoch, um sie für Massnahmen zu gewinnen.

Bei den ÖWE können Differenzen in Bezug auf die gesellschaftliche Komponente der Nachhaltigkeit zwischen ÖWE mit unterschiedlichen Rechtspersönlichkeiten festgestellt werden: Korporationen sowie die in der Gruppe «Übrige» zusammengefassten Aktiengesellschaften, Vereine, Schul- oder Kirchgemeinden, Stiftungen und dergleichen gewichteten Ziele im Zusammenhang mit Ansprüchen der Bevölkerung weniger stark als politische Gemeinden oder Bürgergemeinden (Kapitel 4.2). Dieses Ergebnis leuchtet ein: politische und Bürgergemeinden sind gemäss ihrer Bestimmung stärker der Gesellschaft verpflichtet als Korporationen und übrige ÖWE. Für die Umsetzung der Waldpolitik kann vereinfacht der Schluss gezogen werden, dass, je «näher» ein ÖWE der Bevölkerung zuzuordnen ist, desto weniger bedarf es einer Steuerung, damit gesellschaftlich relevante Ziele berücksichtigt werden.

Damit die Ziele der ökologischen und der sozialen Säule erfüllt werden können, ist eine «stabile» ökonomische Säule der Nachhaltigkeit eine Voraussetzung, welche bei den PWE und ÖWE nur ansatzweise gegeben ist.

Die ökonomische Bedeutung des Waldes ist bei den meisten PWE und einem grossen Teil der ÖWE marginal (Kapitel 3.3.5 und 4.4.5). Bei mehr als der Hälfte der ÖWE und rund 70% der PWE generiert der Wald kein Einkommen. Und bei rund einem Drittel der ÖWE und einem Fünftel der PWE handelt es sich gar um ein Verlustgeschäft. Kommt hinzu, dass die wirtschaftliche Situation in der Schweizer Waldwirtschaft seit Jahrzehnten schwierig ist. Die meis-

ten Waldeigentümer/-innen haben es nicht geschafft, die Ausgaben für die Bewirtschaftung ihres Waldes im selben Umfang zu reduzieren, wie die Einnahmen aus dem Verkauf von Holz gesunken sind (BAFU 2016, BAFU/WSL 2015, BAFU et al. 2015, BAFU et al. 2012). In diesem Zusammenhang gilt es zu berücksichtigen, dass vier von fünf ÖWE, denen Mittel aus Steuern oder Abgaben zur Verfügung stehen, diese einsetzen, um die Nutzung des Waldes querzusubventionieren (Kapitel 4.4.5).

Um die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Waldwirtschaft zu verbessern, müssen die von Waldeigentümern/-innen erbrachten Leistungen in Wert gesetzt werden (BAFU 2013). Allfällige Beiträge in Form von Finanzhilfen sind aber an konkrete Leistungen der Waldeigentümer/-innen zu knüpfen. Es ist und bleibt eine zentrale Herausforderung der Waldpolitik von Bund und Kantonen, Rahmenbedingungen zu schaffen, welche auf der einen Seite den Waldeigentümern/-innen und den übrigen Akteuren der Wertschöpfungskette Holz erlauben, ihre Leistungsfähigkeit zu verbessern. Auf der anderen Seite sind diese Akteurguppen auch angehalten, die entsprechenden Rahmenbedingungen zu ihren Gunsten zu nutzen.

Finanzielle Beiträge bergen jedoch Risiken, welche die Stabilität der ökonomischen Säule der Nachhaltigkeit langfristig gefährden könnten: Erstens spielt bei einem bedeutenden Teil der ÖWE und vor allem der PWE (Gemeinwohl-Orientierte und Ganzheitliche) bei der Nutzung des Waldes der eigene Antrieb aufgrund ideeller Motive eine entscheidende Rolle. Mit einer Finanzhilfe läuft man Gefahr, diese Motivation der Waldeigentümer/-innen zu untergraben. Zweitens ist bei finanziellen «Anreizen» damit zu rechnen, dass ein Teil der Waldeigentümer/-innen einen Beitrag für etwas in Anspruch nimmt, was sowieso umgesetzt worden wäre (sogenannter Mitnahmeeffekt). Drittens wird durch unspezifische, nicht an konkrete Leistungen gebundene Abgeltungen bei den Waldeigentümern/-innen die Anspruchshaltung gestärkt, dass Leistungen nur noch mit finanzieller Unterstützung durch den Staat erbracht werden.

Die Geringfügigkeit stellt eine zentrale Herausforderung bei den PWE, aber auch Teilen der ÖWE, dar.

Der Wald der PWE ist kleinstrukturiert und stellt für die meisten PWE keine Einkommensquelle dar (Kapitel 3.3.1 und 3.3.5). Das bedeutet, dass sich die meisten PWE mit dem Problem der Geringfügigkeit konfrontiert sehen. Sie gewinnen wenig, wenn sie die Bewirtschaftung ihres Waldes effizienter gestalten. Umgekehrt haben sie durch eine ineffiziente Bewirtschaftung oder durch einen Verzicht auf eine Bewirtschaftung aber auch wenig zu verlieren. Konsequenzen sind unter anderem, dass rund 15% der PWE ihren Wald gar nicht bewirtschaften (Kapitel 3.2), dass ein grosser Teil der PWE ihren Wald in Eigenregie bewirtschaftet (Kapitel 3.2.2) oder dass drei Viertel der PWE selten oder nie mit anderen Waldeigentümern/-innen kooperieren (Kapitel 3.3.7). Als Folge ist nur bei den wenigsten PWE das Problembewusstsein ausgebildet, dass in der Schweiz das nachhaltig nutzbare Holznutzungspotenzial nicht ausgeschöpft wird (Kapitel 3.3.6). Es scheint wenig wahrscheinlich, dass sich in absehbarer Zeit das Problem der Geringfügigkeit bei den PWE entschärft.

Die gewonnenen Erkenntnisse weisen darauf hin, dass bei einem Teil der ÖWE ein Geringfügigkeitsproblem besteht. Fast 80% der Korporationen, Genossenschaften, Bäuernten, Stiftungen, Vereine, Aktiengesellschaften und dergleichen (33% aller ÖWE) halten relativ kleine Waldflächen von weniger als 200 Hektaren in ihrem Eigentum (Kapitel 4.1). Weiter zeigt sich, dass, je kleiner die Waldfläche und je geringer die Bedeutung des Waldes als Vermögensposition ist, desto weniger wichtig das Einkommen aus der Nutzung des Waldes ist (Kapitel 4.4.5).

Die stark ausgeprägten ideellen Motive bei grossen Teilen der PWE und der ÖWE sind ein möglicher Ansatz, das Interesse der Waldnutzung zu steigern. In der Kommunikation des Forstdienstes oder der Verbände sollten künftig stärker emotionale und motivierende Inhalte eingesetzt werden, um diese Zielgruppen zu überzeugen, ihren Wald stärker zu nutzen. Massnahmen zur Sensibilisierung sollten vermehrt auf die spezifischen Eigenheiten (Ziele, Motive, Tätigkeiten usw.) der einzelnen Typen von PWE oder Gruppen von ÖWE zugeschnitten werden.

Bei den Waldeigentümern/-innen manifestieren sich Defizite beim Wissen über den Wald und über dessen Nutzung. Die Forstfachpersonen, welche die Waldeigentümer/-innen beraten, haben deshalb eine entscheidende Rolle inne.

Einzelne Resultate weisen auf Wissensdefizite bei den PWE betreffend der Nutzung des Waldes hin. Einige Beispiele aus Kapitel 3.3: 13 % der PWE wissen nicht, ob zu viel, gerade richtig oder zu wenig Schweizer Holz geschlagen wird. Nur 44 % der PWE wissen, dass für gewisse Massnahmen bei der Nutzung des Waldes Subventionen gesprochen werden. Nicht nur, aber auch aufgrund dieser Ausgangslage ist nachvollziehbar, dass die beratende Forstfachperson eine zentrale Rolle bei den PWE spielt, wenn Entscheide zur Nutzung des Waldes anstehen.

Bei den ÖWE ist die Situation in Bezug auf die Kenntnisse zur Nutzung des Waldes etwas komplexer. Die antwortenden Vertreter/-innen von ÖWE schätzen das in ihrer Körperschaft vorhandene forstfachliche Wissen ziemlich tief ein (Kapitel 4.4.2). In diesem Zusammenhang gilt zu beachten, dass viele ÖWE einen eigenen oder einen mit anderen Waldeigentümern/-innen gemeinsamen Forstbetrieb führen, der von einer professionellen Forstfachperson geleitet wird. Bei jenen ÖWE, welche Teil eines Forstbetriebs sind, konzentriert sich das Wissen stark auf die den Forstbetrieb leitende Person. Diese Forstfachperson nimmt in der Konsequenz eine entscheidende Rolle ein.

Dass Forstfachpersonen auch bei den ÖWE die zentralen Akteure sind, ist aufgrund der Resultate dieser Umfrage jedoch unabhängig davon, ob eine Körperschaft auf eine professionelle Forstfachperson im eigenen Betrieb zurückgreifen kann oder nicht. Dies erkennt man daran, dass über alle ÖWE hinweg Forstfachpersonen bei den Entscheidungsprozessen zu zentralen betrieblichen Grundlagen der ÖWE häufig für die Vorbereitung verantwortlich, aber auch bei der Diskussion und der Verabschiedung involviert sind (Kapitel 4.5).

Entsprechend ihrer zentralen Rollen sind die beratenden Forstfachpersonen auch einer der bedeutendsten Auslöser, dass PWE und ÖWE einen Holzschlag durchführen oder Massnahmen zur Förderung der Biodiversität umsetzen (Kapitel 3.2 und 4.3). Auf der operativen Ebene

eine nur marginale Rolle spielen dagegen Verbände und Organisationen. Von diesen Akteuren lässt sich nur ein kleiner Teil der Waldeigentümer/-innen bei konkreten Entscheiden betreffend Nutzung des Waldes beeinflussen (Kapitel 3.2.2 und 4.3.2).

Aus waldpolitischer Perspektive können aus diesen Befunden drei Schlüsse gezogen werden:

- Die Waldeigentümer/-innen sollten in Grundzügen über ein Basiswissen zum Wald und dessen Nutzung verfügen. Auch wenn sie die Bewirtschaftung ihres Waldes an Dritte delegieren, tragen sie eine strategische Verantwortung, die ein gewisses Mass an Wissen voraussetzt. Allfällige Massnahmen zur Verbesserung des forstfachlichen Wissens sollten sich bei den PWE weniger auf die Typen der Holzernte-Fokussierten und Ganzheitlichen konzentrieren, die ihren Wald mit höherer Intensität bewirtschaften, als auf die übrigen Typen von PWE. Bei den ÖWE stehen insbesondere die Körperschaften mit kleinen Waldflächen und/oder jene aus der Gruppe der übrigen ÖWE (Aktiengesellschaften, GmbHs, Vereine, Schul- oder Kirchgemeinden, Stiftungen usw.) im Fokus, weil bei diesen Körperschaften am wenigsten Wissen vorhanden ist.
- Die Forstfachpersonen sind für die Umsetzung der Waldpolitik von entscheidender Bedeutung. Es liegt in der Natur der Sache, dass die beratenden Forstfachpersonen gegenüber den Waldeigentümern/-innen einen grossen Wissensvorsprung haben. Es ist hauptsächlich Aufgabe der Kantone, sicherzustellen, dass die Kreis- und Revierförster/-innen die waldpolitischen Ziele mittragen und als Multiplikatoren bei der Umsetzung von Massnahmen ihren Beitrag tatsächlich auch leisten.
- Das eher ernüchternde Resultat zur Wichtigkeit der Verbände und Organisationen soll nicht deren Bedeutung schmälern, welche sie als Multiplikatoren einnehmen könnten. Die unterschiedliche politische und inhaltliche Ausrichtung von Verbänden und Organisationen ermöglicht es, die verschiedenen Typen von PWE, aber auch die ÖWE und die Forstfachpersonen, besser zu erreichen (z. B. Waldwirtschaftsverbände, Natur- und Landschaftsschutzorganisationen).

Bei der Organisation der Nutzung des Waldes besteht Optimierungspotenzial.

Der Eigenbewirtschaftungsgrad des Waldes ist nicht nur bei den PWE, sondern auch bei den ÖWE hoch (Kapitel 3.2.1 und 4.3.1). In Bezug auf die Kooperation zwischen den Waldeigentümern/-innen sind die Resultate bei PWE und ÖWE teilweise gegensätzlich.

- Bei den PWE ist nur ein beschränktes Ausmass der Zusammenarbeit mit anderen Waldeigentümern/-innen festzustellen (Kapitel 3.3.7).
- Bei den ÖWE kooperiert schon ein grosser Teil mit anderen Waldeigentümern/-innen und plant, dies künftig verstärkt zu tun (Kapitel 4.4.1).

Es ist davon auszugehen, dass aufgrund der anhaltend schwierigen wirtschaftlichen Situation der Schweizer Waldwirtschaft Waldeigentümer/-innen von sich aus die Initiative ergriffen haben, um ihre Strukturen und Prozesse in der Bewirtschaftung ihres Waldes zu optimieren. Der Schluss liegt aber auch nahe, dass die bisherigen walddpolitischen Massnahmen zur Verbesserung der betrieblichen Strukturen und zur Förderung und Stärkung von Kooperationen bei einem Teil der ÖWE eine gewisse Wirkung entfaltet haben.³¹ Ob mit den gegenwärtigen walddpolitischen Massnahmen die Leistungsfähigkeit der kleinflächig strukturierten PWE, aber auch einer Mehrheit der ÖWE mittelfristig tatsächlich verbessert werden kann, hängt schlussendlich von den Waldeigentümern/-innen ab. Sie entscheiden, welche Ziele sie mit der Nutzung ihres Waldes verfolgen und wie und mit welchen Kosten sie diese Ziele erreichen wollen.

Bei der Durchdringung staatlicher Steuerungsinstrumente bestehen grosse Unterschiede.

Eine systematische Übersicht zu erstellen, ob und wie die verschiedenen walddpolitischen Steuerungsinstrumente von den PWE und ÖWE bekannt und akzeptiert werden, war nicht Ziel dieser Studie. Verschiedene Ergebnisse werfen aber ein Licht auf die walddpolitische Steuerung:

- Ein nicht vernachlässigbarer Teil der Waldeigentümer/-innen (30 % der ÖWE, 21 % der PWE) fühlt sich bei der Nutzung ihres Waldes von staatlichen Regeln eingeschränkt (Kapitel 3.2.1 und 4.4.2).
- Information und Beratung durch den Forstdienst geniessen bei PWE und ÖWE grosses Vertrauen.
- Planungsgrundlagen sind mindestens bei den ÖWE von Relevanz, wenn über die Ausführung von Eingriffen im Wald befunden wird (Kapitel 4.3.3 und 4.3.4).
- Finanzielle Anreize (Subventionen), um Eingriffe im Wald auszulösen, zeitigen offenbar sowohl bei den PWE als auch bei den ÖWE nur beschränkt Wirkung, besonders wenig bei den PWE. Erstens ist die Bekanntheit von Subventionen sehr gering. Zweitens wird diese Möglichkeit nur von einem kleinen Teil der PWE, die davon wissen, genutzt (Kapitel 3.3.5).
- Schliesslich gibt eine Mehrheit der PWE und ÖWE an, ihre Rechte und Pflichten als Waldeigentümer/-innen zu kennen und auch wahrzunehmen (Kapitel 3.3.3 und 4.4.2).

Zusammenfassend ergibt sich in Bezug auf die walddpolitische Steuerung ein mehrdeutiges Bild. Zum Teil haben die Instrumente eine grosse Reichweite, sind bei den Waldeigentümern/-innen akzeptiert und werden genutzt (z. B. Information und Beratung durch den/die Revierförster/-in). Andere Instrumente sind nicht bei allen Waldeigentümern/-innen bekannt (z. B. Subventionen). Und staatliche Regeln werden zum Teil als hinderlich wahrgenommen. In diesem Zusammenhang ist auf die Resultate der zwischenzeitlichen Analyse der Zielerreichung der Waldpolitik 2020 zu verweisen (Wilkes-Allemann et al. 2017). Die Autorinnen der Analyse ziehen den Schluss, dass gerade bei den eng mit dem Waldeigentum verknüpften Zielen zur Ausschöpfung des nachhaltig nutzbaren Holznutzungspotenzials und zur Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Waldwirtschaft grössere Lücken bei der Zielerreichung bestehen und dass ohne eine Anpassung gewisser Massnahmen einzelne Ziele nicht erreicht werden können. Folgerichtig schreibt der Bundesrat in der Antwort auf ein Postulat mit dem Titel «Optimierung der Waldnutzung», dass die Wirksamkeit der diversen walddpolitischen Steuerungsinstrumente von Bund und Kantonen überprüft werden sollte (Schweizer Bundesrat 2017).

³¹ Zimmermann et al. 2012 und Auer et al. 2017 haben je eine Zwischen-evaluation zur Umsetzung der Programmvereinbarung Waldwirtschaft zwischen dem BAFU und den Kantonen durchgeführt. Beide Evaluationen zeigen Wirkungen auf der Ebene der Kantone auf. Vor allem aufgrund des nicht vorhandenen oder ungenügenden Datenmaterials sowie der jeweils kurzen Laufzeit der untersuchten Programmperiode können sie aber keine verlässlichen Aussagen zur Wirkung der Massnahmen der Kantone auf der Ebene der Waldeigentümer/-innen respektive Forstbetriebe machen.

Ausblick

Mit der Befragung der ÖWE und PWE wurden Informationen gewonnen, die Auskunft darüber geben, wer die ÖWE und PWE sind, welche Ziele sie verfolgen, von welchen Motiven sie sich leiten lassen und wie sie sich verhalten. Mit diesem Bericht und den auf FORSbase³² zugänglichen anonymisierten Daten stehen diversen Akteuren Grundlagen für ihre Tätigkeiten zur Verfügung:

- Bund: Das BAFU beabsichtigt, die bestehende Waldpolitik 2020 (Schweizer Bundesrat 2011, BAFU 2013) weiterzuentwickeln. Die mit dieser Befragung gewonnenen Erkenntnisse sind eine Grundlage dafür, Ziele und Stossrichtungen der Waldpolitik 2020 zu überprüfen und Massnahmen zu formulieren, welche noch spezifischer auf die Waldeigentümer/-innen ausgerichtet sind. Auch für die Umsetzung der Ressourcenpolitik Holz (BAFU/BFE/SECO 2017) liegen nun Informationen vor, wie ÖWE und PWE wirksamer adressiert werden können, um Holz aus ihrem Wald bereitzustellen.
- Kantone: Die Auswertung der Antworten der PWE und ÖWE haben nur vereinzelt Hinweise auf relevante regionale Unterschiede ergeben. Das heisst, dass Kantone und Bund nun über zusätzliche Informationen verfügen, um ihre Waldpolitiken zu überprüfen und bei Bedarf konkreter auf die Waldeigentümer/-innen auszurichten.
- Beratende Forstfachpersonen: Den Kreis- oder Revierförstern/-innen, Leitern/-innen von Forstbetrieben und Mitarbeitenden von Forst- oder Beratungsunternehmen in der Waldwirtschaft sollten die Resultate helfen, die Heterogenität des Waldeigentums in der Schweiz besser zu verstehen und adressatengerechter zu kommunizieren.
- Verbände/Organisationen: Die Erkenntnis, dass Verbände und Organisationen nur geringen Einfluss auf konkrete Eingriffe im Wald haben, schmälert nicht deren Relevanz. Vielmehr können auch Verbände und Organisationen auf Basis der erarbeiteten Grundlagen auf der einen Seite Waldeigentümer/-innen zielgruppenspezifisch informieren. Auf der anderen Seite sollten diese Akteure nun auch über Informationen verfügen, um in der walddpolitischen Diskussion ihre Interessen besser vertreten zu können.
- Forschung: Die am Wald und deren Eigentümern/-innen interessierten Forschenden profitieren erstens von einem Datensatz mit vielen Fällen und einer grossen Zahl von Variablen. Zweitens können auf der Grundlage der Resultate neue Fragestellungen formuliert werden.

³² <https://forsbase.unil.ch>

Glossar

Besitz

Gestützt auf Artikel 919 ZGB³³ hat der/die Besitzer/-in die tatsächliche Gewalt über eine Sache. Der/die Besitzer/-in muss jedoch nicht zugleich der/die Eigentümer/-in sein. Der/die Eigentümer/-in hat das Recht, dass der/die Besitzer/-in ihr die Sache herausgibt.

Bewirtschaftung

Der Begriff Waldbewirtschaftung wird in diesem Bericht in einem engen Verständnis verwendet. Er umfasst Tätigkeiten von Waldeigentümern/-innen, welche auf eine materielle Nutzung des Waldes ausgerichtet sind.

Eigentum

Gestützt auf Artikel 641 ZGB kann der/die Eigentümer/-in im Rahmen der Rechtsordnung nach Belieben über eine Sache verfügen (verkaufen, verpachten, verschenken usw.). Es ist das umfassende Recht über die dingliche Herrschaft einer Sache. Der/die Eigentümer/-in kann Dritten die Nutzung einer Sache auch verwehren.

Emotionale Verbundenheit

Emotionale Verbundenheit ist eine starke gefühlsbetonte Verbindung einer Person zu einer anderen Person oder Sache, die über Zeit und Raum besteht.

Forstbetrieb

Gestützt auf die Definition der Schweizerischen Forststatistik des BFS ist ein Forstbetrieb eine juristische Person, welche über Besitz- oder Verfügungsrechte über die von ihr bewirtschaftete Waldfläche und eine konsolidierte Waldfläche verfügt. Die minimale produktive Waldfläche hat im Jura mindestens 200 Hektaren, im Mittelland 150 Hektaren, in den Voralpen 250 Hektaren und in den Alpen sowie auf der Alpensüdseite 500 Hektaren zu betragen und kann einem/einer oder mehreren Waldeigentümern/-innen gehören.

Forstfachperson

Eine Forstfachperson verfügt über fachliche Kompetenzen zum Wald und dessen Nutzung und hat beispielsweise eine Ausbildung als diplomierte/-r Förster/-in HF,

einen Bachelor oder Master of Science BFH in Forstwirtschaft oder einen Bachelor oder Master of Science ETH in Umweltnaturwissenschaften mit Vertiefung in Wald und Landschaftsmanagement.

Forstkommission

Die Forstkommission ist ein Gremium eines ÖWE, welches im Auftrag der Exekutive, der Legislative oder eines anderen Organs eines ÖWE bestimmte Aufgaben betreffend der Nutzung des Waldes erfüllt, gewisse Verantwortlichkeiten innehat und über bestimmte Kompetenzen verfügt. Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten werden vom ÖWE definiert.

Forstrevier

Ein Forstrevier ist, gestützt auf Artikel 51 WaG, eine territoriale Einheit des Forstdienstes eines Kantons, die von einem/einer Revierförster/-in geleitet wird.

Forstunternehmen

Ein Forstunternehmen ist ein privates Unternehmen, welches für Waldbesitzer/-innen, Forstbetriebe oder Dritte Arbeiten im Wald ausführt.

Geringfügigkeitsproblem

Mit dem Problem der Geringfügigkeit wird der Umstand bezeichnet, dass gewisse PWE und ÖWE aufgrund der kleinen in ihrem Eigentum befindlichen Waldfläche wenig gewinnen, wenn sie die Bewirtschaftung ihres Waldes effizienter gestalten. Sie haben durch eine ineffiziente Bewirtschaftung aber auch wenig zu verlieren.

Hoheitliche Aufgaben

Hoheitliche Aufgaben sind Tätigkeiten des Staates (hier Forstdienst), welche sich auf öffentlich-rechtliche Regelungen, Anordnungen oder Verfügungen stützen. Dabei befindet sich der Staat in seinem Handeln in einer gegenüber Personen übergeordneten Position (z. B. Anordnungs- oder Zwangsbefugnis beispielsweise bei Rodungen oder für die Bewilligung von Kahlschlägen).

Betriebliche Aufgaben

Betriebliche Aufgaben sind Tätigkeiten einer in der Regel juristischen Person (hier Forstbetrieb oder Forstunter-

³³ Schweizerisches Zivilgesetzbuch (ZGB) vom 10. Dezember 1907 (Stand am 1. September 2017), SR 201.

nehmen), welche dem Erstellen von Gütern oder dem Erbringen von Dienstleistungen dient und meist in Konkurrenz auf einem Markt erfolgt.

Kantonaler Forstdienst

Der kantonale Forstdienst ist, gestützt auf Artikel 51 WaG, Verwaltungseinheit eines Kantons, welche für den Vollzug des WaG, der kantonalen waldrechtlichen Grundlagen und sonstiger den Wald betreffenden rechtlichen Grundlagen verantwortlich ist.

Kooperation

Eine Kooperation ist eine organisierte Zusammenarbeit von selbstständigen natürlichen oder juristischen Personen, welche in der inhaltlichen Ausrichtung, im Ausmass, in der Form und in der Dauer unterschiedlich ausgestaltet sein kann.

Kreisförster/-in

Ein/eine Kreisförster/-in ist eine Forstfachperson des kantonalen Forstdienstes, welche für den Vollzug hoheitlicher Aufgaben in einem bestimmten Gebiet zuständig ist, welches sich in der Regel aus mehreren Forstrevieren zusammensetzt.

Moralische Verpflichtung (Gefühl moralischer Verpflichtung)

Das Gefühl einer moralischen Verpflichtung beschreibt die von einer Person empfundene moralische Pflicht, etwas zu tun oder zu lassen.

Motiv

Motive sind nicht direkt beobachtbare Gedankenkonstrukte, welche ein Verhalten mehr oder weniger attraktiv erscheinen lassen und deshalb für das tatsächliche Verhalten mitentscheidend sind.

Motivation

Motivation ist ein auf einen Zeitpunkt bezogene Konstellation von Motiven bezüglich eines bestimmten Verhaltens.

Nachhaltig nutzbares Holznutzungspotenzial

Das nachhaltig nutzbare Holznutzungspotenzial ist jene Holzmenge, welche unter aktuellen technischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen

jährlich genutzt werden könnte, sodass die Produktivität der Wälder erhalten bleibt und alle Waldfunktionen erfüllt werden.

Öffentliche Waldeigentümer (ÖWE)

Öffentliche Waldeigentümer sind juristische Personen, die über Wald verfügen. Privatrechtliche Körperschaften und Anstalten werden in diesem Bericht ebenfalls unter öffentlichen Waldeigentümern geführt.

Private Waldeigentümer/-innen (PWE)

Private Waldeigentümer/-innen sind natürliche Personen, die über Wald verfügen. Privatrechtliche Körperschaften und Anstalten werden in diesem Bericht den öffentlichen Waldeigentümern zugewiesen.

Revierförster/-in

Ein/eine Revierförster/-in ist eine Forstfachperson, welche für den Vollzug hoheitlicher Aufgaben in einem Forstrevier zuständig ist.

Subvention

Eine Subvention ist eine finanzielle Leistung des Staates an private oder juristische Personen. Gestützt auf Artikel 3 Subventionsgesetz,³⁴ ist zwischen Finanzhilfen und Abgeltungen zu unterscheiden. Finanzhilfen werden Personen gewährt, damit diese eine von ihnen gewählte Aufgabe erfüllen. Abgeltungen werden Personen zugesprochen, um finanzielle Lasten zu mildern oder auszugleichen, welche sich aus der Erfüllung einer bundesrechtlich vorgeschriebenen Aufgabe oder einer der Person übertragenen öffentlich-rechtlichen Aufgabe ergeben.

Typologie

Auf der Basis von einigen wenigen Merkmalen wird mit einem geeigneten statistischen Verfahren eine bestimmte Zahl von Gruppen (Typen) gebildet. Die gewonnene Typologie zeichnet sich dadurch aus, dass sich die PWE innerhalb einer Gruppe bezüglich der verwendeten Merkmale möglichst ähnlich sind, die Gruppen untereinander sich jedoch möglichst stark voneinander unterscheiden.

³⁴ Bundesgesetz über Finanzhilfen und Abgeltungen (Subventionsgesetz, SuG) vom 5. Oktober 1990 (Stand 1. Januar 2016), SR 616.1.

Verhalten

Unter Verhalten versteht man eine Tätigkeit einer natürlichen oder juristischen Person. Der Begriff Verhalten umfasst alle drei Formen: das aktive Handeln, das Dulden im Sinne von Stillhalten oder Zulassen, aber auch das Unterlassen und das Nicht-Handeln.

Waldnutzung

Der Begriff Waldnutzung wird in diesem Bericht in einem breiten Verständnis verwendet. Er umfasst alle Tätigkeiten von Waldeigentümern/-innen mit dem Ziel, auf den Wald so einzuwirken, dass er materielle und nicht-materielle Leistungen erbringt. In diesem Sinne fällt auch ein Verzicht auf Eingriffe im Wald unter den Begriff Waldnutzung. Der Begriff Waldbewirtschaftung wird enger gefasst; er wird für Tätigkeiten verwendet, welche auf eine materielle Nutzung des Waldes ausgerichtet sind, vor allem die Ernte von Holz.

Literatur

- Auer et al. 2017: Zwischenevaluation NFA-Programmvereinbarung Waldwirtschaft 2016–2019. Programmziel 1 «Optimale Bewirtschaftungsstrukturen und -prozesse». Studie im Auftrag des Bundesamts für Umwelt. Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL, Zollikofen. 44 S.
- Backhaus K. et al. 2003: Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. 10. Auflage. Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, New York.
- BAFU (Hrsg.) 2013: Waldpolitik 2020: Visionen, Ziele und Massnahmen für eine nachhaltige Bewirtschaftung des Schweizer Waldes. Bundesamt für Umwelt, Bern. 66 S.
- BAFU (Hrsg.) 2017: Biodiversität in der Schweiz: Zustand und Entwicklung. Ergebnisse des Überwachungssystems im Bereich Biodiversität, Stand 2016. Bundesamt für Umwelt, Bern. Umwelt-Zustand Nr. 1630. 60 S.
- BAFU 2015a: Biodiversität im Wald: Ziele und Massnahmen. Vollzugshilfe zur Erhaltung und Förderung der biologischen Vielfalt im Schweizer Wald. Bundesamt für Umwelt, Bern. Umwelt-Vollzug Nr. 1503. 186 S.
- BAFU (Hrsg.) 2015b: Handbuch Programmvereinbarungen im Umweltbereich 2016–2019. Mitteilung des BAFU als Vollzugsbehörde an Gesuchsteller. Bundesamt für Umwelt, Bern. Umwelt-Vollzug Nr. 1501. 266 S.
- BAFU 2016: Jahrbuch Wald und Holz. Bundesamt für Umwelt, Bern. Umwelt-Zustand Nr. 1640. 172 S.
- BAFU und WSL (Hrsg.) 2013: Die Schweizer Bevölkerung und ihr Wald. Bericht zur zweiten Bevölkerungsumfrage Waldmonitoring soziokulturell (WaMos 2). Bundesamt für Umwelt, Bern und Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, Birmensdorf. Umwelt-Wissen Nr. 1307. 92 S.
- BAFU und WSL 2015: Waldbericht 2015: Zustand und Nutzung des Schweizer Waldes. Bundesamt für Umwelt, Bern, Eidg. Forschungsanstalt WSL, Birmensdorf. Umwelt-Wissen Nr. 1512. 144 S.
- BAFU, BFE, SECO (Hg.) 2017: Ressourcenpolitik Holz. Strategie, Ziele und Aktionsplan Holz. Bern. 44 S.
- BAFU, BFS, HAFL, WVS (Hrsg.) 2015: Forstwirtschaftliches Testbetriebsnetz der Schweiz: Ergebnisse der Jahre 2011–2013. Bundesamt für Umwelt BAFU, Bundesamt für Statistik BFS, Berner Fachhochschule – Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL, Waldwirtschaft Schweiz WVS. 42 S.
- BAFU, BFS, WVS, HAFL (Hrsg.) 2012: Forstwirtschaftliches Testbetriebsnetz der Schweiz: Ergebnisse der Jahre 2008–2010. Bundesamt für Umwelt BAFU, Bundesamt für Statistik BFS, Waldwirtschaft Schweiz WVS, Berner Fachhochschule – Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL. 31 S.
- Brändli U.-B. (Red.) 2010: Schweizerisches Landesforstinventar. Ergebnisse der dritten Erhebung 2004–2006. Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL; Bundesamt für Umwelt BAFU. Birmensdorf/Bern. 312 S.
- Buser T. et al. 2006: Die Rollen von Waldeigentümern und Forstdiensten bei betrieblichen Entscheiden. Schlussbericht eines Forschungsprojektes. Eidg. Forschungsanstalt WSL, Birmensdorf. Grundlagen und Materialien 06/1, Professur Forstpolitik und Forstökonomie, Eidg. Technische Hochschule, ETH Zürich. 70 S.
- BUWAL (Hrsg.) 2005: Wald und Holz – Jahrbuch 2005. Schriftenreihe Umwelt Nr. 386. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern. 164 S.
- Hofer P. et al. 2011: Holznutzungspotenziale im Schweizer Wald. Auswertung von Nutzungsszenarien und Waldwachstumsentwicklung. Bundesamt für Umwelt, Bern. Umwelt-Wissen Nr. 1116: 80 S.
- Pluess A.R., Augustin S., Brang P. (Red.) 2016: Wald im Klimawandel. Grundlagen für Adaptationsstrategien. Bundesamt für Umwelt BAFU, Bern, Eidg. Forschungsanstalt WSL, Birmensdorf. Bern, Stuttgart, Wien, Haupt. 447 S.

Schweizer Bundesrat 2011: Waldpolitik 2020. Bundesblatt Nr. 48 vom 29. November 2011, Bern. S. 8731–8754.

Schweizer Bundesrat 2017: Optimierung der Waldnutzung. Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulates 13.3924 Jans vom 27. September 2013. Vom Bundesrat an seiner Sitzung vom 8. Dezember 2017 genehmigt. 17 S.

Taverna R., Gautschi M., Hofer P. 2016: Das nachhaltig verfügbare Holznutzungspotenzial im Schweizer Wald. Schweiz. Z. Forstwes. 13/167: 162–171.

Walker, D., Hertig, V., Roose, Z. 2017: Juristische Personen mit Waldflächen von weniger als 200 Hektaren: Organisation, Motive und Mobilisierung. Schlussbericht zuhanden des Fonds zur Förderung der Wald- und Holzforschung (WHFF), Interface Politikstudien Forschung Beratung, Luzern.

Wild-Eck S. 2004: Verhalten und Einstellungen der Schweizer Privatwaldeigentümerinnen und -eigentümer (PWE) gegenüber Wald und Waldpolitik (Schweizerische Privatwaldeigentümerschafts-Umfrage 2002). Deskriptiver Bericht. ETH Zürich, Professur Forstpolitik und Forstökonomie, Zürich.

Wild-Eck S. und Zimmermann W. 2005: Der Schweizer Privatwald und seine Eigentümerinnen und Eigentümer: Eine repräsentative Umfrage unter den Schweizer Privatwaldeigentümerinnen und -eigentümern zu deren Waldeigentum und Einstellungen gegenüber Wald und Waldpolitik. Schriftenreihe Umwelt Nr. 382. Bundesamt Umwelt, Wald und Landschaft, Bern.

Wilkes-Allemann J.L. et al. 2017: Zwischenbericht 2016 zur Waldpolitik 2020. Studie im Auftrag des Bundesamts für Umwelt. ETH Zürich, Institut für Umweltentscheidungen (IED), Gruppe Politik Natürlicher Ressourcen, Zürich. 144 S.

Zimmermann W. et al. 2012: Evaluation der Fördermassnahmen zur Strukturverbesserung der Forstbetriebe. ETH Zürich, Institut für Umweltentscheidungen (IED), Professur Umweltpolitik und Umweltökonomie. 108 S.

Verzeichnisse

Abkürzungen

BAFU	Bundesamt für Umwelt
BFS	Bundesamt für Statistik
LFI	Landesforstinventar
ÖWE	Öffentliche Waldeigentümer, juristische Person mit Wald
PWE	Private Waldeigentümer/-in, natürliche Person mit Wald
WaG	Bundesgesetz über den Wald (Waldgesetz)
ZGB	Schweizerisches Zivilgesetzbuch

Interviewte Personen im Rahmen der Bedürfnisanalyse

Markus Brunner, Direktor WaldSchweiz
 Arnold Denoth, Verband Schweizer Forstpersonal,
 Revierförster Forstverwaltung Zernez
 Heinz Engler, Geschäftsführer Holzmarkt Ostschweiz
 Beat Fritsche, stellvertretender Oberförster des Amtes für
 Raum und Wald, Appenzell Ausserrhoden
 Nina Gansner, Geschäftsführerin Selva Verband der
 Waldeigentümer Graubünden
 Olivier Guex, Dienstchef der Dienststelle für Wald und
 Landschaft, Wallis
 Ueli Meier, Präsident Konferenz für Wald, Wildtiere und
 Landschaft (KWL)
 Konrad Noetzli, Kantonsforstingenieur, Amt für Land-
 schaft und Natur, Abteilung Wald, Zürich
 Jean Rosset, Präsident Schweizerischer Forstverein
 Dominique Schaller, Vorsteher Amt für Wald, Wild und
 Fischerei, Freiburg
 Hansruedi Streiff, Direktor Forstunternehmer Schweiz
 FUS und Holzindustrie Schweiz HIS
 Regina Wollenmann, Präsidentin Arbeitsgemeinschaft für
 den Wald AFW
 Didier Wuarchoz, Geschäftsführer La Forestière

Teilnehmende an den Fokusgruppen zur Entwicklung der Fragebogen

Rolf Bolliger, ÖWE, Christoph Merian Stiftung
 Willi Bürgi, ÖWE, Ortsbürgergemeinde Lenzburg
 Martin Egger, PWE, Waldbauverein Sense
 Hanspeter Hunkeler, PWE, Schötz
 Ernst Käser, PWE, Stüsslingen
 Theo Kern, ÖWE, Regionale Organisation Wald Erlo-
 sen-Lindenberg

Wilhelm Kessi, PWE, Dagmersellen
 François Marolf, ÖWE, Bourgeoisie de La Neuveville
 Toni Niederberger, PWE, Balmsberg
 Claude-Alain Paroz, ÖWE, Bourgeoisie de Saicourt
 Max Roth, PWE, Erlinsbach
 Sebastian Spörri, ÖWE, Ortsbürgergemeinde Wettingen
 Martin Studinger, PWE, Dulliken
 Heini Walthert, PWE, Luthern
 Matthias Wälti, ÖWE, Bürgergemeinde Solothurn

Teilnehmende an den Diskussionen zur Validierung der Ergebnisse

Christoph Ammann, Revierförster Fischingen, Thurgau
 August Erni, Revierförster Hardwald Umgebung, Zürich
 Nina Gansner, Geschäftsführerin Selva Verband der
 Waldeigentümer Graubünden
 François Godi, GG Consulting Sàrl
 Michael Husistein, BAFU
 Theo Kern, WaldAargau
 Alain Lambert, Amt für Wald, Wild und Fischerei, Freiburg
 Raphael Lüchinger, Leiter Waldregion I, St.Gallen
 Adrian Lukas Meier-Glaser, Amt für Wald des Kantons
 Bern KAWA
 Philippe Poget, Bureau d'études Poget et Meynet
 Jean Rosset, Inspection des forêts, Vaudt
 Claire-Lise Suter, BAFU
 Astrid Zabel, Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebens-
 mittelwissenschaften HAFL